

231 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XXIII. GP

Regierungsvorlage

Bundesgesetz, mit dem die Strafprozessordnung 1975, das Strafgesetzbuch und das Jugendgerichtsgesetz 1988 geändert werden (Strafprozessreformbegleitgesetz I)

Inhaltsverzeichnis

| Artikel | Gegenstand |
|---------|--|
| I | Änderung der Strafprozessordnung 1975 |
| II | Änderung des Strafgesetzbuches |
| III | Änderung des Jugendgerichtsgesetzes 1988 |
| IV | Änderung des Finanzstrafgesetzes |
| V | In-Kraft-Treten |
| VI | Übergangsbestimmung |

Artikel I

Änderung der Strafprozessordnung 1975

Die Strafprozessordnung 1975, BGBl. Nr. 631/1975, zuletzt geändert durch die Bundesgesetze BGBl. I. Nr. 19/2004 und Nr. XX/XXXX, wird wie folgt geändert:

1. Das Inhaltsverzeichnis lautet:

Inhaltsverzeichnis

1. Teil

Allgemeines und Grundsätze des Verfahrens

1. Hauptstück

Das Strafverfahren und seine Grundsätze

| | |
|------|---------------------------------------|
| § 1 | Das Strafverfahren |
| § 2 | Amtswegigkeit |
| § 3 | Objektivität und Wahrheitserforschung |
| § 4 | Anklagegrundsatz |
| § 5 | Gesetz- und Verhältnismäßigkeit |
| § 6 | Rechtliches Gehör |
| § 7 | Recht auf Verteidigung |
| § 8 | Unschuldsvermutung |
| § 9 | Beschleunigungsgebot |
| § 10 | Beteiligung der Opfer |
| § 11 | Geschworene und Schöffen |
| § 12 | Mündlichkeit und Öffentlichkeit |
| § 13 | Unmittelbarkeit |

- § 14 Freie Beweiswürdigung
- § 15 Vorfragen
- § 16 Verbot der Verschlechterung
- § 17 Verbot wiederholter Strafverfolgung

2. Hauptstück

Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und Gericht

1. Abschnitt

Kriminalpolizei

- § 18 Kriminalpolizei

2. Abschnitt

Staatsanwaltschaften und ihre Zuständigkeiten

- § 19 Allgemeines
- § 20 Staatsanwaltschaft
- § 21 Oberstaatsanwaltschaft
- § 22 Generalprokuratur
- § 23 Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes
- § 24 Stellungnahmen von Staatsanwaltschaften
- § 25 Örtliche Zuständigkeit
- § 26 Zusammenhang
- § 27 Trennung von Verfahren
- § 28 Bestimmung der Zuständigkeit

3. Abschnitt

Gerichte

- § 29 Allgemeines
- § 30 Bezirksgericht
- § 31 Landesgericht
- § 32 Landesgericht als Geschworenen- und Schöffengericht
- § 33 Oberlandesgericht
- § 34 Oberster Gerichtshof
- § 35 Form gerichtlicher Entscheidungen
- § 36 Örtliche Zuständigkeit
- § 37 Zuständigkeit des Zusammenhangs
- § 38 Kompetenzkonflikt
- § 39 Delegierung
- §§ 40 bis 42 Vorsitz und Abstimmung in den Senaten

4. Abschnitt

Ausschließung und Befangenheit

- § 43 Ausgeschlossenheit von Richtern
- § 44 Anzeige der Ausgeschlossenheit und Antrag auf Ablehnung
- § 45 Entscheidung über Ausschließung
- § 46 Ausschließung von Geschworenen, Schöffen und Protokollführern
- § 47 Befangenheit von Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft

3. Hauptstück

Beschuldigter und Verteidiger

1. Abschnitt

Allgemeines

- § 48 Definitionen

2. Abschnitt

Der Beschuldigte

| | |
|--------------|-----------------------------|
| § 49 | Rechte des Beschuldigten |
| § 50 | Rechtsbelehrung |
| §§ 51 und 52 | Akteneinsicht |
| § 53 | Verfahren bei Akteneinsicht |
| § 54 | Verbot der Veröffentlichung |
| § 55 | Beweisanträge |
| § 56 | Übersetzungshilfe |

3. Abschnitt

Der Verteidiger

| | |
|--------------|-----------------------------------|
| § 57 | Rechte des Verteidigers |
| §§ 58 und 59 | Bevollmächtigung des Verteidigers |
| § 60 | Ausschluss des Verteidigers |
| § 61 | Begebung eines Verteidigers |
| § 62 | Bestellung eines Verteidigers |
| § 63 | Fristenlauf |

4. Abschnitt

Haftungsbeteiligte

| | |
|------|--------------------|
| § 64 | Haftungsbeteiligte |
|------|--------------------|

4. Hauptstück

Opfer und ihre Rechte

1. Abschnitt

Allgemeines

| | |
|------|--------------|
| § 65 | Definitionen |
|------|--------------|

2. Abschnitt

Opfer und Privatbeteiligte

| | |
|------|----------------------------|
| § 66 | Opferrechte |
| § 67 | Privatbeteiligung |
| § 68 | Akteneinsicht |
| § 69 | Privatrechtliche Ansprüche |
| § 70 | Recht auf Information |

3. Abschnitt

Privatankläger und Subsidiarankläger

| | |
|------|-------------------|
| § 71 | Privatankläger |
| § 72 | Subsidiarankläger |

4. Abschnitt

Vertreter

| | |
|------|-----------|
| § 73 | Vertreter |
|------|-----------|

5. Hauptstück

Gemeinsame Bestimmungen

1. Abschnitt

Einsatz der Informationstechnik

| | |
|------|--|
| § 74 | Verwenden von Daten |
| § 75 | Berichtigen, Löschen und Sperren von Daten |

2. Abschnitt**Amts- und Rechtshilfe, Akteneinsicht**

- § 76 Amts- und Rechtshilfe
§ 77 Akteneinsicht

3. Abschnitt**Anzeigepflicht, Anzeige- und Anhalterecht**

- §§ 78 und 79 Anzeigepflicht
§ 80 Anzeige- und Anhalterecht

4. Abschnitt**Bekanntmachung, Zustellung und Fristen**

- § 81 Bekanntmachung
§ 82 Zustellung
§ 83 Arten der Zustellung
§ 84 Fristen

5. Abschnitt**Beschlüsse und Beschwerden**

- § 85 Allgemeines
§ 86 Beschlüsse
§ 87 Beschwerden
§ 88 Verfahren über Beschwerden
§ 89 Verfahren vor dem Rechtsmittelgericht

6. Abschnitt**Vollstreckung von Geld- und Freiheitsstrafen**

- § 90 Vollstreckung von Geld- und Freiheitsstrafen

2. TEIL**Das Ermittlungsverfahren****6. Hauptstück****Allgemeines****1. Abschnitt****Zweck des Ermittlungsverfahrens**

- § 91 Zweck des Ermittlungsverfahrens
§ 92 Ermächtigung zur Strafverfolgung

2. Abschnitt**Zwangsgewalt und Beugemittel, Ordnungsstrafen**

- § 93 Zwangsgewalt und Beugemittel
§ 94 Ordnungsstrafen

3. Abschnitt**Protokollierung**

- § 95 Amtsvermerk
§ 96 Protokoll
§ 97 Ton- und Bildaufnahme

7. Hauptstück

Aufgaben und Befugnisse der Kriminalpolizei, der Staatsanwaltschaft und des Gerichts

1. Abschnitt

Allgemeines

§ 98 Allgemeines

2. Abschnitt

Kriminalpolizei im Ermittlungsverfahren

§ 99 Ermittlungen

§ 100 Berichte

3. Abschnitt

Staatsanwaltschaft im Ermittlungsverfahren

§ 101 Aufgaben

§ 102 Anordnungen und Genehmigungen

§ 103 Ermittlungen

4. Abschnitt

Gericht im Ermittlungsverfahren

§ 104 Gerichtliche Beweisaufnahme

§ 105 Bewilligung von Zwangsmitteln

§§ 106 und 107 Einspruch wegen Rechtsverletzung

§ 108 Antrag auf Einstellung

8. Hauptstück

Ermittlungsmaßnahmen und Beweisaufnahme

1. Abschnitt

Sicherstellung, Beschlagnahme, Auskunft über Bankkonten und Bankgeschäfte

§ 109 Definitionen

§§ 110 bis 114 Sicherstellung

§ 115 Beschlagnahme

§ 116 Auskunft über Bankkonten und Bankgeschäfte

2. Abschnitt

Identitätsfeststellung, Durchsuchung von Orten und Gegenständen, Durchsuchung von Personen, körperliche Untersuchung und molekulargenetische Untersuchung

§ 117 Definitionen

§ 118 Identitätsfeststellung

§§ 119 bis 122 Durchsuchung von Orten und Gegenständen sowie von Personen

§ 123 Körperliche Untersuchung

§ 124 Molekulargenetische Untersuchung

3. Abschnitt

Sachverständige und Dolmetscher, Leichenbeschau und Obduktion

§ 125 Definitionen

§§ 126 und 127 Sachverständige und Dolmetscher

§ 128 Leichenbeschau und Obduktion

4. Abschnitt

Observation, verdeckte Ermittlung und Scheingeschäft

§ 129 Definitionen

§ 130 Observation

- § 131 Verdeckte Ermittlung
- § 132 Scheingeschäft
- § 133 Gemeinsame Bestimmungen

5. Abschnitt

Beschlagnahme von Briefen, Auskunft über Daten einer Nachrichtenübermittlung sowie Überwachung von Nachrichten und von Personen

- § 134 Definitionen
- § 135 Beschlagnahme von Briefen, Auskunft über Daten einer Nachrichtenübermittlung sowie Überwachung von Nachrichten
- §§ 136 bis 140 Optische und akustische Überwachung von Personen

6. Abschnitt

Automationsunterstützter Datenabgleich

- § 141 Datenabgleich
- § 142 Durchführung
- § 143 Mitwirkungspflicht

7. Abschnitt

Geistliche Amtsverschwiegenheit und Berufsgeheimnisse

- § 144 Schutz der geistlichen Amtsverschwiegenheit und von Berufsgeheimnissen

8. Abschnitt

Besondere Durchführungsbestimmungen, Rechtsschutz und Schadenersatz

- § 145 Besondere Durchführungsbestimmungen
- §§ 146 und 147 Rechtsschutz
- § 148 Schadenersatz

9. Abschnitt

Augenschein und Tatrekonstruktion

- § 149 Augenschein und Tatrekonstruktion
- § 150 Durchführung der Tatrekonstruktion

10. Abschnitt

Erkundigungen und Vernehmungen

- § 151 Definitionen
- § 152 Erkundigungen
- § 153 Vernehmungen
- § 154 Zeuge und Wahrheitspflicht
- § 155 Verbot der Vernehmung als Zeuge
- § 156 Aussagebefreiung
- §§ 157 und 158 Aussageverweigerung
- § 159 Information und Nichtigkeit
- §§ 160 und 161 Durchführung der Vernehmung
- § 162 Anonyme Aussage
- § 163 Gegenüberstellung
- § 164 Vernehmung des Beschuldigten
- § 165 Kontradiktorische Vernehmung des Beschuldigten oder eines Zeugen
- § 166 Beweisverbot

9. Hauptstück

Fahndung, Festnahme und Untersuchungshaft

1. Abschnitt

Fahndung

- § 167 Definitionen
- §§ 168 und 169 Fahndung

2. Abschnitt**Festnahme**

| | |
|-------|--------------|
| § 170 | Zulässigkeit |
| § 171 | Anordnung |
| § 172 | Durchführung |

3. Abschnitt**Untersuchungshaft**

| | |
|----------------|-----------------------------------|
| § 173 | Zulässigkeit |
| § 174 | Verhängung der Untersuchungshaft |
| § 175 | Haftfristen |
| § 176 | Haftverhandlung |
| § 177 | Aufhebung der Untersuchungshaft |
| § 178 | Höchstdauer der Untersuchungshaft |
| § 179 | Vorläufige Bewährungshilfe |
| §§ 180 und 181 | Kaution |

4. Abschnitt**Vollzug der Untersuchungshaft**

| | |
|-------|----------------------------------|
| § 182 | Allgemeines |
| § 183 | Haftort |
| § 184 | Ausführungen |
| § 185 | Getrennte Anhaltung |
| § 186 | Kleidung und Bedarfsgegenstände |
| § 187 | Arbeit und Arbeitsvergütung |
| § 188 | Verkehr mit der Außenwelt |
| § 189 | Zuständigkeit für Entscheidungen |

3. TEIL**Beendigung des Ermittlungsverfahrens****10. Hauptstück****Einstellung, Abbrechung und Fortführung des Ermittlungsverfahrens**

| | |
|-------|---|
| § 190 | Einstellung des Ermittlungsverfahrens |
| § 191 | Einstellung wegen Geringfügigkeit |
| § 192 | Einstellung bei mehreren Straftaten |
| § 193 | Fortführung des Verfahrens |
| § 194 | Verständigungen |
| § 195 | Antrag auf Fortführung |
| § 196 | Entscheidung des Oberlandesgerichts |
| § 197 | Abbrechung des Ermittlungsverfahrens gegen Abwesende und gegen unbekannte Täter |

11. Hauptstück**Rücktritt von der Verfolgung (Diversion)**

| | |
|----------------|---|
| §§ 198 und 199 | Allgemeines |
| § 200 | Zahlung eines Geldbetrages |
| §§ 201 und 202 | Gemeinnützige Leistungen |
| § 203 | Probezeit |
| § 204 | Tatausgleich |
| § 205 | Nachträgliche Fortsetzung des Strafverfahrens |
| § 206 | Rechte und Interessen des Geschädigten |
| § 207 | Information des Beschuldigten |
| §§ 208 und 209 | Gemeinsame Bestimmungen |

4. TEIL

Haupt- und Rechtsmittelverfahren

12. Hauptstück

Die Anklage

1. Abschnitt

Allgemeines

§ 210 Die Anklage

2. Abschnitt

Die Anklageschrift

§ 211 Inhalt der Anklageschrift

§§ 212 und 213 Einspruch gegen die Anklageschrift

§§ 214 und 215 Verfahren vor dem Oberlandesgericht

13. Hauptstück

Vorbereitungen zur Hauptverhandlung

§§ 220 bis 227

14. Hauptstück

Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Schöffengericht und Rechtsmittel gegen dessen Urteile

I. Hauptverhandlung und Urteil

1. Öffentlichkeit der Hauptverhandlung

§§ 228 bis 231

2. Amtverrichtungen des Vorsitzenden und des Schöffengerichts während der Hauptverhandlung

§§ 232 bis 238

3. Beginn der Hauptverhandlung

§§ 239 bis 244

4. Vernehmung des Angeklagten

§ 245

5. Beweisverfahren

§§ 246 bis 254

6. Vorträge der Parteien

§§ 255 und 256

7. Urteil des Gerichtshofes

§§ 257 bis 267

8. Verkündung und Ausfertigung des Urteiles

§§ 268 bis 270

9. Protokollführung

§§ 271 und 272

10. Vertagung der Hauptverhandlung

§§ 273 bis 276a

11. Zwischenfälle

§§ 277 bis 279

II. Rechtsmittel gegen das Urteil

§§ 280 bis 296a

1. Verfahren bei Nichtigkeitsbeschwerden

§§ 284 bis 293

2. Verfahren bei Berufungen

§§ 294 bis 296a

5. Teil**Besondere Verfahren****15. Hauptstück****Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Geschworenengericht und Rechtsmittel gegen dessen Urteile****I. Allgemeine Bestimmungen**

§§ 297 bis 301

II. Hauptverhandlung vor dem Geschworenengerichte**1. Allgemeine Bestimmungen**

§§ 302 und 303

2. Beginn der Hauptverhandlung

§§ 304 und 305

3. Beweisverfahren

§§ 306 bis 309

4. Fragestellung an die Geschworenen

§§ 310 bis 317

5. Vorträge der Parteien; Schluss der Verhandlung

§§ 318 und 319

6. Wahl des Obmannes der Geschworenen; Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden

§§ 320 bis 323

7. Beratung und Abstimmung der Geschworenen

§§ 324 bis 331

8. Verbesserung des Wahrspruches der Geschworenen

§§ 332 und 333

9. Weiteres Verfahren bis zur gemeinsamen Beratung über die Strafe

§§ 334 bis 337

10. Gemeinsame Beratung über die Strafe

§§ 338 und 339

11. Verkündung des Wahrspruches und des Urteiles

§§ 340 und 341

12. Ausfertigung des Urteiles, Protokollführung

§§ 342 und 343

III. Rechtsmittel gegen Urteile der Geschworenengerichte

§§ 344 bis 351

16. Hauptstück**Wiederaufnahme und Erneuerung des Strafverfahrens sowie Wiedereinsetzung in den vorigen Stand****I. Wiederaufnahme des Verfahrens**

§§ 352 bis 363

II. Erneuerung des Strafverfahrens

§§ 363a bis 363c

III. Wiedereinsetzung gegen den Ablauf von Fristen

§ 364

17. Hauptstück**Verfahren über privatrechtliche Ansprüche**

§§ 365 bis 379

18. Hauptstück**Kosten des Strafverfahrens**

§§ 380 bis 395a

19. Hauptstück**Vollstreckung der Urteile**

§§ 396 bis 411

20. Hauptstück**Verfahren gegen Abwesende****Abwesenheitsverfahren**

§ 427

21. Hauptstück**Verfahren bei vorbeugenden Maßnahmen und bei der Abschöpfung der Bereicherung, beim Verfall und bei der Einziehung****I. Vom Verfahren zur Unterbringung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher nach § 21 Abs. 1 StGB**

§§ 429 bis 434

II. Vom Verfahren zur Unterbringung in einer Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher nach § 21 Abs. 2 StGB, in einer Anstalt für entöhnungsbedürftige Rechtsbrecher nach § 22 StGB oder in einer Anstalt für gefährliche Rückfallstäter nach § 23 StGB

§§ 435 bis 442

III. Vom Verfahren bei der Abschöpfung der Bereicherung, beim Verfall und bei der Einziehung

§§ 443 bis 446

22. Hauptstück**Verfahren vor dem Bezirksgericht****I. Anklage**

§§ 448 und 449

1. Abschnitt**Hauptverfahren**

§§ 450 bis 459

2. Abschnitt**Rechtsmittel gegen Urteile der Bezirksgerichte**

§§ 463 bis 481

23. Hauptstück**Verfahren vor dem Landesgericht als Einzelrichter**

§§ 483 bis 491

24. Hauptstück

Verfahren bei bedingter Strafnachsicht, bedingter Nachsicht von vorbeugenden Maßnahmen, Erteilung von Weisungen und Anordnung der Bewährungshilfe

I. Bedingte Nachsicht einer Strafe, der Unterbringung in einer Anstalt für entwöhnungsbedürftige Rechtsbrecher und einer Rechtsfolge

§§ 492 und 493

II. Erteilung von Weisungen und Anordnung der Bewährungshilfe

§ 494

III. Widerruf einer bedingten Nachsicht

§§ 494a bis 496

IV. Endgültige Nachsicht

§ 497

V. Gemeinsame Bestimmungen

§ 498

25. Hauptstück

Ausübung der Strafgerichtsbarkeit über Soldaten im Frieden

§§ 499 bis 506

26. Hauptstück

Gnadenverfahren

§§ 507 bis 513

1a. § 20 Abs. 2 lautet:

„(2) Ermittlungen, Anordnungen und andere Verfahrenshandlungen im Verfahren wegen Straftaten, für die im Hauptverfahren das Bezirksgericht zuständig wäre, sowie die Vertretung der Anklage vor den Bezirksgerichten können nach Maßgabe des Staatsanwaltschaftsgesetzes Bezirksanwälten übertragen werden, die unter Aufsicht und Leitung von Staatsanwälten stehen.“

2. Im § 26 Abs. 2 lautet der zweite Satz:

„Des Weiteren zieht die Staatsanwaltschaft, die für das Ermittlungsverfahren wegen einer Straftat, für die das Landesgericht als Geschworenen- oder Schöffengericht im Hauptverfahren zuständig wäre, das Verfahren wegen anderer Straftaten an sich; im Übrigen entscheidet die Zuständigkeit für den unmittelbaren Täter, wenn jedoch keiner dieser Fälle vorliegt, das Zuvorkommen.“

3. Im § 30 Abs. 1 lautet die Aufzählung:

- „1. des Vergehens der Nötigung (§ 105 StGB),
2. des Vergehens der gefährlichen Drohung (§ 107 StGB),
3. des Vergehens der beharrlichen Verfolgung (§ 107a StGB),
4. des Vergehens der grob fahrlässigen Beeinträchtigung von Gläubigerinteressen (§ 159 StGB),
5. des Vergehens des fahrlässigen unerlaubten Umganges mit Kernmaterial, radioaktiven Stoffen oder Strahleneinrichtungen (§ 177c StGB),
6. des Vergehens der fahrlässigen Beeinträchtigung der Umwelt (§ 181 StGB),
7. des Vergehens des fahrlässigen umweltgefährdenden Behandeln von Abfällen (§ 181c StGB),
8. des Vergehens des grob fahrlässigen umweltgefährdenden Betreibens von Anlagen (§ 181e StGB),
9. des Vergehens der pornographischen Darstellung Minderjähriger (§ 207a Abs. 3 1. Fall StGB) und
10. der Vergehen, für die auf Grund besonderer Bestimmungen das Landesgericht zuständig ist.“

4. § 31 Abs. 4 Z 2 lautet:

- „2. der im § 30 Abs. 1 Z 1 bis 9 angeführten Vergehen,“

5. § 32 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 3 entfällt im Zitat die Wendung „352,“.

b) Im Abs. 4 wird in der Klammer das Zitat „XIX“ durch die Zahl „15“ ersetzt.

6. Im § 66 Abs. 1 Z 4 wird in der Klammer das Zitat „208 Abs. 4“ durch das Zitat „208 Abs. 3“ ersetzt.

7. Im § 70 Abs. 2 Z 4 wird in der Klammer das Zitat „§ 229 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 229 Abs. 1“ ersetzt.

8. § 72 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 wird im zweiten Satz nach der Wendung „zur Hauptverhandlung“ die Wendung „trotz ordnungsgemäßer Ladung“ eingefügt.

b) Im Abs. 3 werden im ersten Satz die Wendung „vierzehn Tage“ durch die Wendung „einem Monat“ ersetzt und nach dem ersten Satz folgender Satz eingefügt:

„Gleiches gilt, wenn der Privatbeteiligte, ohne darauf verzichtet zu haben, zur Hauptverhandlung nicht geladen wurde oder seine Ladung nicht ausgewiesen ist.“

9. Im § 76 wird nach dem Abs. 2 folgender Abs. 2a eingefügt:

„(2a) Wird einem Ersuchen einer Staatsanwaltschaft um Amts- oder Rechtshilfe von einem ersuchten Gericht nicht oder nicht vollständig entsprochen, so hat das dem ersuchten Gericht übergeordnete Oberlandesgericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft ohne vorhergehende mündliche Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der unterlassenen Amts- oder Rechtshilfe oder über den sonstigen Gegenstand der Meinungsverschiedenheit zu entscheiden.“

10. Im § 82 Abs. 2 wird nach dem Wort „Privatankläger“ die Wendung „Opfer“ eingefügt.

11. § 86 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 lautet der erste Satz:

„(2) Jeder Beschluss ist schriftlich auszufertigen und den zur Beschwerde Berechtigten (§ 87) zuzustellen.“

b) Im Abs. 3 lautet der erste Satz:

„Ausfertigung und Zustellung eines Beschlusses, der nach dem Gesetz mündlich zu verkünden ist, können unterbleiben, wenn die Berechtigten sogleich nach der Verkündung auf Beschwerde verzichten.“

12. Im § 89 Abs. 5 wird der Strichpunkt am Ende des ersten Halbsatzes des zweiten Satzes durch einen Beistrich ersetzt und nach dem Wort „einzuräumen“ folgender Halbsatz eingefügt:

„es sei denn, dass der Gegenstand der Beschwerde auf die Bewilligung einer Anordnung gerichtet ist, deren Erfolg voraussetzt, dass sie dem Gegner der Beschwerde vor ihrer Durchführung nicht bekannt wird“

13. § 110 Abs. 3 lautet:

- (3) Die Kriminalpolizei ist berechtigt, Gegenstände (§ 109 Z 1 lit. a) von sich aus sicherzustellen,
1. wenn sie
 - a. in niemandes Verfügungsmacht stehen,
 - b. dem Opfer durch die Straftat entzogen wurden,
 - c. am Tatort aufgefunden wurden und zur Begehung der strafbaren Handlung verwendet oder dazu bestimmt worden sein könnten, oder
 - d. geringwertig oder vorübergehend leicht ersetzbar sind,
 2. wenn ihr Besitz allgemein verboten ist (§ 445a Abs. 1),
 3. mit denen eine Person, die aus dem Grunde des § 170 Abs. 1 Z 1 festgenommen wird, betreten wurde oder die im Rahmen ihrer Durchsuchung gemäß § 120 Abs. 1 aufgefunden werden, oder
 4. in den Fällen des Artikels 4 der Verordnung (EG) Nr. 1383/2003 des Rates vom 22. Juli 2003 über das Vorgehen der Zollbehörden gegen Waren, die im Verdacht stehen, bestimmte Rechte geistigen Eigentums zu verletzen, und die Maßnahmen gegenüber Waren, die erkanntermaßen derartige Rechte verletzen (Amtsblatt Nr. L 196 vom 02/08/2003 S. 0007 - 0014).

14. Im § 113 Abs. 2 letzter Satz wird das Zitat „§§ 4 und 5 des Produktpirateriegesetzes, BGBl. I Nr. 65/2001“ durch das Zitat „§§ 3, 4 und 6 des Produktpirateriegesetzes 2004, BGBl. I Nr. 56/2004“ ersetzt.

15. Im § 120 Abs. 1 wird der letzte Satz durch folgende Sätze ersetzt:

„Gleiches gilt in den Fällen des § 170 Abs. 1 Z 1 für die Durchsuchung von Personen nach § 117 Z 3 lit. b. Das Opfer darf jedoch in keinem Fall dazu gezwungen werden, sich gegen seinen Willen durchsuchen zu lassen (§§ 119 Abs. 2 Z 3 und 121 Abs. 1 letzter Satz).“

16. Im § 122 Abs. 1 werden nach dem Zitat „§ 120 Abs. 1“ die Worte „erster Satz“ eingefügt.

17. § 124 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 3 wird nach der Wortfolge „Gerichtlichen Medizin“ die Wendung „oder der Forensischen Molekularbiologie“ eingefügt.

b) In den Abs. 4 und 5 wird jeweils in der Klammer das Zitat „70“ durch das Zitat „75“ ersetzt.

18. § 126 wird wie folgt geändert:

a) Dem Abs. 2 wird folgender Satz angefügt:

„Bei der Wahl von Sachverständigen und der Bestimmung des Umfangs ihres Auftrags ist nach den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit vorzugehen.“

b) Im Abs. 3 wird nach dem ersten Satz folgender Satz eingefügt:

„Werden Angehörige des wissenschaftlichen Personals einer Universitätseinheit als Sachverständige bestellt, so ist eine Ausfertigung des Auftrags auch dem Leiter der Einheit zuzustellen.“

19. § 128 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 entfällt das Wort „erforderlichenfalls“

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Eine Obduktion ist zulässig, wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Tod einer Person durch eine Straftat verursacht worden ist. Sie ist von der Staatsanwaltschaft anzuordnen, die mit der Durchführung einen Sachverständigen aus dem Fachgebiet der gerichtlichen Medizin zu beauftragen hat. Handelt es sich um einen Angehörigen des wissenschaftlichen Personals einer Universitätseinheit, so ist ihm der Auftrag im Wege des Leiters der Einheit zuzustellen. § 353 Abs. 3 ZPO gilt für diesen Sachverständigen und den Leiter einer Universitätseinheit sinngemäß.“

20. In § 133 Abs. 4 wird das Zitat „§ 130 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 130 Abs. 3“ ersetzt.

21. § 135 Abs. 3 Z 3 lautet:

„3. wenn dies zur Aufklärung einer vorsätzlich begangenen Straftat, die mit Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr bedroht ist, erforderlich erscheint oder die Aufklärung oder Verhinderung von im Rahmen einer kriminellen oder terroristischen Vereinigung oder einer kriminellen Organisation (§§ 278 bis 278b StGB) begangenen oder geplanten strafbaren Handlungen ansonsten wesentlich erschwert wäre und

a. der Inhaber der technischen Einrichtung, die Ursprung oder Ziel einer Übertragung von Nachrichten war oder sein wird, der vorsätzlich begangenen Straftat, die mit Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr bedroht ist, oder einer Straftat gemäß §§ 278 bis 278b StGB dringend verdächtig ist, oder

b. auf Grund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, dass eine der Tat (lit. a) dringend verdächtige Person die technische Einrichtung benützen oder mit ihr eine Verbindung herstellen werde;“

22. § 142 wird folgender Abs. 4 angefügt:

„(4) Der Datenschutzkommission steht gegen die gerichtliche Bewilligung einer Anordnung gemäß Abs. 2 das Rechtsmittel der Beschwerde gemäß § 87 zu.“

23. Im § 153 Abs. 2 wird das Klammerzitat „(§§ 50 und 69)“ durch das Klammerzitat „(§§ 50 und 70)“ ersetzt.

23a. Im § 166 entfällt im Eingang die Wendung „bei sonstiger Nichtigkeit“.

24. Dem § 183 wird folgender Abs. 5 angefügt:

„(5) Nach Rechtswirksamkeit der Anklage ist der Angeklagte, soweit die Zuständigkeit eines anderen Landesgerichts begründet wird, unverzüglich in die Justizanstalt des nunmehr zuständigen Landesgerichts zu überstellen.“

25. § 191 wird wie folgt geändert:

a) Der bisherige Inhalt des § 191 erhält die Absatzbezeichnung „(1)“; im Eingang des nunmehrigen Abs. 1 wird die Wendung „oder mit einer Freiheitsstrafe bedroht ist, deren Höchstmaß drei Jahre nicht übersteigt,“ durch die Wendung „, mit einer Freiheitsstrafe bedroht ist, deren Höchstmaß drei Jahre nicht übersteigt, oder mit einer solchen Freiheitsstrafe und Geldstrafe“ ersetzt.

b) Folgender Abs. 2 wird angefügt:

„(2) Nach Einbringen der Anklage, im Verfahren vor dem Landesgericht als Geschworenen- oder Schöffengericht nach Rechtswirksamkeit der Anklageschrift wegen Begehung einer strafbaren Handlung, die von Amts wegen zu verfolgen ist, hat das Gericht unter denselben Voraussetzungen (Abs. 1) das Verfahren bis zum Schluss der Hauptverhandlung mit Beschluss einzustellen. § 209 Abs. 2 erster Satz gilt sinngemäß.“

26. § 197 wird folgender Abs. 4 angefügt:

„(4) Einem abwesenden oder flüchtigen Beschuldigten, der freiwillig erklärt, sich dem Verfahren stellen zu wollen, kann sicheres Geleit vom Bundesministerium für Justiz nach Stellungnahme der Oberstaatsanwaltschaft, in deren Sprengel die zuständige Staatsanwaltschaft ihren Sitz hat, allenfalls gegen Sicherheitsleistung sowie gegen Ablegung der im § 173 Abs. 5 Z 1 und 2 erwähnten Gelöbnisse mit der Wirkung erteilt werden, dass der Beschuldigte wegen der Straftat, für die das sichere Geleit erteilt wurde, bis zur Urteilsfällung in erster Instanz von der Haft befreit bleiben soll. Für die Sicherheitsleistung, ihren Verfall und den Verlust der Wirkung des sicheren Geleits gilt § 180 sinngemäß.“

27. In der Überschrift des 11. Hauptstückes sowie in den §§ 200 Abs. 3 und Abs. 5, 201 Abs. 1, Abs. 3 und Abs. 5, 203 Abs. 1, 2, 3 und 4, 204 Abs. 1, 205 Abs. 1 und 2, 207 und 209 Abs. 1 wird jeweils vor dem Wort „Verfolgung“ das Wort „der“ eingefügt.

28. § 208 wird wie folgt geändert:

a) Im ersten Satz des Abs. 1 wird die Wortfolge „der Staatsanwalt“ durch die Wortfolge „die Staatsanwaltschaft“ und die Wendung „Leiter der zuständigen Dienst- oder Geschäftsstelle für den außergerichtlichen Tatausgleich“ durch die Wendung „Leiter der für den Tatausgleich zuständigen Einrichtung“ ersetzt.

b) Im letzten Satz des Abs. 1 entfällt das Wort „außergerichtlicher“.

c) Abs. 3 entfällt; der bisherige Abs. 4 erhält die Bezeichnung „(3)“

29. Im § 210 Abs. 3 wird das Wort „Beschuldigten“ durch das Wort „Angeklagten“ ersetzt.

30. An die Stelle der Überschrift des XVII. Hauptstückes tritt folgende Überschrift:

„13. Hauptstück Vorbereitungen zur Hauptverhandlung“

31. § 220 lautet:

„§ 220. Beteiligte des Hauptverfahrens sind neben der Staatsanwaltschaft (§ 210 Abs. 2) der Angeklagte (§ 48 Abs. 1 Z 2), der Haftungsbeteiligte (§ 64), der Privatankläger (§ 71), der Subsidiarankläger (§ 72) sowie der Privatbeteiligte (§ 67).“

32. § 221 lautet:

„§ 221. (1) Zur Hauptverhandlung sind die Beteiligten und Opfer sowie deren Vertreter (Prozessbegleitung) zu laden; Kriminalpolizei sowie ein allenfalls bestellter Bewährungshelfer sind vom Termin der Hauptverhandlung zu verständigen. Erforderlichenfalls ist für die Bestellung eines Verteidigers und die Beiziehung eines Dolmetschers Vorsorge zu treffen (§§ 61 und 126). Die Ladung von Privatbeteiligten und Opfern darf insoweit unterbleiben, als diese einem Auftrag gemäß § 10 des Zustellgesetzes nicht entsprochen oder auf ihr Recht, während der Hauptverhandlung anwesend zu sein, verzichtet haben. Gleiches gilt unabhängig von diesen Voraussetzungen, wenn eine Ausforschung des Aufenthalts von Opfern und Privatbeteiligten oder die Zustellung einer Ladung oder Verständigung an diese im Rechtshilfeweg zu einer erheblichen Verzögerung des Verfahrens, insbesondere einer bedeutenden Verlängerung der Haft des Angeklagten führen würde.

(2) Der Vorsitzende hat den Tag der Hauptverhandlung in der Art zu bestimmen, dass dem Angeklagten und seinem Verteidiger bei sonstiger Nichtigkeit von der Zustellung der Ladung (§§ 61 Abs. 3 und 63) eine Frist von wenigstens acht Tagen, im Fall des Abs. 4 jedoch 14 Tagen zur Vorbereitung der Verteidigung bleibt, sofern diese nicht selbst in eine Verkürzung dieser Frist einwilligen. Durch den Wechsel der Person des Verteidigers wird die dem Verteidiger zustehende Vorbereitungsfrist nicht verlängert. Die Ladung von Zeugen, Sachverständigen und Dolmetschern soll grundsätzlich so erfolgen, dass zwischen der Zustellung und dem Tag, an dem ihre Anwesenheit in der Hauptverhandlung erforderlich ist, eine Frist von wenigstens drei Tagen liegt.

(3) Die Hauptverhandlung findet grundsätzlich am Sitz des Landesgerichts statt; zu Zwecken der Wahrheitsfindung kann der Vorsitzende die Hauptverhandlung an einem anderen im Sprengel des Landesgerichts gelegenen Ort durchführen.

(4) Ist zu erwarten, dass die Hauptverhandlung mehr als zehn Verhandlungstage in Anspruch nehmen wird, so ist für den Fall der Verhinderung eines Richters oder Schöffen die erforderliche Anzahl von Ersatzrichtern und Ersatzschöffen, und zwar nach der in der Geschäftsverteilung beziehungsweise Dienstliste (§§ 13 und 14 des Geschworenen- und Schöffengesetzes – GSchG, BGBl. Nr. 256/1990) zu bestimmenden Reihenfolge zu laden. Auf § 32 Abs. 2 ist Bedacht zu nehmen.“

33. § 222 lautet:

„§ 222. (1) Beweise, die nicht bereits nach der Anklageschrift oder dem über den Einspruch ergangenen Beschluss aufzunehmen sind, sollen Beteiligte des Verfahrens so rechtzeitig beantragen (§ 55 Abs. 1), dass die Beweisaufnahme noch zum Termin der Hauptverhandlung vorgenommen werden kann. Der Antrag ist in so vielen Ausfertigungen einzubringen, dass jedem der Beteiligten eine Ausfertigung zugestellt werden kann.

(2) Ist dem Antrag stattzugeben, so hat der Vorsitzende die Liste der neuen Beweismittel samt jeweiligem Beweisthema den übrigen Beteiligten längstens drei Tage vor der Hauptverhandlung mitzuteilen. Im gegenteiligen Fall hat der Vorsitzende die Entscheidung über den Beweis Antrag in der Hauptverhandlung vorzubehalten (§ 238) und davon den Antragsteller und die übrigen Beteiligten durch Zustellung einer Ausfertigung des Antrags (Abs. 1 letzter Satz) zu verständigen.

(3) Dem Verteidiger steht es auch frei, eine schriftliche Gegenäußerung (§ 244 Abs. 3) zur Anklageschrift einzubringen, in die er die Anträge gemäß Abs. 1 aufzunehmen hat. Für eine solche Gegenäußerung gilt Abs. 1.“

34. §§ 224 und 225 entfallen.

35. § 226 lautet:

„§ 226. (1) Die Hauptverhandlung kann auf Antrag eines Beteiligten des Verfahrens oder von Amts wegen durch Beschluss des Vorsitzenden vertagt werden, wenn

1. sich dem rechtzeitigen Erscheinen eines Beteiligten ein für ihn unabwendbares oder doch ein sehr erhebliches Hindernis entgegenstellt;
2. das Gericht durch anderweitige unaufschiebbare Amtshandlungen oder aus sonstigen wichtigen Gründen an der Durchführung der Hauptverhandlung verhindert ist;
3. eine in der Hauptverhandlung nicht sofort durchführbare, für die Urteilsfällung jedoch wesentliche Beweisaufnahme angeordnet wird;
4. die Hauptverhandlung aus anderen Gründen nicht geschlossen werden kann.

(2) Ein Antrag auf Vertagung ist zu begründen, gegebenenfalls vorhandene Bescheinigungsmittel sind vorzulegen.

(3) Wegen einer Verhinderung des Verteidigers findet eine Vertagung nur dann statt, wenn das Hindernis dem Angeklagten oder dem Gericht so spät bekannt wurde, dass ein anderer Verteidiger nicht mehr bestellt werden konnte. Wegen Verhinderung anderer Beteiligter als des Angeklagten findet eine Vertagung nur statt, soweit dies nicht zu einer erheblichen Verzögerung des Verfahrens, insbesondere einer bedeutenden Verlängerung der Haft des Angeklagten führen würde.

(4) Gegen einen Beschluss gemäß Abs. 1 steht den Beteiligten ein selbständiges, die weitere Verhandlung hemmendes Rechtsmittel nicht zu.“

36. § 227 lautet:

„§ 227. (1) Tritt die Staatsanwaltschaft vor Beginn der Hauptverhandlung von der Anklage zurück, so ist nach § 72 Abs. 3 vorzugehen, im Übrigen jedoch das Verfahren durch Beschluss des Vorsitzenden einzustellen.

(2) Die Staatsanwaltschaft hat das Recht, die von ihr eingebrachte Anklageschrift unter gleichzeitiger Einbringung einer neuen zurückzuziehen, wenn dies erforderlich ist, um eine gemeinsame Verfahrensführung wegen neuer Vorwürfe oder einer auf Grund neuer Tatsachen oder Beweismittel geänderten rechtlichen Beurteilung zu ermöglichen. Mit der neuen Anklageschrift ist sodann nach den im 12. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen zu verfahren.“

37. An die Stelle der Überschrift des XVIII. Hauptstückes tritt folgende Überschrift:

**„14. Hauptstück
Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Schöffengericht und Rechtsmittel gegen
dessen Urteile“**

38. § 229 lautet:

„§ 229. (1) Die Öffentlichkeit einer Hauptverhandlung darf von Amts wegen oder auf Antrag eines Beteiligten des Verfahrens oder eines Opfers ausgeschlossen werden:

1. wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder der nationalen Sicherheit;
2. vor Erörterung des persönlichen Lebens- oder Geheimnisbereiches eines Angeklagten, Opfers, Zeugen oder Dritten;
3. zum Schutz der Identität eines Zeugen oder eines Dritten aus den in § 162 angeführten Gründen.

(2) Über einen Ausschluss gemäß Abs. 1 entscheidet das Schöffengericht in jeder Lage des Verfahrens mit Beschluss. Der Ausschluss kann das gesamte Verfahren oder einen Teil dessen umfassen, insoweit dies bei Überwiegen der schutzwürdigen Interessen (Abs. 1) geboten ist.

(3) Ein Beschluss gemäß Abs. 2 ist samt Gründen in öffentlicher Sitzung zu verkünden; gegen ihn steht ein selbständiges, die weitere Verhandlung hemmendes Rechtsmittel nicht zu.

(4) Die Verkündung des Urteils (§§ 259, 260) hat stets in öffentlicher Sitzung zu erfolgen.“

39. § 230 Abs. 2 lautet:

„(2) Richter und Staatsanwälte des Dienststandes, Richteramtsanwärter und Rechtspraktikanten sowie die in § 48 Abs. 1 Z 4 genannten Personen dürfen niemals ausgeschlossen werden. Angeklagte, Opfer, Privatbeteiligte oder Privatankläger können verlangen, dass drei Personen ihres Vertrauens der Zutritt gestattet werde. § 160 Abs. 2 und 3 ist sinngemäß anzuwenden.“

40. § 231 entfällt.

41. In der Überschrift vor § 232 wird das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.

42. Im § 234 wird das Wort „Gerichtshofes“ jeweils durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt

43. Im § 235 wird der zweite Satz durch folgende Sätze ersetzt:

„Haben sich Angeklagte, Privatankläger, Privatbeteiligte, Opfer, Haftungsbeteiligte, Zeugen oder Sachverständige solche Äußerungen erlaubt, so kann das Schöffengericht gegen sie auf Antrag des

Betroffenen oder der Staatsanwaltschaft oder von Amts wegen gemäß §§ 233 Abs. 3 und 234 vorgehen. Gegebenenfalls ist der Betroffene über seine Rechte zu belehren.“

44. § 236 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 lautet der erste Halbsatz „Macht sich ein Verteidiger (§ 48 Abs. 1 Z 4) oder ein Vertreter (§ 73),“; im letzten Halbsatz wird das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „Schöffengericht“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden das Wort „Parteienvertreter“ durch das Wort „Vertreter“ und die Worte „die Partei“ durch die Worte „den Beteiligten“ ersetzt.

c) Im Abs. 3 wird die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“, die Wendung „des Gerichtes“ durch die Wendung „der Staatsanwaltschaft“ und das Wort „Parteienvertreter“ durch das Wort „Vertreter“ ersetzt.

45. Im § 236a wird das Wort „Parteienvertreter“ durch die Wendung „Vertreter eines Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

46. § 237 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 entfallen im ersten Satz die Wendung „und Erkenntnisse“ und der zweite Satz.

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Eine in den vorstehenden Bestimmungen vorgesehene Ordnungsstrafe ist nicht zu verhängen, soweit das Verhalten den Tatbestand einer gerichtlich strafbaren Handlung erfüllt (§§ 278 und 279), es sei denn, dass einer der in § 71 Abs. 2 zweiter Satz oder § 92 Abs. 1 zweiter Satz erwähnten Umstände eintritt.“

c) Abs. 3 entfällt.

47. § 238 lautet:

„§ 238. (1) Über Beweisanträge (§ 55 Abs. 1 und 2), die in der Hauptverhandlung gestellt werden, entscheidet das Schöffengericht mit Beschluss (§ 40 Abs. 2 und § 116 Abs. 4 Geo), soweit ihnen der Vorsitzende (§ 254) nicht Folge zu geben gedenkt.

(2) Nach Abs. 1 ist auch vorzugehen, wenn von den Beteiligten des Verfahrens in der Hauptverhandlung sonst gegensätzliche Anträge gestellt werden oder der Vorsitzende einem unbestrittenen Antrag eines Beteiligten nicht Folge zu geben gedenkt.

(3) Der Beschluss ist samt seinen Entscheidungsgründen sofort, jedenfalls jedoch vor Schluss der Verhandlung mündlich zu verkünden. Den Beteiligten steht ein selbständiges, die weitere Verhandlung hemmendes Rechtsmittel gegen ihn nicht zu (§ 86 Abs. 3).“

48. Im § 240a Abs. 1 wird das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.

49. Im § 241 Abs. 1 entfällt der zweite Satz; der bisherige dritte und nunmehrige zweite Satz lautet:

„Der Vorsitzende hat die nach den Umständen erforderlichen Vorkehrungen zu veranlassen, um Verabredungen und Besprechungen der Zeugen zu verhindern.“

50. § 242 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 hat der letzte Halbsatz zu lauten: „so kann der Vorsitzende deren unverzügliche Vorführung anordnen.“

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Ist die unverzügliche Vorführung nicht möglich, so ist über eine allfällige Verlesung der im Ermittlungsverfahren abgelegten Aussagen gemäß § 252 zu entscheiden oder aber die Hauptverhandlung zu vertagen.“

c) Abs. 3 lautet:

„(3) Über den Ausgebliebenen ist mit Beschluss des Vorsitzenden eine Geldstrafe bis zu 1 000 Euro zu verhängen. Musste die Hauptverhandlung vertagt werden, so ist der Ausgebliebene überdies in diesem Beschluss zum Ersatz der durch sein Ausbleiben verursachten Kosten zu verpflichten. Soweit dies

erforderlich ist, um Anwesenheit des Ausgebliebenen beim neuen Termin sicherzustellen, hat der Vorsitzende dessen Vorführung anzuordnen (§ 210 Abs. 3).“

51. § 243 lautet:

„§ 243. (1) Eine Beschwerde gegen einen Beschluss gemäß § 242 Abs. 3 ist beim erkennenden Schöffengericht einzubringen; ihr kommt aufschiebende Wirkung zu.

(2) Der Vorsitzende hat die verhängte Strafe nachzusehen, wenn der Zeuge oder Sachverständige bescheinigt, dass ihm die Ladung zur Hauptverhandlung nicht ordnungsgemäß zugestellt worden ist oder dass ihn ein unvorhergesehenes und unabwendbares Hindernis von der Teilnahme an der Hauptverhandlung abgehalten hat. Der Vorsitzende kann auch eine Milderung aussprechen, wenn die Bescheinigung erbracht wird, dass die Strafe oder der Kostenersatz zur Schuld oder den Folgen des Ausbleibens unverhältnismäßig wäre.

(3) Wird der Beschwerde nicht durch eine im Abs. 2 erwähnten Maßnahme zur Gänze entsprochen, so hat sie der Vorsitzende dem Oberlandesgericht zur Entscheidung vorzulegen (§ 89). Im Übrigen ist gegen einen Beschluss gemäß Abs. 2 kein Rechtsmittel zulässig.“

52. Im § 244 Abs. 1 wird die Wendung „Erkenntnis des Gerichtshofes zweiter Instanz“ durch die Wendung „Beschluss des Oberlandesgerichts“ und das Wort „dieses“ durch das Wort „dieser“ ersetzt.

53. § 245 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 letzter Satz lautet das Klammerzitat „(§ 172 Abs. 1)“.

b) Folgender Abs. 1a wird eingefügt:

„(1a) Der Angeklagte ist auch über die gegen ihn erhobenen privatrechtlichen Ansprüche (§§ 67 Abs. 1 und 1 Abs. 3) zu vernehmen und zur Erklärung aufzufordern, ob und in welchem Umfang er diese anerkennt (§ 69 Abs. 2).“

c) Abs. 2 lautet:

„(2) Für die Vernehmung des Angeklagten gilt § 164 Abs. 4.“

d) Abs. 3 lautet:

„(3) Der Angeklagte darf sich während der Hauptverhandlung mit seinem Verteidiger besprechen, jedoch nicht über die Beantwortung einzelner Fragen beraten.“

54. § 247 lautet:

„§ 247. Zeugen und Sachverständige werden einzeln aufgerufen und in Anwesenheit der Beteiligten des Verfahrens vernommen. Sie sind vor ihrer Vernehmung zur Angabe der Wahrheit zu erinnern und über die Folgen einer falschen Aussage zu belehren.“

55. § 248 hat zu lauten:

„§ 248. (1) Der Vorsitzende hat bei der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen grundsätzlich nach den für Vernehmungen im Ermittlungsverfahren geltenden Bestimmungen vorzugehen. Ist zu besorgen, dass der zu vernehmende Zeuge durch die Anwesenheit von anderen Zeugen in einer freien und vollständigen Aussage beeinflusst werden könnte, so hat der Vorsitzende anzuordnen, dass die betreffenden Zeugen den Verhandlungsort verlassen.

(2) Zeugen und Sachverständige haben nach ihrer Vernehmung so lange in der Sitzung anwesend zu bleiben, bis sie der Vorsitzende entlässt. Zeugen dürfen einander wegen ihrer Aussagen nicht zur Rede stellen.

(3) Dem Angeklagten muss nach der Vernehmung eines jeden Zeugen, Sachverständigen oder Mitangeklagten die Möglichkeit zur Stellungnahme zu den jeweiligen Aussagen geboten werden.“

56. § 249 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „Gerichtshofes, der Ankläger, der Angeklagte und der Privatbeteiligte sowie deren Vertreter“ durch die Wendung „Schöffengerichts, die Beteiligten des Verfahrens und Opfer sowie deren Vertreter“ ersetzt.

b) Folgender Abs. 3 wird angefügt:

„(3) Der Angeklagte kann zur Befragung eines Sachverständigen eine Person mit besonderem Fachwissen beiziehen, der ein Sitz neben dem Verteidiger zu gestatten ist. Diese darf den Verteidiger bei der Fragestellung unterstützen, ohne jedoch selbst Fragen an den Sachverständigen richten zu dürfen.“

57. Im § 250 Abs. 3 werden der erste Satz durch den Satz „Opfer gemäß § 65 Z 1 lit. a hat der Vorsitzende auf ihren Antrag auf die in § 165 Abs. 3 beschriebene Art und Weise zu vernehmen; im Übrigen hat er bei der Vernehmung von Zeugen § 165 sinngemäß anzuwenden.“ und im zweiten Satz das Wort „Gerichtshofs“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.

58. § 251 lautet:

„§ 251. Die Beteiligten des Verfahrens können verlangen, dass sich Zeugen nach ihrer Vernehmung aus dem in § 248 Abs. 1 letzter Satz genannten Grund aus dem Sitzungssaal entfernen und später wieder aufgerufen und entweder allein oder in Gegenwart anderer Zeugen erneut vernommen werden. Der Vorsitzende kann dies auch von Amts wegen anordnen.“

59. § 252 wird wie folgt geändert:

a) der Eingang des Abs. 1 lautet:

„(1) Protokolle über die Vernehmung von Mitbeschuldigten und Zeugen, Protokolle über die Aufnahme von Beweisen, Amtsvermerke und andere amtliche Schriftstücke, in denen Aussagen von Zeugen oder Mitbeschuldigten festgehalten worden sind, Gutachten von Sachverständigen sowie Ton- und Bildaufnahmen über die Vernehmung von Mitbeschuldigten oder Zeugen dürfen bei sonstiger Nichtigkeit nur in den folgenden Fällen verlesen oder vorgeführt werden.“

b) Im Abs. 1 Z 2a werden das Klammerzitat „(§ 152)“ durch das Klammerzitat „(§§ 156, 157 und 158)“, die Worte „die Parteien“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft und der Angeklagte“ und das Klammerzitat „(§§ 162a, 247)“ durch das Klammerzitat „(§§ 165, 247)“ ersetzt.

c) Im Abs. 1 Z 3 wird das Wort „Mitschuldige“ durch das Wort „Mitangeklagte“ ersetzt.

d) Im Abs. 2 wird die Wendung „Augenschein- und Befundaufnahmen“ durch die Wendung „Amtsvermerke über einen Augenschein (§ 149 Abs. 2) und Befunde“ ersetzt.

e) Im Abs. 2a werden die Worte „Ankläger und Angeklagter“ durch die Worte „die Beteiligten des Verfahrens“, das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengericht“ und das Wort „Parteien“ durch das Wort „Beteiligten“ ersetzt.

60. § 254 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden die Worte „des Anklägers oder Angeklagten“ durch die Worte „der Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Der Vorsitzende kann auch neue Sachverständige bestellen oder die Aufnahme anderer Beweise anordnen, insbesondere einen Augenschein in Anwesenheit der Beteiligten des Verfahrens durchführen oder durch den beisitzenden Richter vornehmen lassen. Soweit besondere Umstände eine Durchführung der Beweisaufnahme vor dem Schöffengericht nicht zulassen, ist über die Ergebnisse in der Hauptverhandlung zu berichten.“

61. Im § 256 Abs. 2 werden im ersten Satz das Wort „Gerichtshofe“ durch das Wort „Schöffengericht“ und im zweiten Satz die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ ersetzt.

62. Im § 257 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ ersetzt.

63. Im § 258 Abs. 3 werden das Zitat „§ 166a“ durch das Zitat „§ 162“ und das Wort „Parteien“ durch das Wort „Beteiligten“ ersetzt.

64. Im § 259 werden im Eingang das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ und in der Z 2 und 3 die Worte „der Gerichtshof“ jeweils durch die Worte „das Schöffengericht“ ersetzt.

65. § 260 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 werden jeweils in der Z 1 und 2 die Wendung „strafbare Handlungen“ durch die Wendung „Straftaten“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 werden im ersten Satz nach dem Wort „nachzuholen“ das Klammerzitat „(§ 32 Abs. 3)“ eingefügt und im zweiten Satz die Wendung „den Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

66. § 261 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird das Wort „Nichtzuständigkeit“ durch das Wort „Unzuständigkeit“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 lautet der erste Satz:

„Sobald dieses Urteil rechtskräftig ist, hat die Staatsanwaltschaft binnen dreier Monate bei sonstigem Verlust des Verfolgungsrechts das Ermittlungsverfahren fortzuführen oder die Anordnung der Hauptverhandlung vor dem Geschworenengericht zu beantragen, wenn weitere Ermittlungen nicht erforderlich sind.“

67. Im § 262 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“, das Wort „Parteien“ durch die Wendung „Beteiligten des Verfahrens“ und jeweils das Wort „er“ durch das Wort „es“ ersetzt.

68. § 263 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Schöffengericht“ ersetzt; die Wendung „durch diese Tat Verletzten“ durch das Wort „Opfers“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Schöffengericht“ und die Worte „strafbare Handlung“ durch das Wort „Straftat“ ersetzt.

c) Im Abs. 3 werden die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Schöffengericht“, das Wort „er“ durch „es“ und die Worte „strafbaren Handlungen“ durch das Wort „Straftaten“ ersetzt.

d) Abs. 4 lautet:

„(4) In beiden Fällen muss der Ankläger binnen dreier Monate bei sonstigem Verlust des Verfolgungsrechts von der Verfolgung zurücktreten (§ 209 Abs. 1), die Anklage einbringen oder das Ermittlungsverfahren fortführen.“

69. § 264 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden die Worte „strafbaren Handlung“ durch das Wort „Straftat“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ ersetzt.

70. Im § 265 Abs. 2 wird die Zahl „XXVIII“ durch die Zahl „24“ ersetzt.

71. Im § 267 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ und das Wort „er“ durch das Wort „es“ ersetzt und nach dem Wort „wurde“ das Klammerzitat „(§ 4 Abs. 3)“ eingefügt.

72. Im § 268 werden die Worte „des Gerichtshofes“ durch die Worte „des Schöffengerichts“ ersetzt.

73. § 270 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 Z 1 wird die Wendung „des Gerichtshofes sowie den des Staatsanwaltes (Privatanklägers) und des Privatbeteiligten“ durch die Wendung „des Schöffengerichts sowie der Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

b) Abs. 2 Z 4 lautet:

„4. den Ausspruch des Schöffengerichts über die Schuld des Angeklagten, und zwar im Fall einer Verurteilung mit allen in § 260 angeführten Punkten; schließlich“

c) Im Abs. 2 Z 5 werden die Worte „der Gerichtshof“ jeweils durch die Worte „das Schöffengericht“ und im ersten Satz das Wort „er“ jeweils durch das Wort „es“ ersetzt.

d) Im Abs. 3 werden das Wort „Parteien“ durch das Wort „Beteiligten“ und die Wendung „den Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

74. § 271 wird wie folgt geändert:

a) Der Eingangssatzteil des Abs. 1 lautet:

„Über die Hauptverhandlung ist bei sonstiger Nichtigkeit ein Protokoll aufzunehmen, für das – soweit im Folgenden nicht anderes bestimmt wird - § 96 Abs. 2 und 3 anzuwenden ist; es hat insbesondere zu enthalten:“

b) Im Abs. 1 Z 2 wird die Wendung „Gerichtshofes, der Parteien“ durch die Wendung „Schöffengerichts, der Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

c) Im Abs. 1 Z 3 entfällt die Wendung „samt Angabe, ob und aus welchen Gründen sie beeidigt wurden“.

d) Im Abs. 1 Z 6 und im Schlusssatz des Abs. 1 wird jeweils das Wort „Parteien“ durch die Wendung „Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

e) Im Abs. 4 entfällt im ersten Halbsatz das Klammerzitat „(§ 23 Abs. 2)“ und wird im zweiten Satz das Wort „Gerichtshofs“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.

f) Im Abs. 6 werden die Worte „einer Partei“ durch die Worte „eines Beteiligten des Verfahrens“ und das Wort „Parteien“ durch das Wort „Beteiligten“ ersetzt.

75. § 271a wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 werden das Wort „Parteien“ durch die Wendung „Beteiligten des Verfahrens“ und die Wendung „eine Partei oder ein sonstiger Beteiligter“ durch die Wendung „ein Beteiligter“ ersetzt; der Punkt am Ende des zweiten Satzes wird durch einen Strichpunkt ersetzt und folgender Halbsatz eingefügt: „§ 77 Abs. 1 und 3 ist anzuwenden.“

b) Im Abs. 3 wird das Wort „Parteien“ jeweils durch die Wendung „Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

76. Im § 273 wird das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.

77. Im § 275 werden die Worte „in der Voruntersuchung abgegebene Erklärung“ durch die Wendung „im Ermittlungsverfahren oder in einer früheren Hauptverhandlung abgelegte Aussage“ ersetzt.

78. § 276 lautet:

„§ 276. Für die Vertagung der Hauptverhandlung gilt § 226.“

79. Im § 277 werden das Wort „verhaften“ durch das Wort „festnehmen“ und das Wort „Untersuchungsrichter“ durch die Wendung „Einzelrichter des Landesgerichts“ ersetzt.

80. Im § 278 Abs. 2 wird das Wort „Untersuchungsrichter“ durch die Wendung „Einzelrichter des Landesgerichts“ ersetzt.

81. Im § 280 werden die Wendung „Gerichtshöfe erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgerichte als Schöffengerichte (§ 31 Abs. 3)“ und die Wendung „den Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

82. § 281 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 Z 1 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ und das Klammerzitat „(§§ 67 und 68)“ durch das Klammerzitat „(§§ 43 und 46)“ ersetzt.

b) Im Abs. 1 lautet die Z 2:

„2. wenn ein Protokoll oder ein anderes amtliches Schriftstück über eine nichtige Erkundigung oder Beweisaufnahme im Ermittlungsverfahren trotz Widerspruchs des Beschwerdeführers in der Hauptverhandlung verlesen wurde;“

c) Im Abs. 1 lautet die Z 3:

„3. wenn in der Hauptverhandlung eine Bestimmung verletzt oder missachtet worden ist, deren Einhaltung das Gesetz bei sonstiger Nichtigkeit anordnet (§§ 126 Abs. 4, 140 Abs. 1, 144 Abs. 1, 155 Abs. 1, 157 Abs. 2 und 159 Abs. 3, 221 Abs. 2, 228, 240a, 250, 252, 260, 271, 427, 430 Abs. 3 und 4 sowie 439 Abs. 1 und 2);“

d) *Im Abs. 1 Z 4 wird die Wendung „ein gegen seinen Antrag oder Widerspruch gefälltes Zwischenerkenntnis“ durch die Wendung „einen gegen seinen Antrag oder Widerspruch gefassten Beschluss“ ersetzt.*

e) *Im Abs. 1 Z 5 wird das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt und entfällt das Wort „gerichtliche“.*

f) *Im Abs. 1 Z 6 werden die Wendung „der Gerichtshof mit“ durch die Wendung „das Schöffengericht zu“ und das Wort „Nichtzuständigkeit“ durch das Wort „Unzuständigkeit“ ersetzt.*

g) *Im Abs. 1 Z 10a wird das Zitat „§ 90b“ durch das Zitat „§ 199“ ersetzt.*

h) *Im Abs. 1 Z 11 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Schöffengericht“ ersetzt.*

i) *Im Abs. 3 werden im zweiten Satz nach den Worten „können sie“ die Wendung „, abgesehen von dem im § 282 Abs. 2 geregelten Fall,“ eingefügt und das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schöffengerichts“ ersetzt.*

83. § 281a lautet:

„§ 281a. Der Umstand, dass ein unzuständiges Oberlandesgericht die Rechtswirksamkeit der Anklageschrift festgestellt hat (§ 215), kann mit einer gegen das Urteil gerichteten Nichtigkeitsbeschwerde geltend gemacht werden.“

84. § 282 wird wie folgt geändert:

a) *Im Abs. 1 wird das Wort „Vormund“ jeweils durch die Worte „gesetzlichen Vertreter“ ersetzt.*

b) *Im Abs. 2 wird nach dem Wort „Privatankläger“ die Wendung „sowie vom Privatbeteiligten, jedoch von diesem nur im Fall eines Freispruchs und aus dem Grund des § 281 Abs. 1 Z 4“ eingefügt; nach dem Punkt wird folgender Satz angefügt:*

„Der Privatbeteiligte kann den zuvor angeführten Nichtigkeitsgrund überdies nur insoweit geltend machen, als er wegen des Freispruchs auf den Zivilrechtsweg verwiesen wurde und erkennbar ist, dass die Abweisung eines von ihm in der Hauptverhandlung gestellten Antrags einen auf die Geltendmachung seiner privatrechtlichen Ansprüche nachteiligen Einfluss zu üben vermochte.“

85. *Im § 283 Abs. 2 wird im ersten Satz nach dem Wort „Berechtigten“ die Wendung „mit Ausnahme des Privatbeteiligten“ eingefügt.*

86. *Im § 284 Abs. 1 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch das Wort „Landesgericht“ ersetzt.*

87. *Im § 285 werden im Abs. 2 die Wendung „der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht“ und im Abs. 3 die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgericht“ ersetzt.*

88. § 285a wird wie folgt geändert:

a) *Im Eingang wird die Wendung „Der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Das Landesgericht“ ersetzt;*

b) *In der Z 2 wird nach dem Zitat „§ 281 Abs. 1 Z 1 bis 11“ die Wendung „oder im § 281a“ eingefügt.*

c) *In der Z 3 wird das Klammerzitat „(§ 39)“ durch das Klammerzitat „(§ 48 Abs. 1 Z 4)“ ersetzt.*

89. § 285b wird wie folgt geändert:

a) *Im Abs. 2 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch das Wort „Landesgericht“ und das Wort „Eröffnung“ durch das Wort „Bekanntmachung“ ersetzt.*

b) *Im Abs. 5 wird das Wort „Eröffnung“ jeweils durch das Wort „Bekanntmachung“ ersetzt.*

90. § 285d Abs. 1 wird wie folgt geändert:

a) *In der Z 1 wird die Wendung „vom Gerichtshof erster Instanz nach“ durch das Wort „gemäß“ ersetzt.*

b) In der Z 2 wird nach dem Zitat „§ 281 Abs. 1 Z 1 bis 8 und 11“ die Wendung „oder im § 281a“ eingefügt.

91. Im § 285e wird die Zahl „IXa“ durch die Zahl „11“ ersetzt.

92. Im § 285i werden die Wendung „den Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht“ und die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

93. § 286 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„(1) Vom Termin des Gerichtstags zur öffentlichen Verhandlung sind die Beteiligten des Verfahrens zu verständigen. Der Angeklagte, ist er jedoch bereits durch einen Verteidiger vertreten, nur sein Verteidiger sowie der allenfalls einschreitende Privatbeteiligte oder Privatankläger sind so rechtzeitig zu laden, dass ihnen eine Vorbereitungszeit von acht Tagen verbleibt. In der Ladung sind sie darauf aufmerksam zu machen, dass im Fall ihres Ausbleibens ihre Ausführungen und Beschwerden vorgetragen und der Entscheidung zu Grunde gelegt werden würden.“

b) Abs. 3 entfällt.

c) Im Abs. 4 werden das Klammerzitat „(§ 41 Abs. 3)“ durch das Klammerzitat „(§ 61 Abs. 3)“ und das Zitat „§ 41 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 61 Abs. 2“ ersetzt.

94. Im § 287 Abs. 1 wird die Zahl „231“ durch die Zahl „230a“ ersetzt

95. § 288 Abs. 2 wird wie folgt geändert:

a) In der Z 1 wird die Wendung „an denselben oder an einen anderen Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „an dasselbe oder an ein anderes Landesgericht“ ersetzt;

b) In der Z 2 wird die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Schöffengericht“ und das Wort „Nichtzuständigkeit“ durch das Wort „Unzuständigkeit“ ersetzt;

c) In der Z 2a werden die Wendung „der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Schöffengericht“, die Zahl „IXa“ durch die Zahl „11“ und die Wendung „an denselben oder an einen anderen Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „an dasselbe oder an ein anderes Landesgericht“ ersetzt;

d) In der Z 3 wird die Wendung „der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „ das Schöffengericht“ und die Wendung „an denselben oder an einen anderen Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „an dasselbe oder an ein anderes Landesgericht“ ersetzt.

96. Im § 288a wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch das Wort „Landesgericht“ ersetzt.

97. Im § 291 wird die Wendung „den Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

98. § 294 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch das Wort „Landesgericht“ ersetzt;

b) Im Abs. 2 wird die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt;

c) Im Abs. 3 wird die Wendung „Gerichtshof zweiter Instanz vorzulegen, der“ durch die Wendung „Oberlandesgericht vorzulegen, das“ ersetzt;

d) Im Abs. 4 wird die Wendung „Der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „Das Oberlandesgericht“ ersetzt.

99. § 295 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden im ersten Satz die Wendung „Der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „Das Oberlandesgericht“ und im zweiten Satz jeweils das Wort „er“ durch das Wort „es“ ersetzt;

b) Im Abs. 2 wird die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

100. Im § 296a wird im Schlusssatz die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

101. An die Stelle der Überschrift des XIX. Hauptstückes tritt folgende Überschrift:

„15. Hauptstück

Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Geschworenengericht und Rechtsmittel gegen dessen Urteile“

102. § 300 entfällt.

103. § 301 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgericht“ ersetzt;

b) Folgender Absatz wird angefügt:

„(3) § 221 Abs. 4 ist sinngemäß anzuwenden.“

104. Im § 302 Abs. 1 werden die Zahl „XVIII“ durch die Zahl „14“ und die Wendung „den Gerichtshof“ durch die Wendung „das Schöffengericht“ ersetzt.

105. Im § 305 Abs. 1 wird das Wort „Heiligkeit“ durch das Wort „Bedeutung“ ersetzt.

106. § 307 entfällt.

107. Im § 309 Abs. 1 entfällt nach dem Wort „abweichen“ das Klammerzitat.

108. Im § 322 wird die Wendung „das nach § 307 vorgelesene Erkenntnis des Gerichtshofes zweiter Instanz“ durch die Wendung „den gemäß § 244 Abs. 1 vorgelesenen Beschluss des Oberlandesgerichts“ ersetzt.

109. Im § 323 Abs. 2 werden das Zitat „§ 166a“ durch das Zitat „§ 162“ und das Wort „Parteien“ durch das Wort „Beteiligten“ ersetzt.

110. Im § 326 wird im zweiten Satz das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „Schwurgerichtshof“ ersetzt und entfällt der letzte Satz.

111. Im § 343 Abs. 1 wird das Wort „Gerichtshofes“ durch das Wort „Schwurgerichtshofs“ ersetzt

112. § 345 Abs. 1 wird wie folgt geändert:

a) In der Z 1 wird das Klammerzitat „(§§ 67, 68)“ durch das Klammerzitat „(§§ 43 und 46)“ ersetzt.

b) Z 3 lautet:

„3. wenn ein Protokoll oder ein anderes amtliches Schriftstück über eine nichtige Erkundigung oder Beweisaufnahme im Ermittlungsverfahren trotz Widerspruchs des Beschwerdeführers in der Hauptverhandlung verlesen wurde;“

c) Z 4 lautet:

„4. wenn in der Hauptverhandlung eine Bestimmung verletzt oder missachtet worden ist, deren Einhaltung das Gesetz bei sonstiger Nichtigkeit anordnet (§§ 126 Abs. 4, 140 Abs. 1, 144 Abs. 1, 155 Abs. 1, 157 Abs. 2 und 159 Abs. 3, 221 Abs. 2, 228, 250, 252, 260, 271, 305, 310, 329, 340, 427, 430 Abs. 3 und 4 sowie 439 Abs. 1 und 2);“

d) Im Abs. 1 Z 5 wird die Wendung „ein gegen seinen Antrag oder Widerspruch gefälltes Zwischenerkenntnis“ durch die Wendung „einen gegen seinen Antrag oder Widerspruch gefassten Beschluss“ ersetzt.

e) In der Z 12a wird das Zitat „§ 90b“ durch das Zitat „§ 199“ ersetzt;

f) Dem Abs. 4 wird folgender Satz angefügt:

„§ 282 Abs. 2 gilt sinngemäß.“

113. Im § 347 werden die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgericht“ und die Wendung „den Gerichtshof zweiter Instanz“ durch die Wendung „das Oberlandesgericht“ ersetzt.

114. Im § 349 Abs. 1 und im § 351 wird das Wort „Gerichtshofes“ jeweils durch das Wort „Landesgerichts“ ersetzt.

115. An die Stelle der Überschrift des XX. es tritt folgende Überschrift:

„16. Hauptstück

Wiederaufnahme und Erneuerung des Strafverfahrens sowie Wiedereinsetzung in den vorigen Stand“

116. § 352 lautet:

„§ 352. (1) Abgesehen von den Bestimmungen über die Fortführung des Ermittlungsverfahrens (§§ 193, 195 und 196), kann dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Wiederaufnahme eines Verfahrens gegen einen Beschuldigten, das durch gerichtlichen Beschluss oder einen nicht bloß vorläufigen Rücktritt der Staatsanwaltschaft von der Verfolgung nach den im 11. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen eingestellt wurde, nur dann stattgegeben werden, wenn die Strafbarkeit der Tat noch nicht durch Verjährung erloschen ist, und

1. die Einstellung durch Urkundenfälschung oder durch falsche Beweissaussage, Bestechung oder eine sonstige Straftat des Beschuldigten oder einer dritten Person herbeigeführt worden ist, oder
2. der Beschuldigte später ein Geständnis der ihm angelasteten Tat ablegt oder sich andere neue Tatsachen oder Beweismittel ergeben, die geeignet scheinen, die Verurteilung des Beschuldigten nahe zu legen (§ 210 Abs. 1).

(2) Dem Privatankläger steht der Antrag auf Wiederaufnahme ausschließlich im Fall einer Einstellung gemäß § 215 Abs. 2 zu.“

117. Im § 353 Z 1 wird die Wendung „Fälschung einer Urkunde oder durch falsches Zeugnis oder Bestechung oder eine sonstige strafbare Handlung“ durch die Wendung „Urkundenfälschung oder durch falsche Beweissaussage, Bestechung oder eine sonstige Straftat“ ersetzt.

118. Im § 354 werden die Wendung „der Staatsanwalt“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ und das Wort „er“ durch das Wort „sie“ ersetzt.

119. § 355 lautet:

„§ 355. Die Staatsanwaltschaft oder der Privatankläger kann die Wiederaufnahme des Strafverfahrens wegen einer Handlung, hinsichtlich der der Angeklagte rechtskräftig freigesprochen worden ist, nur aus den in § 352 Abs. 1 genannten Gründen beantragen.“

120. Im § 356 werden die Wendung „Der Staatsanwalt“ durch die Wendung „Die Staatsanwaltschaft“ und das Zitat „§ 355“ durch das Zitat „§ 352 Abs. 1“ ersetzt.

121. § 357 lautet:

„§ 357. (1) Der Antrag auf Wiederaufnahme des Strafverfahrens ist im Fall einer gerichtlichen Einstellung im Ermittlungsverfahren bei dem Landesgericht einzubringen, das die Einstellung beschlossen hat, im Falle eines nicht bloß vorläufigen Rücktritts der Staatsanwaltschaft von der Verfolgung nach den im 11. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen bei dem Landesgericht, das im Ermittlungsverfahren zuständig gewesen wäre, in den übrigen Fällen jedoch bei dem Landesgericht, das für das Hauptverfahren zuständig war.

(2) Das Landesgericht (§ 32 Abs. 3) hat den Antrag dem Gegner des Antragstellers mit der Belehrung zuzustellen, dass er seine Gegenäußerung binnen 14 Tagen überreichen könne. Das Landesgericht kann Ermittlungen durch die Kriminalpolizei anordnen oder Beweise selbst aufnehmen, wenn dies erforderlich ist, um die Gefahr abzuwenden, dass ein Beweismittel für eine erhebliche Tatsache verloren geht. Zum Ergebnis dieser Ermittlungen oder Beweisaufnahmen hat es Antragsteller und Antragsgegner Gelegenheit zur Äußerung binnen 14 Tagen einzuräumen. Sodann entscheidet das Landesgericht grundsätzlich nach nichtöffentlicher Sitzung mit Beschluss. Sofern sich jedoch die Tatsachen, durch die der Antrag begründet wird, und ihre Eignung, eine Änderung der rechtskräftigen Entscheidung im Sinne der vorstehenden Bestimmungen herbeizuführen, nur durch eine unmittelbare Beweisaufnahme klären lassen, kann das Gericht von Amts wegen oder auf Antrag eine mündliche Verhandlung anberaumen und in dieser über die Wiederaufnahme entscheiden. Die Verhandlung ist nicht

öffentlich, doch hat das Gericht Antragsteller und Antragsgegner Gelegenheit zur Teilnahme und Stellungnahme zu geben.

(3) Der Antrag eines Verurteilten auf Wiederaufnahme des Verfahrens hemmt den Vollzug der Strafe nicht, es sei denn, dass das Gericht nach Anhörung der Staatsanwaltschaft oder des Privatanklägers die Hemmung des Strafvollzuges nach den Umständen des Falles für angemessen erachtet und mit Beschluss die Hemmung ausspricht.“

122. § 358 lautet:

„**§ 358.** (1) Das frühere Urteil wird in den Fällen der §§ 353 bis 356 durch die Bewilligung der Wiederaufnahme insoweit für aufgehoben erklärt, als es die Straftat betrifft, hinsichtlich der die Wiederaufnahme bewilligt wird. Die gesetzlichen Folgen der im ersten Urteil ausgesprochenen Verurteilung bleiben bis zur neuerlichen Entscheidung aufrecht. Der Vollzug der Strafe ist unverzüglich einzustellen und über die Haft des Beschuldigten nach den im 9. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen zu entscheiden.

(2) Das Verfahren tritt durch die Wiederaufnahme grundsätzlich (§ 360) in den Stand des Ermittlungsverfahrens. Die Staatsanwaltschaft hat die nach Maßgabe der bewilligenden Entscheidung erforderlichen Anordnungen oder Anträge zu stellen. Die für das Ermittlungsverfahren und die Anklage geltenden Bestimmungen sind auch hier anzuwenden.

(3) Wird das wiederaufgenommen Ermittlungsverfahren ohne Durchführung oder außerhalb einer Hauptverhandlung eingestellt, so hat der Beschuldigte das Recht, eine Veröffentlichung der Entscheidung zu verlangen.

(4) Wird der Angeklagte im wiederaufgenommenen Verfahren erneut verurteilt, so ist eine bereits erlittene Strafe auf Freiheits- und Geldstrafen anzurechnen (§ 38 StGB).

(5) Ist die Wiederaufnahme nur zugunsten des Angeklagten bewilligt worden, so gilt das Verbot der Verschlechterung (§ 16).

(6) Gegen das neue Erkenntnis stehen dieselben Rechtsmittel offen wie gegen jedes andere Urteil.“

123. § 359 entfällt.

124. § 361 entfällt.

125. Im § 362 Abs. 4 wird die Wendung „sind die §§ 358 und 359“ durch die Wendung „ist § 358“ ersetzt.

126. § 363 lautet:

„**§ 363.** Das Hauptverfahren kann unabhängig von den Voraussetzungen der Wiederaufnahme durchgeführt werden, wenn der zur Klage noch berechnigte Privatankläger die Anklage einbringt, während im früheren Verfahren die Einstellung oder ein freisprechendes Urteil lediglich wegen Mangels des nach dem Gesetz erforderlichen Antrages eines Opfers (§ 71) erfolgt ist.“

127. Im § 363b Abs. 3 und im § 363c Abs. 2 wird die Wendung „Gericht erster oder zweiter Instanz“ jeweils durch die Wendung „Landesgericht oder Oberlandesgericht“ ersetzt.

128. § 364 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „dem Beschuldigten, gegen die Versäumung der im § 46 Abs. 3 angeführten Verfahrenshandlungen ist dem Privatankläger“ durch die Wendung „den Beteiligten des Verfahrens“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 entfällt die Z 1.

c) Im Abs. 3 wird das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „Gericht“ ersetzt;

d) Abs. 5 entfällt.

129. An die Stelle der Überschrift des XXI. Hauptstückes tritt die Überschrift:

„17. Hauptstück

Verfahren über privatrechtliche Ansprüche“

130. § 365 entfällt.

131. § 366 lautet:

„§ 366. (1) Wird der Angeklagte freigesprochen, so ist der Privatbeteiligte mit seinen Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg zu verweisen.

(2) Wird der Angeklagte verurteilt, so ist im Urteil (§§ 260 Abs. 1 Z 5 und 270 Abs. 2 Z 4) über die privatrechtlichen Ansprüche des Privatbeteiligten zu entscheiden (§§ 395, 407 und 409 ZPO). Bieten die Ergebnisse des Strafverfahrens keine ausreichende Grundlage für eine auch nur teilweise Beurteilung des geltend gemachten privatrechtlichen Anspruchs (§ 69 Abs. 1), so ist der Privatbeteiligte auch in diesem Fall auf den Zivilrechtsweg zu verweisen, es sei denn, dass die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen durch eine die Entscheidung in der Schuld- und Straffrage nicht erheblich verzögernde Beweisaufnahme ermittelt werden können.

(3) Wird der Privatbeteiligte trotz Verurteilung auf den Zivilrechtsweg verwiesen, so steht diesem, seinem Nachlass und seinen Erben die Berufung aus dem Grund zu, dass über den privatrechtlichen Anspruch bereits gemäß Abs. 2 hätte entschieden werden können.“

132. § 367 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden das Wort „Privatbeteiligten“ durch das Wort „Opfer“ und das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „das Gericht“ ersetzt.

b) Der Eingang des Abs. 2 lautet:

„Ein solcher Gegenstand kann auch vor diesem Zeitpunkt auf Antrag des Opfers nach Anhörung des Beschuldigten und der übrigen Beteiligten, und zwar im Hauptverfahren durch das erkennende Gericht, im Ermittlungsverfahren jedoch durch die Staatsanwaltschaft zurückgestellt werden, wenn“

133. Im § 368 wird das Wort „Geschädigten“ durch das Wort „Opfern“ und die Worte „der Geschädigte“ durch das Wort „das Opfer“ ersetzt.

134. Im § 369 Abs. 1 wird das Wort „Geschädigten“ durch das Wort „Opfer“ und im Abs. 2 die Worte „dass der Geschädigte“ durch die Worte „dass das Opfer“ ersetzt.

135. Im § 371 Abs. 2 wird das Klammerzitat „(§ 5)“ durch das Klammerzitat „(§§ 15 und 69 Abs. 1)“ ersetzt.

136. Im § 373a wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „den Verletzten“ durch die Wendung „das Opfer“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 wird die Wendung „den Geschädigten“ durch die Wendung „das Opfer“ ersetzt.

c) Im Abs. 8 werden die Wendung „den übergeordneten Gerichtshof“ durch die Wendung „das übergeordnete Gericht“ und die Wendung „den Präsidenten des Gerichtshofes zweiter Instanz“ durch die Wendung „die Einbringungsstelle beim Oberlandesgericht Wien“ ersetzt.

d) In den Abs. 9 und 10 wird jeweils die Wendung „den Präsidenten des Gerichtshofes zweiter Instanz“ durch „die Einbringungsstelle beim Oberlandesgericht Wien“ ersetzt.

137. Im § 373b werden die Wendung „dem durch eine strafbare Handlung Geschädigten“ durch die Wendung „oder eines Verfalls nach § 20b StGB dem Opfer“ die Worte „der Geschädigte“ durch die Worte „das Opfer“ und das Wort „Geldbetrag“ durch das Wort „Vermögenswert“ ersetzt.

138. § 375 lautet:

„§ 375. (1) Werden bei einem Beschuldigten nach allem Anschein fremde Vermögenswerte aufgefunden, deren Eigentümer er nicht angeben kann oder will, so sind sie zu beschlagnahmen (§ 115 Abs. 1 Z 2) und in einem Edikt (§ 376) so zu beschreiben, dass der Eigentümer den Vermögenswert zwar

als den seinen erkennen kann, jedoch der Beweis des Eigentumsrechts der Bezeichnung wesentlicher Unterscheidungsmerkmale vorbehalten wird.

(2) Für das Verfahren auf Grund von erhobenen Ansprüchen gelten die Bestimmungen der §§ 367 bis 369.“

139. Im § 377 werden im ersten Satz nach dem Wort „Verderbens“ die Worte „oder eines sonstigen raschen Wertverlusts“ eingefügt und im dritten Satz das Wort „umständliche“ durch das Wort „genaue“ sowie die Wendung „Kaufschillings den Akten beizulegen“ durch die Wendung „Kaufpreises auf die im § 376 beschriebene Weise zu veröffentlichen“ ersetzt.

140. Im § 378 entfallen die Absatzbezeichnung „(1)“ und der Abs. 2.

141. An die Stelle der Überschrift des XXII. Hauptstückes tritt die Überschrift:

„18. Hauptstück

Kosten des Strafverfahrens“

142. Im § 380 entfallen die Absatzbezeichnung „(1)“ und der Abs. 2.

143. § 381 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 Z 1 lautet:

„1. einen Pauschalkostenbeitrag als Anteil an den im Folgenden nicht besonders angeführten Kosten des Strafverfahrens, einschließlich der Kosten der Ermittlungen der Kriminalpolizei und der zur Durchführung von Anordnungen der Staatsanwaltschaft oder des Gerichts notwendigen Amtshandlungen;“

b) Im Abs. 1 Z 5 lautet der erste Halbsatz:

„die Kosten einer Sicherstellung, einer Auskunft über Bankkonten und über Bankgeschäfte oder der Beschlagnahme von Briefen, der Auskunft über Daten einer Nachrichtenübermittlung und der Überwachung von Nachrichten gemäß §§ 111 Abs. 3, 116 Abs. 6 letzter Satz und 138 Abs. 3;“

c) Im Abs. 1 Z 8 wird das Wort „Parteienvertreter“ durch das Wort „Vertreter“ ersetzt.

d) Im Abs. 1 lautet die Z 9:

„9. einen Pauschalbetrag als Anteil an den Kosten der Prozessbegleitung (§ 66 Abs. 2) bis zu 1 000 Euro.“

e) im Abs. 3 werden in der Z 1 das Wort „Geschworenengerichten“ durch die Wendung „dem Landesgericht als Geschworenengericht“, in der Z 2 das Wort „Schöffengerichten“ durch die Wendung „dem Landesgericht als Schöffengericht“ und in der Z 3 die Wendung „Gerichtshofes erster Instanz“ durch die Wendung „dem Landesgericht“ sowie in der Z 4 die Wendung „den Bezirksgerichten“ durch die Wendung „dem Bezirksgericht“ ersetzt.

f) Im Abs. 4 wird das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „Landesgericht“ ersetzt.

g) Im Abs. 5 wird nach dem Wort „Pauschalkostenbeitrages“ die Wendung „gemäß Abs. 3“ eingefügt.

h) Nach dem Abs. 5 wird folgender Abs. 5a eingefügt:

„(5a) Bei Bemessung des Pauschalbetrages gemäß Abs. 1 Z 9 sind die Belastung der mit der Prozessbegleitung beauftragten Einrichtung und das Ausmaß ihrer Aufwendungen sowie die im Abs. 5 bezeichneten Umstände der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Ersatzpflichtigen zu berücksichtigen.“

i) Im Abs. 7 wird die Wendung „Kosten der Verwahrungs- und Untersuchungshaft“ durch die Wendung „durch eine Festnahme verursachten Kosten und die Kosten der Untersuchungshaft“ ersetzt.

144. § 382 lautet:

„§ 382. Die Gebühren der Organe der Kriminalpolizei für die Anfertigung von Kopien für Zwecke der Akteneinsicht, Zustellungen, Ladungen, Bewachung oder Beförderung des Beschuldigten oder anderer Personen werden durch besondere bundesgesetzliche Bestimmungen geregelt.“

145. § 388 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 entfällt das Klammerzitat „(§§ 90d Abs. 1 und 90f Abs. 1)“.

b) Im Abs. 2 werden die Wendung „der Staatsanwalt“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ und das Wort „Verdächtige“ durch das Wort „Beschuldigte“ ersetzt und entfällt das Wort „außergerichtlichen“.

c) Im Abs. 3 wird das Wort „Verdächtigen“ durch „Beschuldigten“ ersetzt.

146. § 389 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 und Abs. 2 lauten:

„(1) Im Fall eines Schuldspruchs ist der Angeklagte auch zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens zu verpflichten (§ 260 Abs. 1 Z 5).

(2) Wird das Strafverfahren gegen einen Angeklagten wegen mehrerer Straftaten teils mit Schuld-, teils mit Freispruch erledigt, so ist der Angeklagte nur zum Ersatz jener Kosten zu verpflichten, die sich auf den Schuldspruch beziehen.“

b) Im Abs. 3 werden die Worte „der Gerichtshof“ durch die Worte „das Gericht“ ersetzt.

147. Im § 390 Abs. 1 werden die Wendung „ein verurteilendes Erkenntnis“ durch die Wendung „durch einen Schuldspruch“, das Zitat „§ 48“ durch das Zitat „§ 72“ und die Zahl „IXa“ durch „11“ ersetzt.

148. § 392 entfällt.

149. § 393 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1a wird das Zitat „§ 41 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 61 Abs. 2“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden das Zitat „§ 41 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 61 Abs. 2“ und das Zitat „§ 38a Abs. 2“ durch das Zitat „§ 56 Abs. 1 dritter Satz“ ersetzt.

c) Abs. 3 entfällt.

d) In Abs. 4 wird das Klammerzitat „(§ 48)“ durch das Klammerzitat „(§ 72)“ ersetzt.

150. § 393a wird wie folgt geändert:

a) Im Eingang des Abs. 1 werden das Klammerzitat „(§ 48)“ durch das Klammerzitat „(§ 72)“ und das Zitat „§ 41 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 61 Abs. 2“ ersetzt.

b) Im Abs. 1 Z 1 werden das Wort „Geschworenengerichten“ durch die Wendung „Landesgerichten als Geschworenengericht“, in der Z 2 das Wort „Schöffengerichten“ durch die Wendung „Landesgerichten als Schöffengericht“ und in der Z 3 die Wendung „Gerichtshofes erster Instanz“ durch das Wort „Landesgerichts“ ersetzt.

c) Im Abs. 2 wird das Klammerzitat „(§ 41 Abs. 1 Z 1 und 2)“ durch das Klammerzitat „(§ 61 Abs. 1 Z 4 und 5)“ ersetzt.

d) Abs. 5 lautet:

„(5) Einer rechtzeitig eingebrachten Beschwerde gegen einen Beschluss, mit dem über den Antrag entschieden worden ist, kommt aufschiebende Wirkung zu.“

151. Im § 394 wird die Wendung „dem Vertreter der Partei“ durch die Wendung „dem Verteidiger oder dem Vertreter gemäß § 73“ ersetzt.

152. § 395 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 lautet der erste Satz:

„Wird über die Höhe der gemäß § 393 Abs. 4 zu ersetzenden Kosten keine Einigung erzielt, so hat das Gericht, das in erster Instanz entschieden hat, auf Antrag eines der Beteiligten die zu ersetzenden Kosten mit Beschluss zu bestimmen.“

b) Abs. 3 entfällt.

c) Abs. 4 lautet:

„(4) Einer rechtzeitig eingebrachten Beschwerde gegen einen Beschluss gemäß Abs. 1 kommt aufschiebende Wirkung zu.“

153. § 395a entfällt.

154. An die Stelle der Überschrift des XXIII. Hauptstückes tritt die Überschrift:

**„19. Hauptstück
Vollstreckung der Urteile“**

155. Dem § 396 wird folgender Abs. 3 angefügt:

„(3) Die Kriminalpolizei ist durch das Gericht, das in erster Instanz entschieden hat, von der Einstellung des Verfahrens sowie von einem Freispruch zu verständigen.“

156. § 399 lautet:

„§ 399. Jedes Urteil gegen einen Beamten (§ 74 Abs. 1 Z 4 StGB) ist, sobald es rechtskräftig wurde, dem Leiter der Dienststelle bekannt zu machen.“

157. § 400 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 entfällt der zweite Satz.

b) Im Abs. 2 werden die Zitate „(§ 270 Abs. 4)“ und „§ 270 Abs. 4“ durch die Zitate „(§ 270 Abs. 3)“ und „§ 270 Abs. 3“ ersetzt.

158. Im § 408 Abs. 1 wird die Wendung „sonst Betroffene (§ 444)“ durch die Wendung „der Haftungsbeteiligte (§ 64)“ ersetzt.

159. § 409a Abs. 5 entfällt.

160. § 410 Abs. 2 entfällt.

161. An die Stelle der Überschrift des XXIV. Hauptstückes tritt die Überschrift:

**„20. Hauptstück
Verfahren gegen Abwesende“**

162. Der I. Abschnitt mit den §§ 412 bis 420 entfällt.

163. Die Überschrift des II Abschnittes vor § 427 wird durch folgende Überschrift ersetzt:

„Abwesenheitsverfahren“

164. § 427 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 und 2 lauten:

„(1) Ist der Angeklagte bei der Hauptverhandlung nicht erschienen, so darf bei sonstiger Nichtigkeit in seiner Abwesenheit die Hauptverhandlung nur dann durchgeführt und das Urteil gefällt werden, wenn es sich um ein Vergehen handelt, der Angeklagte gemäß §§ 164 oder 165 zum Anklagevorwurf vernommen wurde und ihm die Ladung zur Hauptverhandlung persönlich zugestellt wurde. Das Urteil ist in diesem Fall dem Angeklagten in seiner schriftlichen Ausfertigung zuzustellen.“

(2) Soweit die Hauptverhandlung in Abwesenheit des Angeklagten nicht durchgeführt werden kann, sei es, weil die Voraussetzungen gemäß Abs. 1 nicht vorliegen oder der Vorsitzende die Anwesenheit des Angeklagten zur umfassenden Beurteilung des Anklagevorwurfs für erforderlich hält, so ist die Hauptverhandlung gemäß § 226 zu vertagen und gegebenenfalls die Vorführung des Angeklagten anzuordnen. Ist der Angeklagte jedoch flüchtig oder unbekanntem Aufenthalts, so ist gemäß § 197 Abs. 1 vorzugehen.“

b) Im Abs. 3 werden die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch das Wort „Landesgericht“, die Wendung „der Gerichtshof zweiter Instanz nach Anhörung des Oberstaatsanwaltes“ durch die Wendung

„das Oberlandesgericht nach Anhörung der Oberstaatsanwaltschaft“ *und im sechsten Satz das Wort „er“ durch das Wort „es“ ersetzt.*

165. *An die Stelle der Überschrift des XXV. Hauptstückes tritt die Überschrift:*

**„21. Hauptstück
Verfahren bei vorbeugenden Maßnahmen und bei der Abschöpfung der Bereicherung,
beim Verfall und bei der Einziehung“**

166. § 429 *wird wie folgt geändert:*

a) *Im Abs. 1 erster Satz werden die Worte „der Ankläger“ durch die Worte „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt und im zweiten Satz nach dem Wort „Anklageschrift“ das Klammerzitat „(§§ 210 bis 215)“ eingefügt.*

b) *Im Abs. 2 lautet der Einleitungssatz:*

„Für das Ermittlungsverfahren gelten folgende Besonderheiten:“

c) *Abs. 2 Z 1 lautet:*

„1. Der Verteidiger ist berechtigt, zugunsten des Betroffenen (§ 48 Abs. 2) auch gegen dessen Willen Anträge zu stellen.“

d) *Abs. 2 Z 3 lautet:*

„3. Zu jeder Vernehmung des Betroffenen können ein oder zwei Sachverständige beigezogen werden.“

e) *Abs. 2 Z 4 lautet:*

„4. Ist anzunehmen, dass die Hauptverhandlung in Abwesenheit des Betroffenen wird durchgeführt werden müssen (§ 430 Abs. 5), so ist die abschließende Vernehmung des Betroffenen auf die im § 165 beschriebene Weise durchzuführen.“

f) *Im Abs. 4 wird das Zitat „§ 180 Abs. 2 oder 7“ durch das Zitat „§ 173 Abs. 2 und 6“ ersetzt.*

g) *Im Abs. 5 wird das Zitat „§§ 179 bis 182, 193 und 194“ durch das Zitat „§§ 172 bis 178“ ersetzt; der letzte Halbsatz im ersten Satz entfällt.*

167. § 430 *wird wie folgt geändert:*

a) *Im Abs. 1 wird das Wort „Schöffengericht“ durch die Worte „Landesgericht als Schöffengericht“ ersetzt.*

b) *Im Abs. 2 werden die Zahlen „XVIII. und XIX.“ durch die Zahlen „14. und 15.“ ersetzt.*

c) *Im Abs. 5 werden die Wendung „in der Voruntersuchung“ durch die Wendung „im Ermittlungsverfahren“ ersetzt und nach dem Wort „verlesen“ folgende Wendung eingefügt „oder die Ton- oder Bildaufnahme einer solchen Vernehmung vorzuführen“.*

168. § 431 *wird wie folgt geändert:*

a) *Im Abs. 1 wird die Wendung „von der Anordnung der Hauptverhandlung zu benachrichtigen“ durch die Wendung „zur Hauptverhandlung zu laden“ ersetzt.*

b) *Im Abs. 2 werden das Klammerzitat „(§§ 208 bis 210)“ durch das Klammerzitat „(§§ 212 bis 215)“ und das Wort „eröffnet“ durch die Worte „bekannt gemacht“ ersetzt.*

c) *Im Abs. 3 wird das Wort „Benachrichtigung“ durch das Wort „Ladung“ ersetzt.*

169. § 433 *wird wie folgt geändert:*

a) *Im Abs. 1 wird das Klammerzitat „(§ 282)“ durch das Klammerzitat „(§ 282 Abs. 1)“ ersetzt.*

b) *Im Abs. 2 wird die Zahl „XX“ durch die Zahl „16“ ersetzt.*

170. § 434 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden das Wort „Parteien“ durch die Wendung „Staatsanwaltschaft und den Betroffenen“ und das Wort „Nichtzuständigkeit“ durch das Wort „Unzuständigkeit“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden die Worte „Der Ankläger“ durch die Worte „Die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

171. § 436 lautet:

„§ 436. Für das Ermittlungsverfahren gelten im Fall des § 21 Abs. 2 StGB die im § 429 Abs. 2 Z 1 bis 3 geregelten Besonderheiten.“

172. Im § 437 werden die Worte „der Ankläger“ durch die Worte „die Staatsanwaltschaft“ und das Wort „er“ durch das Wort „es“ ersetzt.

173. Im § 438 wird das Klammerzitat „(§ 180 Abs. 2 oder 7)“ durch das Klammerzitat „(§ 173 Abs. 2 und 6)“ und die Worte „einem gerichtlichen Gefangenenhaus“ durch das Wort „einer Justizanstalt“ ersetzt.

174. Im § 441 Abs. 1 werden die Worte „der Ankläger“ durch die Worte „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

175. Im § 442 wird das Zitat „§ 180 Abs. 2“ durch das Zitat „§ 173 Abs. 2“ ersetzt.

176. § 443 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 erster Satz wird die Wendung „einfacher zusätzlicher Erhebungen“ durch die Wendung „von Beweisaufnahmen, die die Entscheidung in der Schuld- und Straffrage nicht erheblich verzögern,“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 wird die Wendung „sonst von der Anordnung Betroffenen (§ 444)“ durch die Wendung „Haftungsbeteiligten (§§ 64, 444)“ ersetzt.

177. § 444 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„(1) Die Hauptverhandlung und die Urteilsverkündung können in Abwesenheit des Haftungsbeteiligten (§ 64) vorgenommen werden, wenn dieser ordnungsgemäß zur Hauptverhandlung geladen wurde (§ 221 Abs. 2).“

b) Im Abs. 2 wird die Wendung „die in Abs. 1 erwähnten Personen“ durch das Wort „Haftungsbeteiligte“ ersetzt.

178. Im § 445 Abs. 2 wird im ersten Satz die Wendung „der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht“, und im zweiten Satz die Wendung „Der Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Das Landesgericht“ ersetzt.

179. § 445a wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird jeweils das Wort „Betroffenen“ durch das Wort „Haftungsbeteiligten“ ersetzt.

b) Abs. 2 entfällt:

180. Im § 446 wird das Wort „Beschuldigte“ durch das Wort „Angeklagte“ ersetzt.

181. An die Stelle der Überschrift des XXVI. Hauptstückes tritt die Überschrift:

„22. Hauptstück Verfahren vor dem Bezirksgericht“

182. § 447 lautet:

„§ 447. Für das Hauptverfahren vor dem Bezirksgericht gelten die Bestimmungen für das Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht, soweit im Folgenden nichts anderes bestimmt wird.“

183. Der Unterabschnitt I. mit den Bestimmungen der §§ 448 und 449 entfällt.

184. Die Überschrift vor § 450 lautet:

**„1. Abschnitt
Hauptverfahren“**

185. § 450 lautet:

„§ 450. Ist das Bezirksgericht der Ansicht, dass das Landesgericht zuständig sei, so hat es vor Anordnung der Hauptverhandlung seine sachliche Unzuständigkeit mit Beschluss auszusprechen. Sobald die Entscheidung rechtswirksam geworden ist, hat der Ankläger die für die Fortführung des Verfahrens erforderlichen Anträge zu stellen.“

186. § 451 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden der erste und zweite Satz durch folgenden Satz ersetzt:

„Der Strafantrag (§ 210 Abs. 1) hat die im § 211 Abs. 1 angeführten Angaben zu enthalten.“

b) Abs. 4 entfällt.

187. §§ 452 und 454 entfallen.

188. § 455 lautet:

„§ 455. (1) § 221 ist mit der Maßgabe anzuwenden, dass an die Stelle einer Frist von acht Tagen eine solche von drei Tagen tritt, es sei denn, dass der Angeklagte auf eine Vorbereitungsfrist verzichtet.

(2) Ist der Angeklagte nicht verhaftet, so kann er sich, wenn er nicht persönlich erscheinen will, bei der Verhandlung durch einen Verteidiger als Machthaber vertreten lassen. Dem Gericht steht es jedoch auch in diesem Fall zu, den Angeklagten unter Androhung der vorgesehenen Zwangsfolgen zum persönlichen Erscheinen aufzufordern.

(3) Lässt sich der Angeklagte durch einen Machthaber vertreten, so kommt diesem in der Hauptverhandlung die Stellung des Angeklagten zu.“

189. § 456 lautet:

„§ 456. In Privatanklagesachen ist die Öffentlichkeit auch auszuschließen, wenn der Ankläger einem darauf gerichteten Antrag des Angeklagten nicht entgegen tritt.“

190. § 457 lautet:

„§ 457. Hat der Angeklagte keinen Verteidiger, so nimmt er dessen Rechte im Hauptverfahren selbst wahr.“

191. § 458 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 entfällt.

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Das Verhandlungsprotokoll (§ 271) kann durch einen vom Richter zu unterschreibenden Vermerk ersetzt werden, der lediglich die in § 271 Abs. 1 Z 1 bis 3 angeführten Angaben enthält, soweit die Beteiligten des Verfahrens auf ein Rechtsmittel verzichten oder innerhalb der dafür offen stehenden Frist kein Rechtsmittel anmelden. § 271a Abs. 3 letzter Satz ist anzuwenden.“

c) Im Abs. 5 wird die Zahl „XVIII“ durch die Zahl „14“ ersetzt.

192. § 459 entfällt.

193. Die Überschrift vor § 463 lautet:

**„2. Abschnitt
Rechtsmittel gegen Urteile der Bezirksgerichte“**

194. Im § 463 wird die Wendung „den Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

195. § 465 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden das Wort „Vormund“ jeweils durch die Worte „gesetzlichen Vertreter“ und die Wendung „Der öffentliche Ankläger“ durch die Wendung „Die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 wird nach dem Wort „wegen“ folgende Wendung eingefügt: „Nichtigkeit unter den in § 282 Abs. 2 geregelten Voraussetzungen und wegen“.

196. § 466 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 werden der zweite und dritte Satz durch folgenden Satz ersetzt:

„§ 57 Abs. 2 gilt auch für einen Verzicht gegen einen gemeinsam mit dem Urteil verkündeten Beschluss nach den §§ 494 und 494a.“

b) Im Abs. 5 wird die Wendung „des Staatsanwaltes“ durch die Wendung „der Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

197. § 467 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 werden die Wendung „durch welche Punkte des Erkenntnisses“ durch die Wendung „durch welchen Ausspruch“ und die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgericht“ ersetzt.

b) Im Abs. 5 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „Landesgericht“ ersetzt.

198. § 468 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 Z 1 wird das Klammerzitat „(§§ 67 und 68)“ durch das Klammerzitat „(§§ 43 und 46)“ ersetzt.

b) Im Abs. 1 Z 2 wird die Wendung „Gerichtshof erster Instanz oder des Geschworenengerichtes“ durch das Wort „Landesgerichts“ ersetzt.

c) Im Abs. 1 wird nach der Z 2 folgende Z 2a eingefügt:

„2a. wenn ein Protokoll oder ein anderes amtliches Schriftstück über eine nichtige Erkundigung oder Beweisaufnahme im Ermittlungsverfahren in der Hauptverhandlung verlesen wurde;“

c) Im Abs. 1 Z 3 lautet das Klammerzitat „(§§ 126 Abs. 4, 140 Abs. 1, 144 Abs. 1, 155 Abs. 1, 157 Abs. 2 und 159 Abs. 3, 221 Abs. 2 (455 Abs. 1), 228, 250, 252, 260, 271, 427 sowie 439 Abs. 1 und 2)“.

d) Im Abs. 2 wird die Wendung „im § 281“ durch die Wendung „in den §§ 281 und 282 Abs. 2“ ersetzt.

199. In § 469 werden die Wendung „Der Gerichtshof“ durch die Wendung „Das Landesgericht“ und die Wendung „der Staatsanwalt“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

200. In § 470 wird wie folgt geändert:

a) Im Einleitungssatz wird die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

b) In der Z 2 wird die Wendung „den zuständigen Gerichtshof“ durch die Wendung „das zuständige Landesgericht“ ersetzt.

c) In der Z 3 wird die Zahl „IXa“ durch die Zahl „11“ ersetzt.

201. § 471 lautet:

„§ 471. Für die Anberaumung und Durchführung des Gerichtstags zur öffentlichen Verhandlung sowie für die Entscheidung über die Berufung gelten §§ 286 Abs. 1, 287, 288 Abs. 2 Z 3 erster Satz, 289, 290, 293 Abs. 4, 294, 295 sowie 296a sinngemäß, soweit im Folgenden nicht anderes bestimmt wird.“

202. § 472 entfällt.

203. § 473 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„(1) Für die Vernehmung des Angeklagten, von Zeugen und Sachverständigen sind die für die Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Schöffengericht geltenden Bestimmungen anzuwenden. Das Protokoll der Hauptverhandlung kann ebenso verlesen werden wie das Urteil samt den Entscheidungsgründen.“

b) Im Abs. 2 und im Abs. 5 wird jeweils die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

204. § 474 lautet:

„§ 474. Nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen erkennt das Landesgericht in der Sache selbst nach den für das Landesgericht als Schöffengericht geltenden Bestimmungen, es sei denn, dass die Berufung als unzulässig oder unbegründet zurückgewiesen wird oder sich das angerufene Landesgericht für unzuständig erklärt.“

205. § 475 wird wie folgt geändert:

a) In den Abs. 1, 3 und 4 wird die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 lautet der zweite Satz:

„Für das weitere Verfahren gilt § 263 Abs. 4 sinngemäß.“

c) Im Abs. 4 wird die Wendung „IXa. Hauptstück (§ 90b)“ durch die Wendung „11. Hauptstück (§ 199)“ ersetzt.

206. § 477 entfällt.

207. § 478 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „§ 459 über Ausbleiben des Angeklagten erlassen wurde“ durch die Wendung „§ 427 in Abwesenheit des Angeklagten verkündet wurde“ ersetzt.

b) Im Abs. 2 werden die Wendung „den Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „das Landesgericht (§ 31 Abs. 5 Z 1)“ und die Zahl „472“ durch die Zahl „474“ ersetzt.

c) Im Abs. 3 wird die Wendung „der Gerichtshof“ durch die Wendung „das Landesgericht“ ersetzt.

208. Im § 479 wird die Wendung „der Gerichtshöfe erster Instanz“ durch die Wendung „der Landesgerichte“ ersetzt.

209. § 480 lautet:

„§ 480. Für die Wiederaufnahme und die Erneuerung des Strafverfahrens sowie für die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gelten die im 16. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen. In den Fällen der §§ 353 bis 356 entscheidet das Bezirksgericht über die Bewilligung der Wiederaufnahme.“

210. § 481 entfällt.

211. An die Stelle der Überschrift des XXVII. Hauptstückes tritt folgende Überschrift:

„23. Hauptstück Verfahren vor dem Landesgericht als Einzelrichter“

212. § 483 entfällt.

213. § 484 lautet:

„§ 484. Der Strafantrag (§ 210 Abs. 1) hat die im § 211 Abs. 1 angeführten Angaben zu enthalten und jene Beweise zu bezeichnen, deren Aufnahme in der Hauptverhandlung beantragt wird. Das Gericht hat den Strafantrag dem Angeklagten, gegebenenfalls samt einer Rechtsbelehrung gemäß § 50, insbesondere der Information, ob ein Fall notwendiger Verteidigung gegeben ist, unverzüglich zuzustellen. § 213 Abs. 3 gilt sinngemäß.“

214. § 485 lautet:

- „§ 485. (1) Das Gericht hat den Strafantrag vor Anordnung der Hauptverhandlung zu prüfen und
1. im Fall seiner örtlichen oder sachlichen Unzuständigkeit gemäß § 450 vorzugehen;
 2. in den Fällen des § 212 Z 3 und 4 den Strafantrag mit Beschluss zurückzuweisen;
 3. in den Fällen des § 212 Z 1, 2 und 7 den Strafantrag mit Beschluss zurückzuweisen und das Verfahren einzustellen;
 4. im Übrigen jedoch die Hauptverhandlung nach den für das Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht geltenden Bestimmungen anzuordnen.

(2) Sobald ein Beschluss gemäß Abs. 1 Z 1 oder 2 rechtswirksam geworden ist, hat der Ankläger binnen dreier Monate bei sonstigem Verlust des Verfolgungsrechts die für die Fortführung des Verfahrens erforderlichen Anträge zu stellen.“

215. §§ 486 und 487 entfallen.

216. § 488 lautet:

„§ 488. (1) Für das Hauptverfahren vor dem Landesgericht als Einzelrichter und für Rechtsmittel gegen dessen Urteile gelten die Bestimmungen für das Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht, soweit im Folgenden nichts anderes bestimmt wird. Der Einzelrichter erfüllt die Aufgaben des Vorsitzenden und des Schöffengerichts.

(2) Hat der Angeklagte keinen Verteidiger, so nimmt er dessen Rechte im Hauptverfahren selbst wahr.

(3) Ist das Landesgericht als Einzelrichter der Ansicht, dass das Landesgericht als Schöffengericht oder Geschworenengericht zuständig ist, so hat es, nachdem die Beteiligten des Verfahrens zu den geänderten Umständen angehört wurden, mit Urteil seine Unzuständigkeit auszusprechen. Sobald dieses Urteil rechtskräftig wurde, hat der Ankläger die zur Fortführung des Verfahrens erforderlichen Anträge zu stellen.

(4) § 458 Abs. 2 ist anzuwenden. Das Urteil kann unter den im § 458 Abs. 2 erster Satz umschriebenen Voraussetzungen in gekürzter Form ausgefertigt werden (§ 458 Abs. 3), es sei denn, dass eine ein Jahr übersteigende Freiheitsstrafe verhängt oder eine mit Freiheitsentziehung verbundene vorbeugende Maßnahme angeordnet worden ist.“

217. § 489 lautet:

„§ 489. (1) Gegen die vom Landesgericht als Einzelrichter ausgesprochenen Urteile kann außer dem Einspruch gemäß § 427 Abs. 3 nur das Rechtsmittel der Berufung wegen der in § 281 Abs. 1 Z 1 bis 5 und 6 bis 11 und § 468 Abs. 1 Z 1 und 2 aufgezählten Nichtigkeitsgründe oder gegen die im § 464 Z 2 und 3 genannten Aussprüche ergriffen werden. Für das Verfahren sind die §§ 285 Abs. 2 bis Abs. 5, 465 bis 475 und 479 sinngemäß anzuwenden. Für den Nichtigkeitsgrund des § 281 Abs. 1 Z 3 gelten die in § 468 Abs. 1 Z 3 zitierten Bestimmungen.

(2) Die Gerichtstage zur öffentlichen Verhandlung über die Berufung finden am Sitz des Oberlandesgerichts statt. Doch kann der Vorsitzende mit Rücksicht auf den Aufenthalt der Beteiligten des Verfahrens oder nach Anhörung des Anklägers und des Angeklagten auch aus anderen wichtigen

Gründen anordnen, dass der Gerichtstag an einem anderen im Sprengel des Oberlandesgerichts gelegenen Ort abgehalten wird. Einer solchen Anhörung bedarf es nicht, wenn sich der Angeklagte im Sprengel des Landesgerichts in Haft befindet, bei welchem der Gerichtstag abgehalten wird.

(3) Von der Verhandlung und Entscheidung über eine Berufung sind auch Mitglieder des Oberlandesgerichts ausgeschlossen, die im vorangegangenen Verfahren an der Entscheidung über eine Beschwerde gegen die vom Landesgericht als Einzelrichter beschlossene Zurückweisung oder Einstellung (§ 485) beteiligt waren.“

218. § 490 lautet:

„§ 490. Für die Wiederaufnahme und die Erneuerung des Strafverfahrens sowie für die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gelten die im 16. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen. In den Fällen der §§ 353 bis 356 entscheidet das Landesgericht als Einzelrichter über die Bewilligung der Wiederaufnahme.“

219. § 491 entfällt.

220. Die Überschrift des XXVIII. Hauptstückes lautet:

„24. Hauptstück

Verfahren bei bedingter Strafnachsicht, bedingter Nachsicht von vorbeugenden Maßnahmen, Erteilung von Weisungen und Anordnung der Bewährungshilfe“

221. Im § 494a Abs. 2 wird die Wendung „beim Gerichtshof erster Instanz“ durch die Wendung „beim Landesgericht“ ersetzt.

222. § 496 wird wie folgt geändert:

„§ 496. Wenn auf Grund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, dass die bedingte Nachsicht einer Strafe oder eines Strafteils widerrufen werde, und der Verurteilte aus diesem Grund flüchten werde (§ 173 Abs. 2 Z 1 und Abs. 3), ist seine Festnahme zulässig, zu der die Kriminalpolizei von sich aus berechtigt ist, wenn wegen Gefahr im Verzug eine Anordnung der Staatsanwaltschaft nicht rechtzeitig eingeholt werden kann. Für das weitere Verfahren gelten die im 9. Hauptstück enthaltenen Bestimmungen sinngemäß mit der Maßgabe, dass die Haftfrist einen Monat beträgt. Über drei Monate hinaus darf die Haft in keinem Fall aufrecht erhalten werden.“

223. § 498 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 entfällt.

b) Im Abs. 2 wird der zweite bis sechste Satz durch folgende Sätze ersetzt:

„Im Fall der mündlichen Verkündung gilt § 86 Abs. 2 und 3. In diesem Fall läuft die Frist zur Erhebung der Beschwerde ab Zustellung der schriftlichen Ausfertigung. Eine rechtzeitig erhobene Beschwerde hat aufschiebende Wirkung, es sei denn, dass sie gegen einen Beschluss gemäß § 496 gerichtet ist.“

c) Im Abs. 3 letzter Halbsatz werden das Wort „der“ durch das Wort „das“ und das Wort „Gerichtshof“ durch das Wort „Gericht“ ersetzt.

224. An die Stelle der Überschrift des XXIX. Hauptstückes tritt die Überschrift:

„25. Hauptstück

Ausübung der Strafgerichtsbarkeit über Soldaten im Frieden“

225. § 501 lautet:

„§ 501. (1) Die Durchführung eines Strafverfahrens wegen einer Tat ist nicht allein deshalb unzulässig, weil sie auch als Verstoß gegen eine besondere militärische Dienst- oder Standespflicht von den dafür zuständigen Behörden verfolgt werden kann.

(2) Wegen eines mit nicht mehr als sechsmonatiger Freiheitsstrafe bedrohten Vergehens nach dem Militärstrafgesetz darf ein Strafverfahren nicht geführt oder ein bereits begonnenes Strafverfahren vorläufig nicht fortgesetzt werden (§ 197), sobald Staatsanwaltschaft oder Gericht von der zuständigen Behörde mitgeteilt wurde, dass wegen der Tat ein militärisches Disziplinarverfahren durchgeführt wird. Handelt es sich um ein mit mehr als sechsmonatiger, aber nicht mehr als zweijähriger Freiheitsstrafe

bedrohtes Vergehen nach dem Militärstrafgesetz, so kann die Staatsanwaltschaft oder das Gericht die Einleitung oder Fortsetzung des Verfahrens aufschieben, wenn dies im Hinblick auf ein wegen der Tat durchgeführtes militärisches Disziplinarverfahren zweckmäßig erscheint. Nach Abschluss des Disziplinarverfahrens hat die Staatsanwaltschaft in sinngemäßer Anwendung des § 263 Abs. 4 vorzugehen. Solange ein Verfahren nach diesem Bundesgesetz nicht eingeleitet oder fortgesetzt wird, ruht die Verjährung.“

226. § 502 wird wie folgt geändert:

a) Im Eingang des Abs. 1 wird die Wendung „vorläufige Verwahrung (§ 177) des einer strafbaren Handlung Verdächtigen zum Zwecke der Vorführung vor den Untersuchungsrichter“ durch die Wendung „Festnahme (§ 170) des Beschuldigten“ ersetzt.

b) Im Abs. 1 Z 1 wird das Wort „Verdächtige“ durch das Wort „Beschuldigte“ ersetzt.

c) Abs. 1 Z 2 lautet:

„2. wenn der Beschuldigte Soldat ist, einer der in § 170 Abs. 1 Z 2 bis 4 angeführten Umstände vorliegt und wegen Gefahr im Verzug eine vom Gericht bewilligte Anordnung der Staatsanwaltschaft nicht rechtzeitig eingeholt werden kann.“

d) Im Abs. 2 wird die Wendung „§ 177 Abs. 2 bis 4 gilt“ durch die Wendung „§§ 170 Abs. 3 und 172 gelten“ ersetzt.

227. § 503 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wendung „Verhaftung oder Enthaltung“ durch die Wendung „Festnahme oder Freilassung“ ersetzt.

b) Im Abs. 4 wird die Wendung „einem gerichtlichen Gefangenenhaus“ durch die Wendung „einer Justizanstalt“ ersetzt.

228. Im § 504 wird die Wendung „Gerichte und Sicherheitsbehörden und ihre Organe“ durch die Wendung „Kriminalpolizei, der Staatsanwaltschaft oder des Gerichts“ ersetzt.

229. Im § 505 werden die Wendung „gerichtliche Entscheidungen und Verfügungen“ durch die Wendung „Anordnungen, Entscheidungen und sonstige Schriftstücke“ und die Wendung „ohne ein besonderes darauf gerichtetes Ersuchen dem Gericht“ durch die Wendung „von Amts wegen zum Termin“ ersetzt.

230. § 506 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 entfällt das Klammerzitat.

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Der Dienstgrad und der Standeskörper des Beschuldigten sind in allen Schriftstücken, die ihm oder militärischen Stellen (§ 503) zuzustellen sind oder durch die seine Fahndung veranlasst werden soll, anzuführen.“

231. Die Überschrift des XXX. Hauptstückes lautet:

„26. Hauptstück Gnadenverfahren“

232. Im § 513 wird die Wendung „für Amtshandlungen der Verwaltungsbehörden im Dienste der Strafrechtspflege geltenden Vorschriften“ durch die Wendung „Bestimmungen des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes 1991“ ersetzt.

233. Im § 514 wird vor dem Wort „am“ folgende Wendung eingefügt „und des Bundesgesetzes, BGBl. I Nr. xx/xxxx,“.

234. § 516 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird nach dem Wort „Strafprozessreformgesetz“ die Wendung „und das Bundesgesetz, BGBl. I Nr. xx/xxxx,“ eingefügt.

b) Folgender Abs. 4 wird angefügt:

„(4) Am 31.12. 2007 bestehende Eintragungen von Personen im Sinne des § 39 Abs. 3 dritter Satz in der vor In-Kraft-Treten des Strafprozessreformgesetzes geltenden Fassung in die Verteidigerliste bleiben aufrecht; die dort eingetragenen Personen gelten bis zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres im Sinne des § 48 Abs. 1 Z 4 als gesetzlich zur Vertretung im Strafverfahren berechnigte Personen. § 39 Abs. 3 in der vor In-Kraft-Treten des Strafprozessreformgesetzes geltenden Fassung ist für diese Eintragungen weiterhin anzuwenden.“

Artikel II **Änderung des Strafgesetzbuches**

Das Strafgesetzbuch, BGBl. Nr. 60/1974, zuletzt geändert durch die Bundesgesetze BGBl. I Nr. XX/XXXXX wird wie folgt geändert:

1. § 42 samt Überschrift entfällt.

2. § 58 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 3 Z 2 lautet:

„2. die Zeit zwischen der erstmaligen Vernehmung als Beschuldigter (§§ 164, 165 StPO), der Ergreifung von Fahndungsmaßnahmen durch die Staatsanwaltschaft (§ 168 Abs. 1 StPO) oder der erstmaligen Androhung oder Ausübung von Zwang gegen den Täter (§§ 93 Abs. 1, 105 Abs. 1 StPO) wegen der Tat und der rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens;“

b) Dem Abs. 3 wird folgende Z 4 angefügt:

„4. die Probezeit nach § 203 Abs. 1 StPO, die Fristen zur Zahlung eines Geldbetrages samt allfälliger Schadensgutmachung und zur Erbringung gemeinnütziger Leistungen samt allfälligem Tatfolgenausgleich (§§ 200 Abs. 2 und 3, 201 Abs. 1 und 3 StPO), sowie die Zeit von der Stellung eines Ersuchens der Staatsanwaltschaft gemäß § 204 Abs. 3 StPO bis zur Mitteilung des Konfliktreglers über die Ausgleichsvereinbarungen und ihre Erfüllung (§ 204 Abs. 4 StPO).“

c) Im Abs. 4 entfällt die Wendung „, auf Antrag“.

3. Im § 64 Abs. 1 Z 3 entfallen vor dem Klammerzitat die Worte „vor Gericht“ und wird nach dem Klammerzitat „(§ 289)“ die Wendung „in einem Ermittlungsverfahren nach der Strafprozessordnung oder“ eingefügt.

4. § 107a Abs. 3 entfällt.

5. § 117 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 wird die Wendung „der öffentliche Ankläger“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 wird die Wendung „vom öffentlichen Ankläger“ durch die Wendung „von der Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

c) Im Abs. 4 wird im zweiten Satz die Wendung „der öffentliche Ankläger“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt; der letzte Satz entfällt.

6. Im § 118 Abs. 4 wird die Wendung „der öffentliche Ankläger“ durch die Wendung „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

7. In den §§ 195 Abs. 3, 196 Abs. 2, 218 Abs. 3 und 318 Abs. 1 wird die Wendung „auf Antrag“ durch die Wendung „mit Ermächtigung“ ersetzt.

8. In § 287 Abs. 2 entfällt die Wendung „, auf Antrag“.

9. In der Überschrift vor § 288 entfallen die Worte „vor Gericht“.

10. § 288 wird folgender Absatz 4 angefügt:

„(4) Nach Abs. 1 ist auch zu bestrafen, wer als Zeuge oder Sachverständiger eine der dort genannten Handlungen in einem Ermittlungsverfahren nach der Strafprozessordnung vor Kriminalpolizei oder Staatsanwaltschaft begeht.“

11. Im § 289 wird nach dem Wort „Wer“ folgende Wendung eingefügt: „außer in den Fällen des § 288 Abs. 3 und 4“.

12. In §§ 290 Abs. 1 und Abs. 1a und 299 Abs. 4 wird das Wort „strafgerichtlicher“ durch das Wort „strafrechtlicher“ ersetzt.

13. Im § 292 Abs. 1 entfallen die Worte „vor Gericht“.

14. In den §§ 293 Abs. 1 und 295 wird jeweils nach der Wendung „verwaltungsbehördliches Verfahren“ die Wendung „oder in einem Ermittlungsverfahren nach der Strafprozessordnung“ eingefügt.

15. Im § 296 wird die Wendung „Gericht oder der Verwaltungsbehörde“ durch die Wendung „Gericht, der Staatsanwaltschaft, der Verwaltungsbehörde oder der Kriminalpolizei (§ 18 StPO)“ ersetzt.

16. Im § 301 Abs. 3 werden die Worte „einer Telekommunikation“ durch die Worte „von Nachrichten“ und das Klammerzitat „(§ 149m Abs. 2 StPO)“ durch das Klammerzitat „(§ 145 Abs. 2 StPO)“ ersetzt.

Artikel III

Änderung des Jugendgerichtsgesetzes

Das Bundesgesetz vom 20. Oktober 1988 über die Rechtspflege bei Jugendstraftaten (Jugendgerichtsgesetz 1988 – JGG), BGBl. Nr. 599/1988, zuletzt geändert durch die Bundesgesetze BGBl. I Nr. XX/XXXX wird wie folgt geändert:

1. §§ 2 und 3 werden aufgehoben.

2. § 4 Abs. 2 wird wie folgt geändert:

a) An das Ende der Z 1 wird das Wort „oder“ angefügt.

b) Am Ende der Z 2 tritt an die Stelle des Beistrichs ein Punkt; das Wort „oder“ entfällt.

c) Die Z 3 entfällt.

3. Im § 5 Z 7 wird die Wendung „§ 42 StGB“ durch die Wendung „§ 191 StPO“ ersetzt.

4. § 6 lautet:

„§ 6. (1) Von der Verfolgung einer Jugendstraftat, die nur mit Geldstrafe oder mit einer Freiheitsstrafe bedroht ist, deren Höchstmaß fünf Jahre nicht übersteigt, hat die Staatsanwaltschaft abzusehen und das Ermittlungsverfahren einzustellen, wenn ein Vorgehen gemäß den §§ 190 bis 192 StPO nicht in Betracht kommt und weitere Maßnahmen, insbesondere solche nach dem 11. Hauptstück der StPO in Verbindung mit § 7, nicht geboten erscheinen, um den Beschuldigten von der Begehung strafbarer Handlungen abzuhalten. Ein solches Vorgehen ist jedenfalls ausgeschlossen, wenn die Tat den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat.

(2) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat das PflEGschaftsgericht den Beschuldigten über das Unrecht von Taten wie der verfolgten und deren mögliche Folgen förmlich zu belehren und danach zu verständigen, dass von der Verfolgung abgesehen worden ist. Unterbleibt ein solcher Antrag, so hat die

Staatsanwaltschaft den Beschuldigten unter sinngemäßer Anwendung des § 194 StPO zu verständigen, dass von der Verfolgung abgesehen worden ist.

(3) Unter denselben Voraussetzungen hat das Gericht nach Erhebung der Anklage bis zum Schluss der Hauptverhandlung ein Verfahren wegen einer von Amts wegen zu verfolgenden strafbaren Handlung mit Beschluss einzustellen. Die Bestimmungen über die Einstellung des Ermittlungsverfahrens auf Antrag des Beschuldigten (§ 108 StPO) bleiben davon unberührt.“

5. § 7 samt Überschrift lautet:

„Rücktritt von der Verfolgung (Diversion)“

§ 7. (1) Die Staatsanwaltschaft hat nach dem 11. Hauptstück der StPO vorzugehen und von der Verfolgung einer Jugendstraftat zurückzutreten, wenn auf Grund hinreichend geklärten Sachverhalts feststeht, dass eine Einstellung des Verfahrens nach den §§ 190 bis 192 StPO nicht in Betracht kommt, eine Bestrafung jedoch im Hinblick auf

1. die Zahlung eines Geldbetrages (§ 200 StPO) oder
2. die Erbringung gemeinnütziger Leistungen (§ 201 StPO) oder
3. die Bestimmung einer Probezeit, in Verbindung mit Bewährungshilfe und der Erfüllung von Pflichten (§ 203 StPO), oder
4. einen Tausch (§ 204 StPO)

nicht geboten erscheint, um den Beschuldigten von der Begehung strafbarer Handlungen abzuhalten.

(2) Ein Vorgehen gemäß Abs. 1 ist jedoch nur zulässig, wenn

1. die Schuld des Beschuldigten nicht als schwer (§ 32 StGB) anzusehen wäre, und
2. die Tat nicht den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat, es sei denn, dass ein Angehöriger des Beschuldigten fahrlässig getötet worden ist und eine Bestrafung im Hinblick auf die durch den Tod des Angehörigen beim Beschuldigten verursachte schwere psychische Belastung nicht geboten erscheint.“

6. Nach dem § 7 wird folgender § 8 samt Überschrift eingefügt:

„Besonderheiten der Anwendung der Diversion auf Jugendstraftaten“

§ 8. (1) Die Zahlung eines Geldbetrages (§ 200 StPO) soll nur vorgeschlagen werden, wenn anzunehmen ist, dass der Geldbetrag aus Mitteln gezahlt wird, über die der Beschuldigte selbständig verfügen darf und ohne Beeinträchtigung seines Fortkommens verfügen kann.

(2) Gemeinnützige Leistungen (§ 202 Abs. 1 StPO) dürfen täglich nicht mehr als sechs Stunden, wöchentlich nicht mehr als 20 Stunden und insgesamt nicht mehr als 120 Stunden in Anspruch nehmen.

(3) Das Zustandekommen eines Tausches setzt die Zustimmung des Opfers nicht voraus (§ 204 Abs. 2 StPO).

(4) Bei der Schadensgutmachung und einem sonstigen Tatfolgenausgleich (§§ 200 Abs. 3, 201 Abs. 3, 202 Abs. 2 und 204 Abs. 1 StPO) ist in angemessener Weise auf die Leistungsfähigkeit des Jugendlichen und darauf zu achten, dass sein Fortkommen nicht unbillig erschwert wird.“

7. § 27 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird die Wortfolge „Landesgericht als“ vor dem Wort „Geschworenengericht“ eingefügt.

b) Im Abs. 1 Z 1 wird die Wendung „§ 14 Abs. 1 Z 1 bis 10 StPO“ durch die Wendung „§ 31 Abs. 2 Z 2 bis 12 StPO“ ersetzt.

c) Abs. 2 hat zu lauten:

„(2) Für die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen dem Landesgericht als Einzelrichter und dem Landesgericht als Schöffengericht sowie zwischen Bezirksgericht und Landesgericht bleibt die Herabsetzung der Strafdrohungen nach § 5 Z 4 außer Betracht.“

8. § 29 hat zu lauten:

„§ 29. Für Jugendstrafsachen ist die Staatsanwaltschaft (§ 25 StPO) oder das Gericht (§ 36 StPO) örtlich zuständig, in dessen Sprengel der Beschuldigte zur Zeit des Beginns des Strafverfahrens (§ 1 Abs. 2 StPO) seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat oder hatte.“

9. § 32 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„(1) Die Bestimmungen über das Abwesenheitsverfahren sind bei jugendlichen Angeklagten bei sonstiger Nichtigkeit nicht anzuwenden. Ist der Angeklagte zur Hauptverhandlung nicht erschienen, so ist diese zu vertagen und gegebenenfalls die Vorführung des Angeklagten anzuordnen. Ist der Angeklagte jedoch flüchtig oder unbekanntes Aufenthalts, so ist gemäß § 197 Abs. 1 StPO vorzugehen.“

b) Abs. 3 lautet:

„(3) Die Kriminalpolizei hat der Staatsanwaltschaft auch zu berichten (§ 100 StPO), wenn ein Unmündiger im Verdacht steht, eine strafbare Handlung begangen zu haben.“

10. § 33 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„§ 33. (1) Die Staatsanwaltschaft hat den Jugendwohlfahrtsträger und das Pflugschaftsgericht von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen einen Jugendlichen zu verständigen.“

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Von der Beendigung des Strafverfahrens gegen einen Jugendlichen oder einen Unmündigen hat den Jugendwohlfahrtsträger und das Pflugschaftsgericht im Fall der Einstellung oder des Rücktritts von der Verfolgung (§§ 194 und 208 Abs. 4 StPO) die Staatsanwaltschaft, in den übrigen Fällen das Gericht zu verständigen.“

c) Abs. 3 lautet:

„(3) Erfahren der Jugendwohlfahrtsträger oder das Pflugschaftsgericht, dass gegen den Beschuldigten bei verschiedenen Staatsanwaltschaften oder Gerichten Strafverfahren anhängig sind, so haben sie die beteiligten Behörden davon zu verständigen.“

d) In Abs. 6 wird die Wortfolge „§ 25 des Suchtgiftgesetzes 1951“ durch die Wortfolge „§ 24 des Suchtmittelgesetzes (SMG)“ ersetzt.

11. § 34 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 hat zu lauten:

„§ 34. (1) Beziehen sich eine Jugendstrafsache und eine Strafsache gegen einen Erwachsenen auf die Beteiligung an derselben Straftat, sind die Ermittlungsverfahren von der für die Jugendstrafsache zuständigen Staatsanwaltschaft und die Hauptverfahren von dem für die Jugendstrafsache zuständigen Gericht gemeinsam zu führen.“

b) In Abs. 2 Z 1 wird die Wortfolge „strafbaren Handlung“ durch die Wortfolge „Straftat“ ersetzt.

12. § 35 wird wie folgt geändert:

a) Die Überschrift hat zu lauten:

„Festnahme und Untersuchungshaft bei jugendlichen Beschuldigten“

b) In Abs. 1 hat der erste Satz zu lauten:

„Wenn und sobald der Zweck der Festnahme (§§ 170 bis 172 StPO) oder der Untersuchungshaft (§ 173 StPO) durch familienrechtliche Verfügungen, allenfalls in Verbindung mit einem gelinderen Mittel (§§ 172 Abs. 2 und 173 Abs. 5 StPO), erreicht werden kann oder bereits erreicht ist, ist der Jugendliche freizulassen.“

c) Im Abs. 3 wird die Wendung „Schöffengerichtes oder des Geschworenengerichtes“ durch die Wendung „des Landesgerichts als Schöffen- oder Geschworenengericht“ ersetzt.

d) Im Abs. 4 wird das Wort „Anhaltung“ durch das Wort „Festnahme“ ersetzt.

13. § 36 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 1 wird im ersten Satz die Wendung „des Gefangenenhaus“ durch die Wendung „der Justizanstalt“ und im zweiten Satz das Wort „Anhaltung“ durch das Wort „Festnahme“ ersetzt.

b) Abs. 2 lautet:

„(2) Nach Fällung des Urteils erster Instanz kann die Vollzugsdirektion anordnen, dass die Haft mit Zustimmung des Jugendlichen auch in einer Sonderanstalt für Jugendliche vollzogen wird, wenn eine dort zu vollziehende Freiheitsstrafe zu erwarten ist und Nachteile für das Strafverfahren und für den Jugendlichen nicht zu befürchten sind. Vor einer Änderung des Haftortes ist der Staatsanwaltschaft, dem Gericht und dem gesetzlichen Vertreter Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.“

14. § 37 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 lautet:

„(1) Der Vernehmung eines Jugendlichen (§§ 164 und 165 StPO) ist, soweit er nicht durch einen Verteidiger vertreten ist, auf Verlangen des Jugendlichen eine Person seines Vertrauens beizuziehen. Über dieses Recht ist der Jugendliche in der Rechtsbelehrung (§ 50 StPO) und in der Ladung (§ 153 Abs. 2 StPO), spätestens jedoch vor Beginn der Vernehmung (§ 164 Abs. 1 und 2 StPO) zu informieren. Erforderlichenfalls ist die Vernehmung bis zum Eintreffen des Verteidigers oder der Vertrauensperson aufzuschieben, so lange das mit dem Zweck der Vernehmung vereinbar ist, es sei denn, dass damit eine unangemessene Verlängerung einer Anhaltung verbunden wäre. § 164 Abs. 2 dritter Satz StPO gilt nicht.“

b) Abs. 3 lautet:

„(3) § 160 Abs. 2 dritter und vierter Satz StPO gilt sinngemäß.“

15. § 38 wird wie folgt geändert:

a) Abs. 1 hat zu lauten:

„(1) Soweit der Beschuldigte das Recht hat, gehört zu werden oder bei Ermittlungen oder Beweisaufnahmen anwesend zu sein, steht dieses Recht auch dem gesetzlichen Vertreter eines jugendlichen Beschuldigten zu. Gleiches gilt für das Recht auf Akteneinsicht, es sei denn, dass der gesetzliche Vertreter verdächtig ist, sich an der Straftat beteiligt zu haben.“

b) In Abs. 2 werden die Wendung „§§ 90c Abs. 4, 90d Abs. 4 und 90f Abs. 3 StPO“ durch die Wendung „§§ 200 Abs. 4, 201 Abs. 4 und 203 Abs. 3 StPO“, die Wendung „§§ 90d Abs. 1 und 90f Abs. 1 StPO“ durch die Wendung „§§ 201 Abs. 1 und 203 Abs. 1 StPO“ ersetzt; die Wendung „gegebenenfalls auch nach § 90j StPO zu belehren oder“ entfällt.

c) Im Abs. 5 Z 2 wird die Wendung „in der Hauptverhandlung“ durch die Wendung „zu den in § 49 Z 10 StPO genannten Beweisaufnahmen und Verhandlungen“ ersetzt.

d) Im Abs. 6 wird die Wendung „vom Gericht angeordneten Untersuchungshandlung oder zur Hauptverhandlung“ durch die Wendung „im § 49 Z 10 StPO genannte Beweisaufnahme und Verhandlung“ ersetzt.

16. § 39 wird wie folgt geändert:

a) Die Absatzbezeichnung „(1)“ sowie die Absätze 2 und 3 entfallen; die Wendung „§ 41 Abs. 2 StPO“ wird durch die Wendung „§ 61 Abs. 2 StPO“ und die Wendung „Gerichtshöfen und den Geschworenengerichten“ durch das Wort „Landesgerichten“ ersetzt.

b) Z 2 lautet:

„2. im bezirksgerichtlichen Verfahren, wenn dies im Interesse der Rechtspflege, vor allem zur Wahrung der Rechte des Jugendlichen, notwendig oder zweckmäßig ist, jedenfalls aber dann, wenn kein gesetzlicher Vertreter dem Jugendlichen im Strafverfahren beistehen kann oder trotz ordnungsgemäßer Ladung kein gesetzlicher Vertreter zu den in § 49 Z 10 StPO genannten Beweisaufnahmen und Verhandlungen erschienen ist.“

17. Im § 40 wird die Wendung „der Hauptverhandlung“ durch die Wendung „den in § 49 Z 10 StPO genannten Beweisaufnahmen und Verhandlungen“ ersetzt.

18. § 43 wird wie folgt geändert:

a) In Abs. 1 hat der letzte Satz zu lauten:

„In Zweifelsfällen ist die Untersuchung des Beschuldigten durch einen Arzt, Psychologen oder Psychotherapeuten anzuordnen.“

b) In Abs. 2 wird die Wortfolge „der Staatsanwalt“ durch die Wortfolge „die Staatsanwaltschaft“ ersetzt.

19. § 44 lautet:

„§ 44. (1) Privatanklagen wegen Jugendstraftaten sind unzulässig. Straftaten, die sonst nur auf Verlangen des Opfers verfolgt werden können, hat mit dessen Ermächtigung die Staatsanwaltschaft zu verfolgen, jedoch nur, wenn dies aus pädagogischen Gründen oder um berechtigter, über das Vergeltungsbedürfnis hinausgehender Interessen des Opfers willen geboten ist.

(2) Die Rechte gemäß §§ 72, 195 und 282 Abs. 2 StPO stehen Privatbeteiligten in Verfahren gegen jugendliche Beschuldigte nicht zu.“

20. § 45 Abs. 2 lautet:

„(2) Von einem Pauschalkostenbeitrag gemäß § 388 StPO ist abzusehen, wenn die Zahlung dieses Beitrags das Fortkommen des Jugendlichen erschweren würde.“

21. Im § 46 Abs. 1 wird das Klammerzitat „(§ 63 Abs. 4 des Beamten-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes, BGBl. Nr. 200/1967)“ durch das Klammerzitat „(§ 63 Abs. 4 des Beamten-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes, BGBl. Nr. 200/1967)“ ersetzt.

22. § 48 wird wie folgt geändert:

a) In der Z 2 entfällt das Wort „außergerichtlichen“.

b) In der Z 3 wird nach dem Wort „Vorschläge“ die Wendung „an das PflEGschaftsgericht oder den Jugendwohlfahrtsträger“ eingefügt.

c) In der Z 4 wird die Wendung „Verhängung und Aufrechterhaltung der Verwahrungs- und Untersuchungshaft über den Beschuldigten“ durch die Wendung „Freilassung des Beschuldigten gemäß § 35 Abs. 1“ ersetzt.

23. In § 49 Abs. 2 wird die Wortfolge „Gerichtshöfe erster Instanz“ durch das Wort „Landesgerichte“ ersetzt.

24. § 50 wird wie folgt geändert:

a) Im Abs. 2 zweiter Satz wird die Wendung „Die Gerichte“ durch die Wendung „Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte“ ersetzt.

b) Im Abs. 3 wird das Zitat „§ 74 Z 4“ durch das Zitat „§ 74 Abs. 1 Z 4“ ersetzt.

25. Dem Artikel VIII wird folgender Absatz 4b eingefügt.

„(4b) Die §§ 2 Abs. 2, 3, 4 Abs. 2, 5 Z 7, 6 bis 8, 27, 29, 32 bis 40, 43, 44, 45 Abs. 2, 48, 49 Abs. 2 und 50 in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. I Nr. xx/xxxx, treten mit 1. Jänner 2008 in Kraft.“

26. Dem Artikel IX wird folgender Abs. 1a eingefügt:

„(1a) § 516 StPO ist sinngemäß anzuwenden.“

Artikel IV **Änderung des Finanzstrafgesetzes**

Das Finanzstrafgesetz, BGBl. Nr. 129/1958, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. I Nr. 44/2007, wird wie folgt geändert:

1. Die Überschrift vor § 220 lautet: „Zum 16. Hauptstück“

2. Die Überschrift vor § 231 lautet: „Zu § 197 und zum 20. Hauptstück.“

2. *Im § 232 entfällt die Wendung „vor den Strafgerichten“.*
3. *Die Überschrift vor § 246 hat zu lauten: „Zum 23. Hauptstück.“*
4. *In § 265 wird folgender Abs. 1k eingefügt:*
„(1k) § 232 sowie die Überschriften vor den §§ 220, 231 und 246 treten mit 1. Jänner 2008 in Kraft.“

Artikel V In-Kraft-Treten

Artikel II tritt am 1. Jänner 2008 in Kraft.

Artikel VI Übergangsbestimmung

Die durch dieses Bundesgesetz geänderten Strafbestimmungen sind in Strafsachen nicht anzuwenden, in denen vor ihrem In-Kraft-Treten das Urteil in erster Instanz gefällt worden ist. Nach Aufhebung eines Urteils infolge Nichtigkeitsbeschwerde, Berufung, Wiederaufnahme oder Erneuerung des Strafverfahrens oder infolge eines Einspruchs ist jedoch im Sinne der §§ 1, 61 StGB vorzugehen.

Vorblatt

Probleme und Ziele der Gesetzesinitiative

Der vorliegende Entwurf enthält Änderungen der StPO, des StGB, des JGG und des FinStrG, die der Anpassung dieser Gesetze an die mit dem Strafprozessreformgesetz, BGBl. I Nr. 19/2004, geschaffene neue Systematik des einheitlichen Ermittlungsverfahrens dienen. Die Änderungen im Haupt- und Rechtsmittelverfahren der StPO sollen sicherstellen, dass ein reibungsloser Übergang vom Ermittlungsverfahren in das Hauptverfahren stattfindet, das nach der neuen Grundsatzbestimmung des § 13 Abs. 1 den Schwerpunkt des Verfahrens bilden soll. Obwohl in erster Linie begriffliche Anpassungen vorgenommen werden, schlägt der Entwurf auch eine Reihe von Bestimmungen vor, die sich als Fortsetzung der verbesserten Rechtsstellung von Opfern und Beschuldigten im Ermittlungsverfahren verstehen. Eine umfassende Reform des Haupt- und Rechtsmittelverfahrens, insbesondere auch eine Reform der Laienbeteiligung im Strafverfahren soll jedoch einem gesonderten Reformschritt vorbehalten bleiben.

Grundzüge der Problemlösung

Mit dem Strafprozessreformgesetz, BGBl. I Nr. 19/2004, wurde das Vorverfahren der StPO, also der Verfahrensabschnitt, der sich der Klärung des Verdachts einer Straftat bis hin zur Erhebung der Anklage widmet (1. bis 3. Teil samt 1. und 2. Abschnitt des 4. Teils der StPO) grundlegend erneuert. Das einheitliche, in Zusammenarbeit von Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft zu führende Ermittlungsverfahren, das an die Stelle der bisherigen Vorerhebungen und der Voruntersuchung tritt, hat Auswirkungen auf eine Reihe von Bestimmungen des Haupt- und Rechtsmittelverfahrens der StPO, des StGB und des JGG, die auf dem Idealbild des früheren Verfahrens, der gerichtlichen Voruntersuchung aufbauen. Es werden daher die Anpassungen vorgeschlagen, die notwendig sind, um eine reibungslose Umsetzung des Strafprozessreformgesetzes sicherzustellen. Daneben sollen sich verbesserte Beteiligungsrechte auch im Stadium der Hauptverhandlung (klare Regelung des Beweisantragsrechts) und des Rechtsmittelverfahrens (Nichtigkeitsbeschwerde des Privatbeteiligten, dessen Beweisantrag in der Hauptverhandlung abgewiesen wurde) niederschlagen.

Alternativen

Keine.

Kosten

Keine. Die Auswirkungen des Strafprozessreformgesetzes im Bereich der Personal- und Sachaufwandes wurden bereits im Zuge der Stellenpläne sowie der vergangenen Bundesfinanzgesetze berücksichtigt. Durch die nun vorgenommenen Anpassungen werden keine ins Gewicht fallenden Mehrbelastungen von Gericht oder Staatsanwaltschaft veranlasst.

Auswirkungen auf die Beschäftigung und den Wirtschaftsstandort Österreich

Keine.

Besonderheiten des Gesetzgebungsverfahrens

Keine.

Verhältnis zu Rechtsvorschriften der Europäischen Union

EU-Recht wird durch den vorliegenden Entwurf nicht berührt.

Erläuterungen

I. Allgemeines

A. Strafprozessordnung

Mit In-Kraft-Treten des Strafprozessreformgesetzes, BGBl. I Nr. 19/2004, erhält das Vorverfahren eine – in praxi bereits sehr lang bestehende – einheitliche Struktur. An die Stelle der bisherigen Teilung in unterschiedliche Verfahrensarten und -stadien mit unterschiedlicher Leitungskompetenz tritt nunmehr ein einheitliches, von der Staatsanwaltschaft in Kooperation mit der Kriminalpolizei geführtes Ermittlungsverfahren. Die Differenzierung zwischen gerichtlichen Vorerhebungen und gerichtlichen Voruntersuchungen gehört der Vergangenheit an.

Mit dem vorliegenden Entwurf sollen neben bloßen Zitat Anpassungen die erforderlichen Anpassungen des Haupt- und Rechtsmittelverfahrens an die neue Verfahrensstruktur vorgenommen werden. Das Zwischenverfahren soll vereinfacht und im Wesentlichen auf Vorbereitungshandlungen zur Hauptverhandlung reduziert werden. Darüber hinaus soll das Beweisantragsrecht für Angeklagte, Opfer (die sich entschieden haben, als Privatbeteiligte am Verfahren mitzuwirken) und Staatsanwaltschaft an das Konzept des Ermittlungsverfahrens (§ 55 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004) angepasst werden. Die „Vervollständigung“ (§§ 224 f StPO) soll ebenso entfallen wie die „Rückleitung“ des Verfahrens (§ 276 StPO). Der Verteidiger soll künftig eine schriftliche Gegenäußerung zur Anklageschrift einbringen können. Darüber hinaus soll dem Angeklagten das Recht zukommen, sich in der Hauptverhandlung der Unterstützung eines „Privatsachverständigen“ zu bedienen (§ 249 StPO).

Opfern, die sich als Privatbeteiligte dem Verfahren angeschlossen haben, soll grundsätzlich die Möglichkeit eingeräumt werden, Nichtigkeitsbeschwerde aus dem Grund des § 281 Abs. 1 Z 4 zu erheben.

Da mit dem Strafprozessreformgesetz erstmals allgemeine Bestimmungen über Beschlüsse im Strafverfahren und das Verfahren der Beschwerde für alle Verfahrensarten in die StPO eingeführt wurden (§§ 85 ff.), konnte auch im Hauptverfahren auf gesonderte Regelungen insoweit verzichtet werden, als im Einzelnen nichts Besonderes zu bestimmen war.

Schließlich müssen die Bestimmungen über die Wiederaufnahme und über das Abwesenheitsverfahren, die auf der überkommenen Systematik eines gerichtlichen Vorverfahrens beruhen, neu geordnet werden.

B. Strafgesetzbuch

Die Anpassungen im Strafgesetzbuch betreffen einerseits § 42 StGB („Mangelnde Strafwürdigkeit“), der in dem prozessualen Einstellungsgrund gemäß § 191 StPO („Einstellung wegen Geringfügigkeit“) aufgeht, andererseits den Umstand, dass Verfahren erst mit Erhebung der Anklage „gerichtsanhängig“ werden, was eine Anpassung der Bestimmung des § 58 Abs. 3 Z 2 StGB erfordert. Schließlich ist zu berücksichtigen, dass die neue StPO bloß die Ermächtigung zur Strafverfolgung, aber nicht mehr einen Antrag auf Strafverfolgung vorsieht; Antragsdelikte sind daher entweder in reine Officialdelikte oder in Ermächtigungsdelikte umzuwandeln. Letztlich soll die falsche Aussage in einer förmlichen, nach den Bestimmungen der StPO vorgenommenen Vernehmung strafrechtlich unabhängig davon gleich behandelt werden, welches Organ die Vernehmung durchgeführt hat.

C. Jugendgerichtsgesetz 1988

Neben begrifflichen Anpassungen soll im JGG insbesondere dem Umstand Rechnung getragen werden, dass das gerichtliche Verfahren durch ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren abgelöst wird. In einem solchen haben familienrechtliche Verfügungen keinen Platz, weil sie dem Gericht vorbehalten sind, das jedoch erst durch Einbringen der Anklage die Verfahrensleitung übernimmt. Familienrechtliche Verfügungen würden daher auf das Hauptverfahren beschränkt bleiben und dort aller Regel nach „zu spät“ kommen, um auf eine besorgniserregende Entwicklung eines Jugendlichen reagieren zu können. Die Differenzierung zwischen staatsanwaltschaftlicher und gerichtlicher Diversion gemäß § 7 JGG soll ebenso der neuen Verfahrenssystematik (keine gerichtlichen Zuständigkeit für Ermittlungen im Vorverfahren) angepasst werden.

D. Finanzstrafgesetz

Das Verfahren nach dem Finanzstrafgesetz wurde bereits durch das Bundesgesetz BGBl. I Nr. 44/2007, an die Systematik des Strafprozessreformgesetzes angepasst. Die nunmehrigen Änderungen betreffen bloß formale Anpassungen (Richtigstellung von Überschriften und Zitate) an Bestimmungen des Haupt- und Rechtsmittelverfahrens, die durch den vorliegenden Entwurf abgeändert werden sollen.

2. Zu den finanziellen Auswirkungen

Die Schaffung eines staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens hat einen vermehrten Planstellenbedarf im Bereich der Staatsanwaltschaften ausgelöst, der im Rahmen der Stellenpläne der vergangenen Bundesfinanzgesetze berücksichtigt wurde. Zuletzt wurden auch im nichttrichterlichen Bereich die Voraussetzungen für eine personell erfolgreiche Umsetzung der Reform des Vorverfahrens gelegt. Durch die nun vorgeschlagenen Anpassungen sind hingegen keine oder nur geringe finanzielle Auswirkungen zu veranschlagen, die jedenfalls im Rahmen des Haushalts des Justizressorts getragen werden können.

3. Zu den einzelnen Bestimmungen

Zu Artikel I (Änderungen der Strafprozessordnung 1975)

Zu Z 1, 30, 37, 101, 115, 129, 141, 154, 161, 165, 181, 211, 220, 224 und 231 (Inhaltsverzeichnis sowie Überschriften des 13. bis 26. Hauptstückes):

Das Inhaltsverzeichnis der StPO soll gemäß der durch das Strafprozessreformgesetz vorgegebenen Nummerierung fortgesetzt und vereinheitlicht werden (Ersatz der römischen Zahlen durch arabische Zahlen). Demgemäß sollen beginnend mit dem 13. Hauptstück auch die Überschriften der Hauptstücke der StPO neu nummeriert werden.

Zu Z 1a (§ 20 Abs. 2 StPO):

Das Ermittlungsverfahren wird künftig auch wegen Straftaten, für die im Hauptverfahren das Bezirksgericht zuständig wäre, von der Staatsanwaltschaft geführt, die sich auch in diesem Verfahrensstadium von Bezirksanwälten vertreten lassen können soll; insoweit soll die Regelung auf die Tätigkeit von Bezirksanwälten im Ermittlungsverfahren ausgeweitet werden, deren genauer Umfang durch Änderungen im Staatsanwaltschaftsgesetz zu definieren sein wird.

Zu Z 2 (§ 26 StPO):

Im Zuge der Schulungsmaßnahmen zum Strafprozessreformgesetz kamen Bedenken gegenüber der Regelung auf, dass das Zuvorkommen letztlich den Ausschlag für die Zuständigkeit einer Staatsanwaltschaft für das gesamte Ermittlungsverfahren wegen mehrerer Beschuldigter oder Straftaten geben soll, weil damit einerseits der Kriminalpolizei eine „Steuerungsmöglichkeit“ für die Begründung der örtlichen Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft in die Hand gegeben wäre, andererseits im Hauptverfahren Zuständigkeitsübergänge zu befürchten wären (nämlich dann, wenn eine Staatsanwaltschaft, die wegen einer Straftat, für die im Hauptverfahren das Landesgericht als Einzelrichter zuständig wäre, zuvorgekommen ist und damit auch das Ermittlungsverfahren wegen Straftaten zu führen hätte, wegen der sie Anklage vor dem Landesgericht als Geschworenen- oder Schöffengericht einzubringen hätte). Mit dem nun vorgeschlagenen Abs. 2 soll diese Konsequenz vermieden und für die Fälle der Zuständigkeit des Zusammenhangs eine Regelung geschaffen werden, die der örtlichen Zuständigkeit des Landesgerichts gemäß § 37 Abs. 2 entspricht.

Eine weitere Flexibilisierung der Zuständigkeitsregelungen, wie teilweise im Begutachtungsverfahren gefordert, stößt allerdings an die Grenzen des Prinzips der festen Zuständigkeitsverteilung. Zweckmäßigkeitserwägungen sind bloß in den durch § 28 (Bestimmung der Zuständigkeit) gezogenen Grenzen zulässig.

Die uneingeschränkte Wahrung des zuvor erwähnten Prinzips hat letztlich auch den Ausschlag gegeben, die im Begutachtungsverfahren geäußerte Kritik an der zwingenden Abtretung im Fall des Verdachts gegen Angehörige der Staatsanwaltschaft oder Gericht aufzugreifen und auf die im Ministerialentwurf vorgeschlagene Neuregelung der §§ 28, 36 und 39 Abs. 1 zu verzichten. Im Endergebnis hätte diese Regelung nämlich verfassungsrechtliche Bedenken wegen Verstoßes gegen Artikel 83 Abs. 2 B-VG begründet, weil die gerichtliche Zuständigkeit an die staatsanwaltschaftliche Abtretung im Ermittlungsverfahren „gebunden“ wäre. Eine auch dem äußeren Anschein nach unbefangene Beurteilung des Verdachts gegen Angehörige der Staatsanwaltschaft oder des Gerichts wird durch entsprechend sorgfältige Handhabung der Bestimmungen der §§ 28 und 39 zu dokumentieren sein.

Zu Z 3 und 4 (§§ 30 Abs. 1 und 31 Abs. 4 Z 2 StPO):

§ 30 Abs. 1 StPO soll um jene, mit dem Strafrechtsänderungsgesetz 2006 eingeführten Bestimmungen ergänzt werden (§ 107a StGB – beharrliche Verfolgung; § 177c – fahrlässiger unerlaubter Umgang mit Kernmaterial, radioaktiven Stoffen oder Strahleneinrichtungen; § 181e StGB – grob fahrlässiges umweltgefährdendes Betreiben von Anlagen), für die trotz ihrer Strafdrohung das Landesgericht als Einzelrichter zuständig sein soll. Zwar kann nunmehr gemäß § 173 Abs. 2 Z 3 StPO die Untersuchungshaft aus dem Grund der Tatbegehungsfahr auch aufgrund des dringenden Verdachts von Straftaten verhängt werden, die mit mehr als sechs Monaten Freiheitsstrafe bedroht sind, jedoch sprechen

verfahrensrechtliche (summarisches Verfahren ist in Haftfällen weniger geeignet) und verfahrensökonomische Überlegungen (trotz der besonderen Zuständigkeit gemäß § 36 Abs. 5 StPO kann es auch erst im Stadium des Hauptverfahrens zur Verhängung der Untersuchungshaft und damit zu erhöhten Vorführungskosten kommen) dafür, die Zuständigkeit beim Einzelrichter des Landesgerichts zu belassen. Darüber hinaus soll hinsichtlich der Zuständigkeitsbegründung auf Grund des Vergehens der pornographischen Darstellung Minderjähriger eine Präzisierung vorgenommen werden, weil lediglich § 207a Abs. 3 1. Fall StGB einer besonderen Erwähnung bedarf.

Zu Z 5 bis 7, 14 bis 16, 20, 23 und 27 bis 29 (§§ 32 Abs. 3 und 4, 66 Abs. 1 Z 4, 70 Abs. 2 Z 4, 113 Abs. 2, 120 Abs. 1, 122 Abs. 1, 133 Abs. 4, 153 Abs. 2, 200 Abs. 3 und 5, 201 Abs. 1, 3 und 5, 203 Abs. 1, 2, 3 und 4, 204 Abs. 1, 205 Abs. 1 und 2, 207, 208, 209 Abs. 1 StPO):

Die Anpassungen dienen bloß der Berichtigung von Zitatfehlern bzw. der Anpassung an die mit dem Strafprozessreformgesetz eingeführte Begriffsbildung.

Zu Z 8 (§ 72 StPO):

Erklärt die Staatsanwaltschaft außerhalb der Hauptverhandlung einen Rücktritt von der Anklage, so hat der Privatbeteiligte das Recht, binnen einem Monat ab gerichtlicher Verständigung zu erklären, dass er die Anklage als Subsidiarankläger aufrecht halte. Um für den Fall eines Rücktritts der Staatsanwaltschaft in der Hauptverhandlung eine Schlechterstellung des Privatbeteiligten zu vermeiden, der mangels ordnungsgemäßer Ladung an ihr nicht teilnehmen konnte, soll auch für diesen Fall eine Verständigungspflicht des Privatbeteiligten eingeführt werden (das Gericht wird sich daher in einem solchen Fall vor Fällung eines Freispruchs gemäß § 259 Z 2 StPO zu vergewissern haben, ob die Ladung aller Privatbeteiligter ausgewiesen ist). Der Privatbeteiligte soll sodann seine Anträge binnen einem Monat einbringen können und auf diese Weise seine Rechte wahren können.

Zu Z 9 (§ 76 Abs. 2a):

§ 36 StPO aF konkretisiert den in Art. 22 B-VG festgeschriebenen Amtshilfeanspruch, der grundsätzlich jede Behörde trifft, auch gegenüber der Staatsanwaltschaft (vgl. *Schroll*, WK-StPO § 36 Rz 1). Dieser Amtshilfeanspruch hat nach der Rechtsprechung des OGH (10 Ob 28/07a) allerdings bloß internen Charakter und berührt die Rechtssphäre der Parteien nicht unmittelbar. Begründend wird darauf verwiesen, dass ein gerichtliches Verfahren über die Frage der Berechtigung der Ablehnung eines Rechtshilfeersuchens der Staatsanwaltschaft durch ein ersuchtes Gericht nicht ausdrücklich vorgesehen sei. Daher hätten weder die Parteien des Verfahrens noch die ersuchende Staatsanwaltschaft ein subjektives Recht darauf, dass Amtshilfe geleistet oder verweigert werde. Die Staatsanwaltschaft könne daher auch keine Parteistellung in einem derartigen Verfahren erlangen. Aus dem internen Charakter folge auch, dass Ersuchen um Amtshilfe sowie deren Entsprechung oder deren Ablehnung keine normativen Akte, insbesondere keine Beschlüsse bzw. Bescheide darstellen. Die Erledigung oder Verweigerung der Amtshilfe hätte daher auch nicht im Bescheid- oder Beschlussform zu ergehen. Der neu eingefügte Abs. 2a soll diese Gesetzeslücke schließen und - ähnlich wie § 40 JN - eine Kompetenz des dem die Rechtshilfe verweigernden Gerichts übergeordneten Oberlandesgerichts einführen. Dieses soll in nicht öffentlicher Sitzung mit Beschluss über Meinungsverschiedenheit zwischen Staatsanwaltschaft und (Zivil)Gericht über Grund oder Umfang der Rechtshilfe entscheiden. Aus dem Regelungsstandort in der StPO soll jedoch keine Festlegung für die Geschäftsverteilung der Oberlandesgerichte getroffen werden, sodass die Behandlung von strittigen Ersuchen der Zivilgerichte um Rechtshilfe für eine Staatsanwaltschaft auch in Zivilsachen tätigen Senaten übertragen werden können soll.

Zu Z 10 (§ 82 Abs. 2 StPO):

Die in § 82 Abs. 2 StPO zitierten Bestimmungen des Zustellgesetzes (Regelung der Zustellung im Fall der Änderung der Abgabestelle und Auftrag zur Bestellung eines Zustellungsbevollmächtigten) sollen nicht nur auf Privatbeteiligte, sondern allgemein auf Opfer anzuwenden sein, um rasche und ordnungsgemäße Zustellungen auch bei Opfern, die im Bundesgebiet über keinen Aufenthalt verfügen, sicherzustellen .

Zu Z 11 (§ 86 Abs. 2 und 3 StPO)

Zur Vermeidung von Missverständnissen soll klargestellt werden, dass grundsätzlich jeder Beschluss, unabhängig davon, ob er in nichtöffentlicher Sitzung oder in mündlicher Verhandlung gefasst wird, auszufertigen und den zur Beschwerde Berechtigten zuzustellen ist. Ein Unterbleiben der Ausfertigung und Zustellung soll nur in jenen Fällen möglich sein, in denen das Gesetz eine mündliche Verkündung vorschreibt, sämtliche Berechtigte jedoch sogleich nach Verkündung des Beschlusses auf eine Beschwerde verzichten (eine Beurkundung im Protokoll der Verhandlung hat jedenfalls zu erfolgen).

Zu Z 12 (§ 89 Abs. 5 StPO)

Die Ergänzung des Abs. 5 dient der Übernahme der durch die Strafprozessnovelle 2005, BGBl. I Nr. 164/2004, geschaffenen Einschränkung des Grundsatzes der Zweiseitigkeit (siehe § 114 StPO aF). Es soll daher von der Gelegenheit zu einer Stellungnahme abgesehen werden können, wenn der Gegenstand der Beschwerde auf die Bewilligung von Anordnungen abzielt, deren „Erfolg“ voraussetzt, dass sie dem Gegner der Beschwerde vor ihrer Durchführung nicht bekannt werden (z.B. Antrag auf gerichtliche Bewilligung einer Anordnung auf Festnahme oder Antrag auf gerichtliche Bewilligung einer Anordnung der Überwachung von Nachrichten oder der Anordnung auf Auskunft über Daten einer Nachrichtenübermittlung).

Zu Z 13 (§ 110 Abs. 3 StPO):

Zum Zweck einer rascheren Durchsetzung von Restitutionsansprüchen des Opfers soll einer Anregung im Begutachtungsverfahren folgend die Kriminalpolizei berechtigt werden, Gegenstände, die dem Opfer durch die Straftat entzogen wurden, von sich aus sicherzustellen (§ 110 Abs. 3 Z 1 lit. b). Bei offensichtlichen Beutestücken kann somit – unabhängig vom Ort der Auffindung – eine Sicherstellung auch ohne entsprechende Anordnung der Staatsanwaltschaft von der Kriminalpolizei durchgeführt werden. Damit soll vor allem im Bereich der Kleinkriminalität (Ladendiebstahl, etc.) eine Verfahrensvereinfachung erzielt werden. Gleiches gilt für Gegenstände, mit denen eine Person, die aus dem Grunde des § 170 Abs. 1 Z 1 festgenommen wird, betreten wurde oder die im Rahmen ihrer Durchsuchung gemäß § 120 Abs. 1 aufgefunden werden (§ 110 Abs. 3 Z 3). In beiden Fällen kann nämlich die Kriminalpolizei die Festnahme und Durchsuchung von sich aus vornehmen, weshalb auch eine Sicherstellung im Rahmen dieser Befugnisse nicht einer Anordnung durch die Staatsanwaltschaft vorbehalten sein soll. Schließlich soll im § 110 Abs. 3 Z 4 ein Zitatfehler berichtigt werden.

Zu Z 15 (§ 120 Abs. 1):

Gemäß § 170 Abs. 1 Z 1 ist die Kriminalpolizei von sich aus berechtigt, eine Person festzunehmen, die auf frischer Tat betreten oder unmittelbar danach entweder glaubwürdig der Tatbegehung beschuldigt oder mit Gegenständen betreten wird, die auf ihre Beteiligung an der Tat hinweisen. Für diesen Fall soll eine Durchsuchungsermächtigung geschaffen werden, damit die Kriminalpolizei nicht von der ihr in § 40 Abs. 1 SPG eingeräumten Durchsuchungsbefugnis Gebrauch machen muss.

Zu Z 17 (§ 124 Abs. 3, 4 und 5 StPO):

Als Reaktion auf mehrere gleichlautende Stellungnahmen, wonach für das Fachgebiet „forensische Molekularbiologie“ in ganz Österreich nur sieben in die Sachverständigenlisten eingetragene Experten und zum Beispiel am Österreichischen DNA-Zentrallabor in Innsbruck gar keine Sachverständigen aus diesem Fachgebiet tätig wären und überdies forensische DNA-Analysen als Weiterentwicklung spurenkundlicher Untersuchungsmethoden traditionell dem Fach „Gerichtliche Medizin“ zuzuordnen sind, soll – alternativ zu Sachverständigen aus dem Fachgebiet der forensischen Molekularbiologie – auch die Beauftragung eines Sachverständigen aus dem Fachgebiet der Gerichtlichen Medizin ermöglicht werden (§ 124 Abs. 3 StPO). Die Änderungen des § 124 Abs. 4 und 5 StPO sollen fehlerhafte Zitate berichtigen.

Zu Z 18 (§ 126 Abs. 2 und 3 StPO):

In Abs. 2 soll das in § 118a StPO idF BGBl. I Nr. 134/2002 enthaltene Gebot, bei der Wahl von Sachverständigen und der Bestimmung des Umfangs ihres Auftrags nach den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit vorzugehen, aufgenommen werden, um auch künftig ein Kostenbewusstsein der bestellenden Organe einfordern zu können (vgl. RV StRÄG 2002, 1166 der Beilagen XXI. GP, 47).

Damit Leiterinnen und Leitern von Universitätseinheiten stets einen aktuellen Überblick über die Sachverständigentätigkeit ihres wissenschaftlichen Personals gewinnen können, soll der letzte Satz des § 119 Abs. 1 StPO idF BGBl. I Nr. 164/2004, wonach bei Bestellung von Angehörigen des wissenschaftlichen Personals einer Universitätseinheit als Sachverständige eine Ausfertigung des Auftrags auch dem Leiter der Einheit zuzustellen ist, in den Abs. 3 übernommen werden.

Zu Z 19 (§ 128 StPO):

Die bisherige Fassung hat zu Zweifeln Anlass gegeben, ob im Fall einer unklaren Todesursache die Beziehung eines Arztes dem Ermessen der Kriminalpolizei anheim gestellt wäre; es soll daher klargestellt werden, dass eine Leichenbeschau durch einen Arzt vorgenommen werden muss.

Als Reaktion auf einen Bericht des Rechnungshofes über die von April bis August 2004 vorgenommene Prüfung von Teilgebieten der Gebarung der Medizinischen Fakultät der Universität Wien (ab 2004 Medizinische Universität Wien) mit dem Schwerpunkt Institut für Gerichtliche Medizin, der Mängel in

der Verrechnung der Sachverständigengebühren, Verzögerungen bei der Erledigung von gerichtlichen Aufträgen sowie bauliche Mängel an dem vom Institut genützten Räumlichkeiten aufgezeigt hat, sollte für Befund und Gutachten über eine Obduktionen eine exklusive Beauftragung von Universitätseinheiten geschaffen werden.

Eine nähere Analyse der Konsequenzen dieser Regelung im Zuge der Begutachtung zur Strafprozessnovelle 2005 hat jedoch die Mängel einer solchen Konzentration dargetan. Insbesondere würden durch sie nicht nur Grundsätze des Sachverständigenrechts (freie Auswahl unter den ständig beeideten und zertifizierten Sachverständigen, die für ein bestimmtes Fachgebiet in die Sachverständigenliste eingetragen sind; persönliche und unmittelbare Verantwortung) sondern auch die Erwerbsausübungsfreiheit freiberuflich tätiger Fachärzte aus dem Fachgebiet der Gerichtlichen Medizin gefährdet. Aus diesem Grund hat der Ministerialentwurf eine Mittellösung angestrebt, die jedenfalls sicherstellen sollte, dass die Leiter der Universitätseinheiten ihre Dienstaufsicht ausüben konnten, wenn ein Angehöriger ihrer Einheit vom Gericht zum Sachverständigen bestellt wird (siehe §§ 119 Abs. 1 und 128 Abs. 1 StPO idF BGBl. I Nr. 164/2004 sowie RV 679 d. Beilagen XXII. GP und JAB 742 d. Beilagen XXII. GP). Es wurde daher vorgeschlagen, dass – unter Beachtung der Erwerbsausübungsfreiheit und des Grundsatzes der freien Auswahl des zu bestellenden Sachverständigen – entweder eine Organisationseinheit für gerichtliche Medizin einer Universität oder aber ein Facharzt, der nicht Angehöriger einer solchen Einheit ist, mit der Obduktion beauftragt werden kann.

Dieser Vorschlag wurde jedoch im Zuge des Begutachtungsverfahrens, mit Ausnahme des Rechnungshofs und der Medizinischen Universität Wien, von einer Vielzahl unterschiedlicher Institutionen einhellig und vehement abgelehnt. Die breite Front der Gegner dieses Vorschlags setzt sich nicht bloß aus Vertretern der einzelnen gerichtsmmedizinischen Institute und Departments, dem Hauptverband der Gerichtssachverständigen sowie den privat tätigen Gerichtsmedizinern zusammen, sondern auch aus dem Bereich der Rechtswissenschaft (Universität Wien), der Strafrechtspraxis (Gerichte, Staatsanwaltschaften, Rechtsanwälte) sowie der gesetzlichen Berufs- und Interessenvertretungen (Richtervereinigung, Vereinigung österreichischer Staatsanwälte, Gewerkschaft öffentlicher Dienst, Österreichischer Rechtsanwaltskammertag und Österreichische Ärztekammer). Im Lichte dieser weit überwiegend einhelligen Kritik, die die Beauftragung einer Universitätseinheit anstelle einer natürlichen Person als mit dem bestehenden System des gerichtlichen Sachverständigenwesens völlig unvereinbar betrachtet und eine Gefährdung der unabhängigen Sachverständigentätigkeit erblickt, soll an der derzeit geltenden Rechtslage festgehalten werden (immerhin stellt die geltende Rechtslage das Ergebnis eines breiten Dialogs mit den erwähnten Berufsgruppen und einer intensiven Diskussion im Justizausschuss dar, die weniger als zwei Jahre zurückliegt). Durch flankierende Maßnahmen im Bereich des Gebührenanspruchsgesetzes (vgl. die Vorschläge zur Einführung eines Revisors zur Kontrolle der Sachverständigengebühren auch im Strafverfahren und zur Klarstellung der Weiterverrechnung von Fixkosten im Ministerialentwurf eines Berufsrechtsänderungsgesetzes 2008 - BRÄG 2008) soll jedoch den Forderungen des Rechnungshofes – soweit wie möglich – nachgekommen werden. Schließlich kann nur durch die Beauftragung einer individuellen, natürlichen Person eine persönliche Haftung des Sachverständigen, das persönliche Erscheinen und die Teilnahme des tatsächlich bestellten Sachverständigen an der Hauptverhandlung sowie eine eindeutige Zuordnung allfälliger Konsequenzen bei Missachtung der Pflichten eines Sachverständigen bzw. Verzögerung von Gutachten erreicht werden.

Die Staatsanwaltschaft soll somit grundsätzlich einen Sachverständigen aus dem Fachgebiet der gerichtlichen Medizin mit der Durchführung einer Obduktion zu beauftragen haben. Im Fall der Bestellung eines Angehörigen des wissenschaftlichen Personals einer Universitätseinheit, soll diesem Sachverständigen der Auftrag im Wege des Leiters der Einheit zuzustellen sein, dem dadurch – auch unter Berücksichtigung der Regelung des § 353 Abs. 3 ZPO – ermöglicht wird, seiner Dienst- und Fachaufsicht nachzukommen und die Interessen der Forschung und Lehre zu wahren (Gefährdung dienstlicher Interessen durch übermäßige Sachverständigentätigkeit unter Inanspruchnahme von Personal und Sachmittel der Universität).

Zu Z 21 (§ 135 Abs. 3 Z 3 StPO)

Die Wendung in § 135 Abs. 3 Z 3 „und der Inhaber der technischen Einrichtung, die Ursprung oder Ziel einer Übertragung von Nachrichten war oder sein wird, dringend verdächtig ist, die Tat begangen oder geplant zu haben oder zu planen“ lässt offen, ob sie sich nur auf den Organisationsfall bezieht oder die gesamte Z 3, wobei Folgendes zu bedenken ist:

Bezieht sich das Erfordernis des dringenden Tatverdachts des Anlageninhabers auf beide Überwachungsfälle, würde das zu einer Einschränkung der Überwachung gegenüber der heutigen Rechtslage führen. Die Überwachung könnte nicht mehr bei einem Dritten ansetzen. Es wäre also künftig nicht mehr möglich, das Handy der Freundin des dringend Verdächtigen zu überwachen, wenn die

Annahme besteht, er werde sich mit ihr in Verbindung setzen. Denn die technische Einrichtung, die Ursprung oder Ziel einer Übertragung von Nachrichten war oder sein wird, ist ja wohl jene, an der die Überwachung anknüpft. Kombiniert man das Erfordernis des dringenden Tatverdachts des Anlageninhabers hingegen nur mit dem Organisationsfall, dann läuft das darauf hinaus, dass eine Überwachung immer zulässig wäre, wenn sie zur Aufklärung einer vorsätzlich begangenen Straftat, die mit Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr bedroht ist, erforderlich erscheint. Weitere Beschränkungen – abgesehen von der allgemeinen Verhältnismäßigkeitsprüfung – gäbe es nicht. Man könnte danach nicht bloß den Anschluss des dringend Tatverdächtigen überwachen und den seiner Freundin, falls man mit guten Gründen davon ausgehen kann, dass er sich mit ihr in Verbindung setzen kann. Vielmehr wäre es auch möglich, Kommunikation zwischen zwei nicht verdächtigen Personen zu überwachen, wenn die Annahme besteht, sie würden sich über den Verdächtigen unterhalten. Und das wäre noch nicht alles an erweiterten Eingriffsrechten: Es wäre für eine Inhaltsüberwachung nicht einmal mehr ein dringender Tatverdacht nötig. Es würde ausreichen, dass die Überwachung zur Aufklärung erforderlich erscheint. Dieses Ergebnis ist jedoch mit der Absicht des Gesetzgebers nicht in Einklang zu bringen. Heißt es doch in den Erläuterungen zur RV 25 BlgNR XXII. GP, zum einen, dass die bestehenden Überwachungsmöglichkeiten übernommen werden sollten. Zum anderen werden durchwegs die große Grundrechtsrelevanz von Überwachungsmaßnahmen und die Notwendigkeit der Interessenabwägung und Verhältnismäßigkeitsprüfung betont. Vor diesem Hintergrund wäre es ein Widerspruch im Gegenzug bei der eingriffsintensivsten Überwachungsform auf alle besonderen Eingriffsvoraussetzungen zu verzichten.

Zur Vermeidung solcher Auslegungsschwierigkeiten soll Abs. 3 Z 3 sinnvoll umstrukturiert werden, um im Ergebnis keine Ausweitung der Überwachungsmöglichkeiten zu bewirken. Wenn also die einer Tat dringend verdächtige Person nicht selbst Anlageninhaber ist, muss auf Grund bestimmter Tatsachen anzunehmen sein, dass diese Person die zur Überwachung bestimmte technische Einrichtung entweder benützen oder mit ihr eine Verbindung herstellen werde.

Zu Z 22 (§ 142 Abs. 4 StPO):

Gemäß § 142 Abs. 3 ist die Anordnung samt gerichtlicher Bewilligung auch der Datenschutzkommission zuzustellen. Nach geltendem Recht kommt der Datenschutzkommission auch Beschwerdelegitimation zu. Da diese jedoch nicht von der allgemeinen Regel der zur Beschwerde Berechtigten gemäß § 87 StPO erfasst wird, soll die Beschwerdelegitimation der Datenschutzkommission in dieser Bestimmung ausdrücklich klargestellt werden.

Zu Z 24 (§ 183 Abs. 5 StPO):

Im Ministerialentwurf war der Entfall des so genannten Präsidentenverhörs, jedoch die Übernahme der Anordnung des geltenden Rechts vorgesehen, wonach ein verhafteter Angeklagte binnen drei Tagen nach Rechtswirksamkeit der Anklage dem Gericht zu überstellen ist, vor dem die Hauptverhandlung stattfinden soll. Die Frist hat im Begutachtungsverfahren Missverständnisse im Hinblick auf § 172 Abs. 1 StPO ausgelöst (etwa in die Richtung, dass im Fall der Festnahme nach Rechtswirksamkeit der Anklage die Frist von 48 Stunden zur Einlieferung in die Justizanstalt des zuständigen Gerichts überschritten werden könnte). An systematisch richtiger Stelle („Haftort“) soll nunmehr klargestellt werden, dass der Angeklagte nach Rechtswirksamkeit der Anklage, soweit die Zuständigkeit eines anderen (als des Landesgerichts, das für das Ermittlungsverfahren zuständig war) Landesgerichts begründet wird, unverzüglich der Justizanstalt des Landesgerichts zu überstellen ist, vor dem die Hauptverhandlung durchzuführen ist.

Zu Z 25 (§ 191 StPO):

Die Einstellung wegen Geringfügigkeit soll exakt in jenem Bereich wirken, der im geltenden Recht von der mangelnden Strafwürdigkeit gemäß § 42 StGB erfasst wird; dies soll hier auch sprachlich zweifelsfrei zum Ausdruck kommen.

Im Begutachtungsverfahren haben es mehrere Stellungnahmen als Mangel empfunden, dass durch die Umgestaltung des materiellen Strafaufhebungsgrundes des § 42 StGB in eine prozessuale Einstellungsermächtigung die gerichtliche Wahrnehmung trotz Vorliegen der Voraussetzungen des § 191 nicht ausdrücklich vorgesehen sei. Der Entwurf will diese Kritik aufgreifen und schlägt – analog der für das Diversionsverfahren vorgesehenen Bestimmung des § 199 – in einem neuen Abs. 2 vor, dass die Einstellung wegen Geringfügigkeit auch durch das Gericht im Hauptverfahren (und zwar nach Rechtswirksamkeit der Anklage) in jeder Lage des Verfahrens angeordnet werden kann. Dadurch soll klargestellt werden, dass es sich um ein prozessuales Verfolgungshindernis handelt, das auch im Verfahren über einen Einspruch gegen die Anklageschrift oder auf Grund einer Nichtigkeitsbeschwerde wahrzunehmen ist (§§ 212 Z 1, 281 Abs. 1 Z 9 lit. b). Die funktionelle Gerichtszuständigkeit soll durch einen Verweis auf § 209 Abs. 2 geregelt werden.

Zu Z 26 (§ 197 Abs. 4 StPO):

Der Ministerialentwurf hat die Beseitigung der Regelung des sicheren Geleits vorgeschlagen. Dagegen wurden im Begutachtungsverfahren Bedenken geltend gemacht, weil durch den Hinweis auf die Möglichkeit des gelinderen Mittels der Sicherheitsleistung der bisherige Anwendungsbereich des sicheren Geleits nicht abgedeckt werden könne. Tatsächlich ist es ja auch so, dass die „Zusage“ der Staatsanwaltschaft, gegen Sicherheitsleistung von einem Antrag auf Verhängung der Untersuchungshaft absehen zu wollen, nicht verhindern kann, dass der Beschuldigte festgenommen wird. Als „Anreiz“, sich dem Verfahren freiwillig zu stellen, soll daher die Regelung des sicheren Geleits in den Entwurf an systematisch richtiger Stelle wieder aufgenommen werden.

Abs. 4 orientiert sich abgesehen von einer sprachlichen Neufassung an der Regelung des geltenden Rechts, wobei eine besondere Bestimmung für die Sicherheitsleistung, ihren Verfall und den Verlust der Wirkung des sicheren Geleits durch einen Verweis auf die Bestimmungen über die Kaution (§ 180 StPO) vermieden werden kann.

Zu Z 30 (Überschrift des 13. Hauptstückes der StPO):

Das 13. Hauptstück der StPO soll auf die eigentlichen Vorbereitungs-handlungen der Hauptverhandlung reduziert werden; ein „Zwischenverfahren“ mit der Möglichkeit zur „Vervollständigung“ der Voruntersuchung (§ 224 StPO aF) soll es nicht mehr geben. Der bereits erwähnte Verfahrensgrundsatz der Unmittelbarkeit (§ 13 StPO) gebietet es, dass die Beweise grundsätzlich in mündlicher Verhandlung vor dem erkennenden Gericht aufgenommen werden. Befürchtungen, dass sich die Dauer der Hauptverhandlung verlängern wird, sind grundsätzlich mit der neuen Verfahrenssystematik zu begegnen. Schon der Zweck des Ermittlungsverfahrens (§ 91 Abs. 1 StPO) ist darauf ausgerichtet, dass eine zügige Durchführung der Hauptverhandlung ermöglicht wird. In den Voraussetzungen für eine Anklage spiegelt sich wiederum die Erwartung des Gesetzgebers, dass jede Anklage einen ausreichend geklärten Sachverhalt und eine daraus ableitbare Verdachtslage voraussetzt, die eine Verurteilung des Angeklagten wahrscheinlich macht (§ 210 Abs. 1 StPO). Diese Erwartung des Gesetzgebers unterliegt jedenfalls im schöffnen- und geschworenengerichtlichen Verfahren auch der gerichtlichen Überprüfung im Wege des Einspruchs gegen die Anklageschrift (§§ 212 Z 2 und 3 und 215 Abs. 2 und 3 StPO).

Danach sind in diesem Verfahrensabschnitt – der eine rechtswirksame Anklage voraussetzt (§§ 213 Abs. 4 und 215 Abs. 6 StPO) – folgende Verfahrenshandlungen zu unterscheiden:

- Regelung und zusammenfassende Bezeichnung jenes Personenkreises, dem ein Beteiligungsrecht zukommt (§ 220);
- Terminfixierung und Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Durchführung der Hauptverhandlung samt Vorkehrungen für eine angemessene Verteidigung (§ 221);
- Beweisanträge und deren Behandlung (§ 222);
- Vertagung der Hauptverhandlung (§ 226);
- Rücktritt von der Anklage und Austausch der Anklageschrift vor Beginn der Hauptverhandlung (§ 227).

Zu Z 31 (§ 220 StPO)

§ 220 führt den Begriff der „Beteiligten des Hauptverfahrens“ ein, der die Staatsanwaltschaft (die mit dem Einbringen der Anklage das Hauptverfahren eröffnet und in die Rolle eines Beteiligten des Verfahrens wechselt, siehe § 210 Abs. 3 StPO), den Angeklagten, den Haftungsbeteiligten, den Privatankläger, Subsidiarankläger und den Privatbeteiligten umfassen und in weiterer Folge zur Vereinfachung des Textes (durch Vermeidung der Aufzählung der „Parteien“, auf die die jeweilige Bestimmung anzuwenden ist) beitragen soll.

Zur Kritik, dass in dieser Bestimmung das Opfer keine Erwähnung findet, ist zu bemerken, dass Opfer grundsätzlich die Möglichkeit und das Recht haben, sich als Privatbeteiligte aktiv am Verfahren zu beteiligen. Wollen sie das nicht, haben sie ein Recht auf Teilnahme an der Hauptverhandlung und das Recht, Angeklagte, Zeugen und Sachverständige zu befragen. Würden Opfer nun in den Kreis der Beteiligten aufgenommen werden, müsste in den folgenden Bestimmungen stets danach differenziert werden, welche Verfahrensrechte Opfern nicht zustehen, weil sie sich entschieden haben, auf das Ergebnis des Verfahrens keinen Einfluss nehmen zu wollen.

Das „Präsidentenverhör“, das nur für das geschworenengerichtlichen Verfahren verpflichtend angeordnet ist, soll hingegen entfallen, weil dem Angeklagten allgemein das Recht zukommen soll, eine schriftliche Gegenäußerung zur Anklageschrift einzubringen, wodurch der Zweck des Präsidentenverhörs der sorgfältigen Prozessvorbereitung erfüllt werden kann. Im Übrigen muss der verhaftete Angeklagte bereits

durch einen Verteidiger vertreten sein, sodass auch Rechtsschutzaspekte angemessen berücksichtigt werden können.

Zu Z 32 (§ 221 StPO)

In dieser Bestimmung sollen jene Regelungen zusammengefasst werden, die für die Anberaumung der Hauptverhandlung zu gelten haben.

Dies betrifft insbesondere die Verpflichtung, die Beteiligten und Opfer (um ihnen noch in der Hauptverhandlung zu ermöglichen, ihren Anschluss zu erklären, was gemäß § 67 bis zum Schluss des Beweisverfahrens zulässig ist) sowie deren Vertreter (insbesondere auch mit der Prozessbegleitung beauftragte Personen) zur Hauptverhandlung zu laden und für die Verteidigung des Angeklagten ebenso Vorsorge zu treffen wie für die Beiziehung eines Dolmetschers (Abs. 1). Kriminalpolizei sowie ein allenfalls bestellter Bewährungshelfer sind vom Termin der Hauptverhandlung zu verständigen. Die Ladung von Privatbeteiligten und Opfern soll insoweit unterbleiben dürfen, als diese keinen Zustellungsbevollmächtigten bestellt haben oder auf ihr Recht, während der Hauptverhandlung anwesend zu sein, verzichtet haben. Ohne solche Regelungen könnte es zu Situationen kommen, dass wegen der Dauer einer Verständigung im Rechtshilfeweg dem Beschleunigungsgebot des § 9 (Artikel 5 Abs. 3 und Artikel 6 Abs. 1 EMRK) zuwider eine Hauptverhandlung für längere Zeit nicht durchgeführt werden könnte. Andererseits soll Opfern die Möglichkeit eröffnet werden, ganz bewusst einer neuerlichen Konfrontation mit dem Angeklagten und der emotional belastenden Erörterung des Tatgeschehens von vornherein aus dem Weg zu gehen (insbesondere dann, wenn sie auch nicht mehr als Zeugen vernommen werden dürften).

Die Rechte von Opfern werden unter Berücksichtigung der Bestimmung des § 72 Abs. 3 (vgl. Z 8 lit. b) insoweit nicht gefährdet, als diese jedenfalls von einem Rücktritt der Staatsanwaltschaft von der Anklage zu verständigen wären und dadurch ihr Recht, die Anklage als Subsidiarankläger aufrecht zu erhalten, gewahrt bliebe.

Abs. 2 regelt die „Ausschreibung der Hauptverhandlung“. Obwohl schon aus § 57 Abs. 2 StPO abgeleitet werden könnte, dass die Vorbereitungsfrist anders als nach geltendem Recht (siehe *Fabrizy*⁹, StPO § 221 Rz 2 mwN; Ratz, WK-StPO § 281 Rz 241) auch dem Verteidiger zusteht, soll dies ausdrücklich angeordnet werden, wobei freilich der Wechsel der Person des Verteidigers die Vorbereitungsfrist nicht verlängern soll (zur Vermeidung von Verfahrensverzögerungen auf Grund einer Vollmachtenkündigung). Die nun Angeklagten und Verteidigern zustehende Vorbereitungsfrist soll im Sinne der verfassungsrechtlichen Vorgabe („über ausreichend Zeit und Gelegenheit zur Vorbereitung seiner Verteidigung zu verfügen“ – Art. 6 Abs. 3 lit. c EMRK, den der OGH bei der Prüfung, ob dem Verteidiger eine ausreichende Vorbereitung ermöglicht war ausdrücklich heranzieht – siehe OGH 17.2.2006, 14 Os 137/05m) generell acht Tage, im Fall einer Hauptverhandlung, die voraussichtlich mehr als zehn Verhandlungstage in Anspruch nehmen werden, auf vierzehn Tage angehoben werden, sofern nicht in eine Verkürzung der Frist eingewilligt wird. Auch Sachverständigen und Dolmetschern soll – soweit möglich – jedenfalls eine zumindest dreitägige Vorbereitung auf die Hauptverhandlung ermöglicht werden.

Abs. 3 übernimmt die sich bereits aus der allgemeinen Befugnis (vgl. § 248 Abs. 1 iVm § 160 Abs. 1; § 254 Abs. 2 StPO) des Vorsitzenden ergebende Bestimmung, die Hauptverhandlung zu Zwecken der Wahrheitsfindung an einem anderen im Sprengel des Landesgerichts gelegenen Ort durchzuführen (etwa zur Durchführung eines Lokalaugenscheins). Dem „Vorsteher“ des Gerichts (Präsidenten des Landesgerichts) soll in diesem Bereich keine Zuständigkeit mehr zukommen, um jeden Eingriff in die unabhängige Rechtsprechung zu vermeiden.

Abs. 4 soll den im Grundrecht auf ein Verfahren vor dem gesetzlichen Richter und im Prinzip der festen Geschäftsverteilung zum Ausdruck kommenden Grundsatz der objektiven Vorhersehbarkeit der Richter-(Geschworenen-)bank, widerspiegeln und eine klare Reihenfolge der Beiziehung von Ersatzrichtern bzw. Ersatzgeschworenen vorgeben (siehe OGH 22.1.2007, 15 Os 48/06g). Die genaue Anzahl der „Ersatzrichter“ soll – anders als noch im Ministerialentwurf vorgesehen – dem Ermessen des Vorsitzenden überantwortet bleiben.

Zu Z 33 und Z 47 (§§ 222 und 238 StPO):

Der Bedarf für eine Regelung des Beweisantragsrechts in der Hauptverhandlung, das die StPO bisher nicht einmal einer eigenen Erwähnung wert gefunden hat, ist allgemein anerkannt (siehe *Moos*, Die Reform der Hauptverhandlung, Teil II, ÖJZ 2003/20). Dieser Mangel tritt noch deutlicher zu Tage, wenn man die Regelung für Beweisanträge im Ermittlungsverfahren (§ 55) ins Kalkül zieht. An die Stelle des Hinweises auf das allgemeine Recht, Anträge zu stellen (§ 238 StPO), soll nunmehr eine ausdrückliche Regelung für die Stellung von Beweisanträgen vor und in der Hauptverhandlung treten.

Die Anforderungen für einen Beweisantrag gemäß § 55 StPO haben bereits Eingang in die höchstgerichtliche Rechtsprechung gefunden (siehe u.a. OGH 3.5. 2006, 13 Os 12/06y; OGH 7.4. 2005, 15 Os 31/04). Diese Rechtssprechungslinie soll auf eine ausdrückliche gesetzliche Grundlage gestellt werden. Der Antragsteller soll daher im Antrag Beweisthema, Beweismittel und jene Informationen, die für die Durchführung der Beweisaufnahme erforderlich sind, zu bezeichnen und, soweit dies nicht offensichtlich ist, zu begründen haben, weswegen das Beweismittel geeignet sein könnte, das Beweisthema zu klären (Abs. 1). Grundsätzlich sollen Antragsteller auch dem Beschleunigungsgebot Rechnung tragen und Beweise so rechtzeitig beantragen, dass deren Aufnahme keine Verlegung oder Vertagung der Hauptverhandlung erfordert. In einem vom Grundsatz der Amtswegigkeit getragenen Verfahren ist aber auch klar, dass die Präklusion eines verspäteten, aber inhaltlich berechtigten Beweisantrags nicht in Frage kommt. Der Vorsitzende soll daher vor der Hauptverhandlung entweder dem Beweisantrag stattgeben und die zur Durchführung des Beweises erforderlichen Verfügungen treffen, oder aber die Entscheidung über den Beweisantrag einer erneuten Antragstellung in der Hauptverhandlung vorbehalten (Abs. 2). Im ersten Fall sollen die übrigen Verfahrensbeteiligten über den Gegenstand der Beweisaufnahme so rechtzeitig informiert werden, dass ihnen noch eine Vorbereitung möglich ist. Im zweiten Fall soll dem Angeklagten mitgeteilt werden, dass die Entscheidung über seinen Antrag, über den auch die übrigen Beteiligten durch Zustellung zu informieren sind, einer neuerlichen Antragstellung in der Hauptverhandlung vorbehalten wird (der Antragsteller soll wissen, dass er seinen Beweisantrag in der mündlichen Verhandlung erneut vorzutragen haben wird). Daran schließt sich die Anordnung des § 238 Abs. 1, wonach der Vorsitzende Beweisanträgen sofort stattgeben kann (§ 254) und nur, wenn er das nicht will, das Schöffengericht zu befassen hat.

Gleiches soll gemäß § 238 Abs. 2 für die Entscheidung über andere Anträge gelten, über die kein Einvernehmen besteht (etwa Ausschluss der Öffentlichkeit oder Durchführung einer schonenden Vernehmung gemäß § 250 Abs. 3 StPO).

§ 238 Abs. 3 ordnet im Sinne der höchstgerichtlichen Rechtsprechung und der Lehre (siehe *Danek*, WKStPO § 238 Rz 8 ff) an, dass der Beschluss gemäß Abs. 1 mündlich zu verkünden ist, was auch die Darlegung der wesentlichen Entscheidungsgründe einschließt (dies ergibt sich aus der Regelung des § 86 Abs. 3 StPO). Dies soll tunlichst sofort, jedenfalls jedoch vor Schluss der Verhandlung erfolgen, um den Beteiligten zumindest in ihren Schlussvorträgen noch die Verbesserung ihrer Anträge bzw. das Formulieren allfälliger Alternativanträge zu ermöglichen.

In den Verhandlungen des 15. ÖJT ist der Vorschlag, eine Verteidigungsschrift einzuführen, auf breite Zustimmung gestoßen (siehe dazu die Referate von *Kirchbacher*, *Rech* und *Danek* in 15. ÖJT, Band IV/2). Abs. 3 sieht daher, dem Prinzip der Waffengleichheit (Artikel 6 Abs. 1 EMRK) folgend, die Möglichkeit einer schriftlichen Gegenäußerung vor, die der Staatsanwaltschaft längstens drei Tage vor der Hauptverhandlung zuzustellen ist. Der Verteidigung soll das Recht zustehen, der Anklageschrift eine Verteidigungsschrift gegen über zu stellen, deren Inhalt sich an der Gegenäußerung gemäß § 244 Abs. 3 StPO orientieren, aber jedenfalls die Beweisanträge zu enthalten haben soll, deren sich die Verteidigung zur Widerlegung des Anklagevorwurfs bedienen will. Der Zweck der Verteidigungsschrift einer besseren Strukturierung des Verhandlungsablaufs, aber auch einer besseren Vorbereitung der Verteidigung, wird freilich nur zu erreichen sein, wenn sie nicht erst unmittelbar vor dem Termin der Hauptverhandlung eingebracht wird. Die Verteidigungsschrift soll der Staatsanwaltschaft und den übrigen Beteiligten zuzustellen sein; über darin gestellte Beweisanträge soll gemäß Abs. 2 zu entscheiden sein.

Zu Z 34 (§§ 224 und 225 StPO):

Die Vervollständigung des Ermittlungsverfahrens nach rechtswirksamer Anklageschrift durch Rückleitung in das Ermittlungsverfahren mit dem Auftrag an den Staatsanwalt, konkret bezeichnete Erhebungen durchzuführen, verträgt sich nicht mit dessen Rolle im Ermittlungsverfahren, sodass die Bestimmungen zu entfallen hatten (siehe dazu überzeugend *Kirchbacher*, 15. ÖJT, Band IV/2, 13 ff).

Zu Z 35 und Z 78 (§§ 226 und 276 StPO):

Die Vertagung der noch nicht begonnenen Hauptverhandlung soll in § 226 neu geregelt werden. Der Entwurf verzichtet hierbei auf eine – nicht notwendige – Differenzierung zwischen Verlegung und Vertagung der Hauptverhandlung. Das Antragsrecht soll künftig nicht nur dem Angeklagten, sondern auch den übrigen Beteiligten (§ 220 StPO) zukommen, soweit dies nicht zu einer erheblichen Verzögerung des Verfahrens, insbesondere einer bedeutenden Verlängerung der Haft des Angeklagten führen würde (vgl. Artikel 6 EMRK). Unter einem unabwendbarem Hindernis soll ein Ereignis iSd § 364 und § 427 Abs. 3 StPO, unter einem sehr erheblichen Hindernis insbesondere die krankheitsbedingte Unfähigkeit eines Beteiligten, an der Hauptverhandlung teilzunehmen, verstanden werden. Eine Vertagung der Hauptverhandlung wegen Verhinderung des Verteidigers iSd Abs. 1 Z 1 soll ausschließlich dann stattfinden, wenn ein anderer Verteidiger nicht mehr bestellt werden kann.

§ 276 soll auf einen Verweis auf § 226 reduziert werden, sodass grundsätzlich auch die Vertagung einer begonnenen Hauptverhandlung nach denselben Gesichtspunkten zu betrachten sein wird.

Zu Z 36 (§ 227 StPO):

§ 72 Abs. 1 StPO schränkt das Recht, eine von der Staatsanwaltschaft eingebrachte und danach zurück gezogene Anklage an deren Stelle als Subsidiarankläger im Hauptverfahren zu vertreten, auf den Kreis jener Personen ein, die als Privatbeteiligte (auch) einen privatrechtlichen Anspruch geltend machen. Voraussetzung für ein Einschreiten als Subsidiarankläger ist daher notwendigerweise eine Erklärung, am Verfahren als Privatbeteiligter mitzuwirken. Diese kann gegebenenfalls vom Opfer sogleich abgegeben werden (s § 67 Abs. 2 StPO).

Tritt die Staatsanwaltschaft in der Hauptverhandlung von der Anklage zurück, so muss der Privatbeteiligte sofort erklären, ob er die Anklage aufrecht hält. Im Falle seiner Abwesenheit kann er dieses Recht daher nicht ausüben. Der Angeklagte ist in diesem Fall gemäß § 259 Z 2 freizusprechen (§ 72 Abs. 2). Tritt die Staatsanwaltschaft hingegen außerhalb der Hauptverhandlung von der Anklage zurück oder wurde der Privatbeteiligte nicht ordnungsgemäß geladen, so hat das Gericht den Privatbeteiligten zu verständigen, der die Erklärung bei sonstigem Rechtsverlust binnen einem Monat abgeben muss. Wird die Erklärung nicht oder verspätet abgegeben, ist das Verfahren mit Beschluss einzustellen (§ 72 Abs. 3).

Abs. 1 soll daher um einen Verweis auf diese mit dem Strafprozessreformgesetz, BGBl. I Nr. 19/2004, geschaffene Bestimmung ergänzt werden.

Der Umtausch der Anklageschrift erweist sich in der Praxis als probates Mittel, um Verfahrensverzögerungen zu vermeiden und eine gemeinsame Aburteilung aller Vorwürfe zu ermöglichen (insbesondere in den Fällen, in denen nach einem bereits eingebrachten Strafantrag Fakten bekannt werden, die der Zuständigkeit des Landesgerichts als Geschworenen- oder Schöffengerichts unterliegen). Abs. 2 soll – in Entsprechung dahin gehender Forderungen im Begutachtungsverfahren – die Staatsanwaltschaft berechtigen, die von ihr eingebrachte Anklageschrift unter gleichzeitiger Einbringung einer neuen zurückzuziehen, wenn dies erforderlich ist, um eine gemeinsame Verfahrensführung wegen neuer Vorwürfe oder einer auf Grund neuer Tatsachen oder Beweismittel geänderten rechtlichen Beurteilung zu ermöglichen. Damit sollen Verfahrensverzögerungen durch das „erzwungene“ Warten auf Unzuständigkeitsurteile vermieden und Synergieeffekte, die allen Verfahrensbeteiligten zugute kommen, erzielt werden. Eine Beeinträchtigung der Rechte des Angeklagten ist damit nicht verbunden, weil er gegen die neue Anklageschrift wiederum einen Einspruch erheben kann.

Zu Z 38 (§ 229 StPO):

Die Bestimmung soll inhaltlich und sprachlich überarbeitet werden, um Ausschlussgründe (Abs. 1) besser von dem Verfahren über den Ausschluss der Öffentlichkeit (Abs. 2 und 3) zu trennen; § 231 StPO aF soll in diese Systematik übernommen werden, wobei nun auch auf eine Gefährdung der nationalen Sicherheit abgestellt werden soll. Das Antragsrecht soll auch hier auf alle Beteiligten des Verfahrens (§ 220) und das Opfer ausgedehnt werden. Da der ursprüngliche Normzweck des „Ausschluss der Öffentlichkeit aus Gründen der Sittlichkeit“, wonach es den Moralvorstellungen zuwiderlaufen würde, sexualbezogene Vorgänge öffentlich zu erörtern, überholt erscheint, soll insoweit – im Hinblick auf die Anforderungen des Artikel 8 EMRK verfassungsrechtlich unbedenklich – ausschließlich auf den Schutz der persönlichen Lebens- oder Geheimnisbereiche (wobei Opfer ausdrücklich erwähnt werden sollen, wenn gleich sie eigentlich in ihrer Zeugenrolle miterfasst wären) abgestellt werden. Damit ist jedoch materiell keine Veränderung gegenüber der geltenden Rechtslage beabsichtigt (der Ausschluss soll nur jene Teile der Verhandlung umfassen, in denen solche Geheimnisbereiche erörtert werden).

In Abs. 4 soll schließlich die bisher in § 231 StPO aF letzter Satz enthaltene Anordnung übernommen werden, dass das Urteil stets in öffentlicher Verhandlung zu verkünden ist (Artikel 6 Abs. 1 EMRK).

Zu Z 40 bis Z 46, Z 48, Z 49, Z 52, Z 57, Z 60 bis Z 82, Z 85 bis 92, Z 94 bis 111, Z 113, Z 114, Z 115, Z 127 bis 130, Z 133 bis 137, Z 145 bis 154, Z 157 bis 161 (§§ 231, 232, 234, 235, 236, 236a, 237, 240a, 241 Abs. 1, 244 Abs. 1, 248, 250, 254, 256 Abs. 2, 257, 258 Abs. 3, 259, 260, 262, 264, 265 Abs. 2, 267, 268, 270, 271, 271a, 273, 275, 276, 277, 278 Abs. 2, 280, 281, 281a, 283 Abs. 2, 284 Abs. 1, 285, 285a, 285b, 285d, 285e, 285i, 287 Abs. 1, 288 Abs. 2, 288a, 291, 294, 295, 296a, 300, 301, 302 Abs. 1, 305 Abs. 1, 307, 309 Abs. 1, 322, 323 Abs. 2, 326, 347, 349 Abs. 1, 351, 363b Abs. 3, 363c Abs. 2, 364, 368, 369 Abs. 1, 371 Abs. 2, 373a, 373b, 380, 381, 382, 388, 389, 390 Abs. 1, 382, 393, 393a, 394, 395, 395a, 400, 408 Abs. 1, 409a Abs. 5, 410 Abs. 2):

Es handelt sich durchgehend um Anpassungen an durch das Strafprozessreformgesetz, BGBl. I Nr. 19/2004, veränderte Begriffe und Institute oder um solche Änderungen, die mit der Einführung des Begriffs des Beteiligten des Hauptverfahrens (§ 220) verbunden sind.

§ 29 Abs. 1 StPO zählt die im Strafverfahren tätigen Gerichte auf und nennt ihre Zuständigkeiten unter Bezug auf die einzelnen Verfahrensstadien. Abweichend von der Bestimmung des § 8 StPO aF werden durchgehend die organisatorischen Bezeichnungen „Landesgericht“ und „Oberlandesgericht“ verwendet. Da auf die Bezeichnung „Gerichtshof erster Instanz“ und „Gerichtshof zweiter Instanz“ generell verzichtet wird, soll nun auch das Hauptverfahren an diese Begriffe angepasst werden.

§ 32 Abs. 3 StPO regelt allgemein, dass außerhalb der Hauptverhandlung grundsätzlich der Vorsitzende alleine entscheidet, sodass diesbezügliche Einzelbestimmungen ebenfalls entfallen können.

Die Bestimmung über die Protokollführung in der Hauptverhandlung soll wiederum durch einen Verweis auf § 96 Abs. 2 und 3 StPO ergänzt werden, die die Möglichkeit des Diktatprotokolls und die Art der Protokollführung regeln.

Da die „Pflichtverteidigung“ in Form einer speziellen Vertretung des Beschuldigten (§ 42 Abs. 2 StPO aF) nicht mehr vorgesehen ist, kann auch die diesbezügliche Bestimmung des § 393 Abs. 3 entfallen.

Zu Z 39 (§ 230 Abs. 2 StPO):

§ 230 Abs. 2 StPO legt fest, welche Personen, bei denen es sich nicht um Beteiligte des Verfahrens handelt, niemals von der Hauptverhandlung ausgeschlossen werden dürfen. Als Reaktion auf Stellungnahmen im Begutachtungsverfahren soll auch Opfern gestattet werden, dass im Fall des Ausschlusses der Öffentlichkeit drei Personen ihres Vertrauens der Zutritt erlaubt wird. Mitarbeiter psychosozialer und juristischer Prozessbegleitung werden von dieser Regelung eben so wenig erfasst, wie Verteidiger und andere Vertreter, weil sie nicht zur Öffentlichkeit zählen, sondern auf Grund ihrer Eigenschaft als Vertreter des Opfers zur Teilnahme an der Hauptverhandlung berechtigt sind. Sie haben daher auch im Fall des Ausschlusses der Öffentlichkeit das Recht zur Anwesenheit.

Zu Z 50 und Z 51 (§§ 242 und 243 StPO):

Die Regelung des Falls, dass Zeugen oder Sachverständige ihre Ladung zur Hauptverhandlung nicht befolgen, soll mit dieser Bestimmung inhaltlich und sprachlich neu geordnet werden. Gemäß § 242 Abs. 1 soll die Entscheidung über die Vorführung und deren Anordnung in die Zuständigkeit des Vorsitzenden fallen. § 242 Abs. 2 soll klarstellen, dass die Frage, ob ein tauglicher Grund für eine Verlesung vorliegt, ausschließlich gemäß den Voraussetzungen des § 252 StPO zu beurteilen ist; liegt kein zulässiger Grund einer Verlesung vor, so ist über die Vorführung der Ausgebliebenen oder die Vertagung der Hauptverhandlung (siehe § 226 StPO) zu entscheiden.

Dass gegen den Beschluss auf Verhängung einer Ordnungsstrafe dem Zeugen/Sachverständigen das Rechtsmittel der Beschwerde zusteht, ergibt sich bereits aus der allgemeinen Regelung des Beschwerdeverfahrens (§ 87 Abs. 1 StPO). In § 243 Abs. 1 soll grundsätzlich die Einbringung der Beschwerde geregelt und ihre aufschiebende Wirkung angeordnet werden. Gleichzeitig soll klargestellt werden, dass der Vorsitzende die verhängte Strafe nachzusehen hat, wenn der Zeuge oder Sachverständige in der Beschwerde den Nachweis erbringen kann, dass ihm die Ladung zur Hauptverhandlung nicht ordnungsgemäß zugestellt worden ist oder dass ihn ein unvorhergesehenes und unabwendbares Hindernis von der Teilnahme an der Hauptverhandlung abgehalten hat. Der Vorsitzende soll auch eine Milderung aussprechen können, wenn dem Säumigen die Bescheinigung gelingt, dass die Strafe oder der Kostenersatz zur Schuld oder den Folgen des Ausbleibens unverhältnismäßig wäre.

Durch diese Kompetenz zur „Vorerledigung“ der Beschwerde soll sich an deren Charakter als aufsteigendes Rechtsmittel nichts ändern; wird das Beschwerdeanliegen nicht vollständig erfüllt, so hat der Vorsitzende die Beschwerde dem Oberlandesgericht vorzulegen, das seinerseits gemäß § 89 vorzugehen haben soll (§ 243 Abs. 3).

Zu Z 53 (§ 245 StPO):

Zur Verdeutlichung und zur Vermeidung mitunter vorkommender Fehler (vgl. § 365 Abs. 2 2. Satz aF), soll nunmehr in dieser Bestimmung über die Vernehmung des Angeklagten klargestellt werden, dass er auch zu den gegen ihn erhobenen privatrechtlichen Ansprüchen zu vernehmen ist (Abs. 1a). Der Angeklagte soll darüber hinaus zu einer Erklärung über den erhobenen Anspruch aufgefordert werden, die in einem prozessualen (Teil-)Anerkenntnis (§ 395 ZPO iVm § 69 Abs. 1 StPO) oder einem Vergleich (§ 69 Abs. 2 StPO) münden kann.

Abs. 2 stellt klar, dass auch für die Vernehmung des Angeklagten in der Hauptverhandlung die Bestimmung des § 164 Abs. 4 anzuwenden ist. Erkundigungen (§ 152 StPO) sind in einer Hauptverhandlung im Hinblick auf die geklärten Prozessrollen nicht mehr zulässig.

Abs. 3 soll um das ausdrückliche Recht des Angeklagten ergänzt werden, sich während der Hauptverhandlung mit seinem Verteidiger besprechen zu dürfen, wobei er sich jedoch nicht über die Beantwortung einzelner Fragen mit ihm beraten darf. Die ursprünglich im Ministerialentwurf

vorgesehene Regelung, dass dem Angeklagte grundsätzlich ein Sitz neben seinem Verteidiger zu gestatten ist, wurde nicht in den Entwurf übernommen, weil mit dieser Regelung eine grundsätzliche Änderung der Gerichtssaaleinrichtung verbunden wäre (insbesondere in den Fällen mehrerer Angeklagter). Das mit dem ursprünglichen Vorschlag verbundene Reformanliegen soll im Zusammenhang mit einer grundlegenden Reform des Haupt- und Rechtsmittelverfahrens, die sich mit der Rollenverteilung in der Hauptverhandlung befassen wird, erneut geprüft werden.

Zu Z 54 (§ 247 StPO):

Gemäß den Bestimmungen der §§ 160 und 161 ist der Eid als Bekräftigung einer Zeugenaussage nicht mehr vorgesehen. Die Erläuterungen zu diesen Bestimmungen bemerken, dass eine Beeidigung von Zeugen, die nach geltendem Recht im Vorverfahren nur in Ausnahmefällen zulässig ist (vgl. §§ 169 bis 171 StPO aF), im künftigen Ermittlungsverfahren ohne weiteres verzichtbar ist. Gleiches soll für das Hauptverfahren gelten, zumal die Beeidigung gerade im Strafverfahren praxisfremd ist; dies insbesondere bei Betrachtung der bestehenden Eideshindernisse (§ 170 StPO aF), deren Wiedereinführung für den Fall einer Beeidigung von Zeugen im Hauptverfahren dennoch erörtert werden müsste, um jene Situationen nachzuvollziehen, in denen einem Zeugen die Leistung des Eides nicht zugemutet werden kann.

Zu Z 55 (§ 248 StPO):

§ 248 soll in sprachlicher und systematischer Hinsicht verbessert werden. Gemäß Abs. 1 soll die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen grundsätzlich nach den für das Ermittlungsverfahren geltenden Bestimmungen durchgeführt werden. Es handelt sich dabei um die Bestimmungen der §§ 153 bis 166 StPO, wobei natürlich bloß für das Ermittlungsverfahren anwendbare Bestimmungen (bzw. solche, die mit dem Charakter einer öffentlichen und mündlichen Verhandlung unvereinbar sind) hier ausscheiden (z.B. § 160 Abs. 1 erster Satz StPO). Ebenso versteht es sich von selbst, dass eine Erkundigung im Sinne von §§ 151 Z 1 und 152 StPO in der Hauptverhandlung nicht in Betracht kommt. Durch die ausdrückliche Regelung der Gegenüberstellung in § 163 StPO entfällt die Notwendigkeit, die bisher in Abs. 2 enthaltene Regelung beizubehalten. Die für den Vorsitzenden dem Einzelfall entsprechend frei wählbare Reihenfolge der Vernehmung und die Möglichkeit, Zeugen während der Vernehmung anderer Zeugen abtreten zu lassen, sollen Absprachen oder andere Beeinflussungen vermeiden helfen. Abs. 2 und 3 übernehmen – sprachlich angepasst – die bisherigen Bestimmungen der Abs. 3 und 4.

Zu Z 56 (§ 249 StPO):

Die Subjektstellung der Opfer im Verfahren schlägt sich in besonderen Rechten nieder, die in § 66 Abs. 1 StPO aufgezählt werden. Diese Rechte sind Opfern von Amts wegen zu gewähren und nicht etwa erst dann, wenn sie einen bestimmten Anspruch geltend machen oder erklären, sich am Verfahren als Privatbeteiligte beteiligen zu wollen. Abs. 1 soll diese Bestimmung verdeutlichen und daher um das Fragerecht des Opfers (§ 66 Abs. 1 Z 7) ergänzt werden. Zum Begriff der Beteiligten des Verfahrens sei auf die Erläuterungen zu § 220 verwiesen.

Der neu angefügte Abs. 3 soll die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofs (14 Os 129/05k, mit Glosse *Burgstaller*, JBl 2006, 536 ff) zur Beiziehung eines sog. „Privatsachverständigen“ auf eine ausdrückliche gesetzliche Grundlage stellen.

Die materielle Überzeugungskraft eines SV-Gutachtens erweist sich erst im Rahmen der Beweiswürdigung des erkennenden Gerichtes (*Hinterhofer*, WK-StPO § 126 Rz 2; *Ratz*, aaO § 281 Rz 351). Sowohl zur Vorbereitung eines Erfolg versprechenden Antrags auf Beiziehung eines oder mehrerer anderer SV als auch zur Erschütterung der materiellen Überzeugungskraft ihm ungünstig erscheinender Befunde oder Gutachten dient dem Angeklagten sein – auch grundrechtlich abgesichertes (Art. 6 Abs. 3 lit. d EMRK; SV sind „Zeugen“ im Sinn dieser Vertragsbestimmung; vgl. nur *Grabenwarter*, Europäische Menschenrechtskonvention § 24 Rz 112 f) – Fragerecht (vgl. *Hinterhofer*, WK-StPO Vorbem zu §§ 116 bis 126a Rz 25; zur Stellung des SV als Beweisperson und nicht als Organ der Gerichtsbarkeit instruktiv ders., aaO Rz 6 f). Einen SV bei seiner Befragung mit einer wissenschaftlich fundierten Lehrmeinung zu konfrontieren, aus der Zweifel an den von ihm gezogenen Schlüssen entstehen sollen (vgl. §§ 126 Abs. 4 und 127 Abs. 3 StPO), ist keineswegs unzulässig oder unangemessen iSd § 249 Abs. 2 StPO. Der Fragesteller kann daher sogar die Hilfe eines sogenannten Privatsachverständigen in Anspruch nehmen, dem es nicht verwehrt werden darf, neben dem Verteidiger Platz zu nehmen, ohne allerdings selbst das Fragerecht ausüben zu dürfen. Solchen Fragen soll sich der SV demnach zu stellen haben. Sieht er sich hierzu nicht sofort in der Lage, ist die Hauptverhandlung, von einem solcherart manifest gewordenen Befähigungsmangel des SV abgesehen, zu diesem Zweck zu unterbrechen oder zu vertagen (§§ 273, 276 StPO; vgl. *Danek*, WK-StPO § 273 Rz 6).

Trotz mannigfaltiger Kritik aus dem Kreis der Gerichte und Staatsanwaltschaften will der Entwurf an diesem Vorschlag festhalten, weil ein Schweigen des Gesetzgebers auch als Missbilligung dieser Weiterentwicklung des formellen Rechts durch die Rechtsprechung des OGH aufgefasst werden könnte.

Auf dieser Grundlage wird es möglich sein, dass sich der Verteidiger nicht nur vor Beginn der Befragung entsprechend fachlich instruieren lässt, sondern dass er die Hilfe seines Experten auch laufend während der in Rede stehenden Befragung nutzen kann, um auf die Antworten des Gerichts-Sachverständigen jeweils bestmöglich zu reagieren. Ein direktes Fragerecht soll einem solchen „Privatsachverständigen“ jedoch nicht zukommen, weil sich der gesamte Entwurf nicht als umfassenden Reformschritt, sondern als eine behutsame Weiterentwicklung im Lichte der bisherigen höchstgerichtlichen Rechtsprechung versteht. Die verschiedentlich anzutreffende Ansicht, ein Gutachten eines von Staatsanwaltschaft oder Gericht bestellten Sachverständigen könne nur durch die Vorlage eines Privatgutachtens überprüft werden, kann jedoch vom Standpunkt des Entwurfs nicht geteilt werden. Wesentlich ist, dass der Beweiswürdigung Elemente zugeführt werden können, die einen begründeten Zweifel an den Annahmen im Befund bzw. den daraus gezogenen Schlussfolgerungen nähren können; dies sollte durch die vorgenommene Neuregelung in ausreichendem Maß gewährleistet werden.

Zu 57 (§ 250 Abs. 3 StPO):

Die Erweiterung des Antragsrechts auf Durchführung einer schonenden Vernehmung ist im Begutachtungsverfahren auf diametral entgegengesetzte Kritik gestoßen. Während Stellungnahmen aus dem Kreis der Rechtswissenschaft sowie der Gerichte und Staatsanwaltschaften vor einer weiteren Zurückdrängung des Unmittelbarkeitsgrundsatzes warnen, fordern Stellungnahmen von Opferschutzeinrichtungen die Ausweitung der Bestimmung in Richtung einer zwingend durchzuführenden kontradiktorischen Vernehmung für alle Opfer, die Anspruch auf Prozessbegleitung haben. Der Entwurf will grundsätzlich an der eingeschlagenen Linie festhalten (die mit dem Unmittelbarkeitsgrundsatz begründete Kritik trifft ja nicht zu, weil die Vernehmung in der Hauptverhandlung stattfindet und sämtliche Beteiligte diese mitverfolgen und ihr Fragerecht ausüben können), jedoch eine „Feinabstimmung“ zwischen den Rechten der Opfer und den Rechten des Angeklagten erreichen. Opfer, die durch eine vorsätzlich begangene Straftat Gewalt oder gefährliche Drohung ausgesetzt beeinträchtigt worden sein könnten, sollen daher in der Hauptverhandlung über ihren Antrag „schonend“ einvernommen werden müssen. Auf diese Weise wird auch ein „Gewaltopfer“ (etwa ein Opfer eines Raubes) verlangen können, dass ihm die unmittelbare Konfrontation mit dem Angeklagten und die dadurch verursachten Angst- und Schamgefühle erspart werden. Für Angehörige von Opfern trifft diese Situation nicht im gleichen Ausmaß zu, wobei deren mögliche Schockschäden ausreichend durch die Möglichkeit berücksichtigt werden können, den Angeklagten für die Dauer ihrer Vernehmung abtreten zu lassen.

Eine Missachtung berechtigter Opferanliegen ist damit nicht verbunden, weil die unmittelbare Wahrnehmung des erkennenden Gerichts von den Auswirkungen der Straftat auf die Situation des Opfers entscheidender Faktor für die Strafbemessung unter Berücksichtigung opferbezogener Faktoren sein kann.

Eine darüber hinausgehende Neuordnung der Kommunikation in der Hauptverhandlung und der Anwesenheits-, Frage- und sonstigen Mitwirkungsrechte aller Beteiligter soll einem größeren Reformschritt vorbehalten bleiben, um sie in ein Gesamtkonzept einbinden zu können, das auch die jeweiligen Wechselbeziehungen aus den unterschiedlichen Interessenslagen der Beteiligten berücksichtigt.

Zu Z 58 (§ 251 StPO):

Die Beteiligten des Hauptverfahrens (§ 220) sollen künftig, wenn die Gefahr besteht, dass ein zu vernehmender Zeuge durch die Anwesenheit eines anderen, bereits vernommenen Zeugen in seiner freien und vollständigen Aussage beeinflusst werden könnte (§ 248 Abs. 1 letzter Satz), verlangen können, dass dieser Zeuge für die Dauer der Vernehmung den Gerichtssaal zu verlassen hat. Ebenso sollen sie eine neuerliche Vernehmung des Zeugen allein oder in Gegenwart anderer Zeugen verlangen. Dem Vorsitzenden stehen diese Befugnisse von Amts wegen zu.

Zu Z 59 (§ 252 StPO):

§ 252 soll mit den neuen Begriffen des Ermittlungsverfahrens und ihrer verfahrensrechtlichen Bedeutung in Einklang gebracht werden (siehe die Unterscheidung zwischen Amtsvermerk und Protokoll gemäß den §§ 95 und 96 StPO, wobei das Protokoll die Aufnahme von Beweisen zu dokumentieren hat, während etwa Auskünfte und sonstige Umstände, die durch Erkundigungen erlangt wurden und für das Verfahren von Bedeutung sein können, gemäß § 152 Abs. 3 StPO in einem Amtsvermerk festzuhalten sind). Eine Verlesung eines Aktenvermerkes über eine Erkundigung soll daher nur unter den Voraussetzungen des

§ 252 Abs. 1 Z 1 bis 4 StPO möglich sein, wobei die Verlesung auch voraussetzt, dass die Erkundigung nicht als Umgehung der Bestimmungen über die Vernehmung von Zeugen oder des Beschuldigten zu qualifizieren ist. Spontane Äußerungen – also, solche die von der alleinigen Initiative des Sprechenden gekennzeichnet sind, und die in einem Aktenvermerk festgehalten wurden – sollen ebenfalls, wie auch die Ergebnisse einer Gegenüberstellung, unter den Voraussetzungen des Abs. 1 verlesen werden können.

Gleiches soll für die Verlesung eines Berichts eines verdeckten Ermittlers (§ 131 StPO), der wohl in der Regel auch Aussagen enthalten wird (eine Verlesung als Schriftstück „anderer Art, das für die Sache von Bedeutung ist“ gemäß § 252 Abs. 2 StPO wird kaum in Betracht kommen, zumal im Bericht in der Regel (auch) Aussagen von Zeugen und Beschuldigten festgehalten werden; s 13 Os 153/03), oder die Verlesung eines Protokolls über eine Vernehmung eines „Zeugen vom Hörensagen“ gelten. Die Grundsatzbestimmung des § 13 Abs. 3 StPO betont zwar das schon bisher aus den Verlesungsbeschränkungen der oben erwähnten Bestimmungen abgeleitete Prinzip, dass das Gericht – soweit wie möglich – die primären Beweismittel aufzunehmen hat und sich nicht mit Surrogaten begnügen darf, enthält allerdings kein absolutes Verbot des „Zeugen vom Hörensagen“. Die Unmittelbarkeit im materiellen Sinn verlangt, dass die tatnächsten Beweismittel und nicht Erkenntnisse „aus dritter Hand“ in die Hauptverhandlung eingeführt werden. Insbesondere für den Zeugenbeweis gilt daher, dass das Gericht Zeugen grundsätzlich in der Hauptverhandlung persönlich und unmittelbar zu befragen hat; Aussagen unmittelbarer Zeugen dürfen nicht durch tatfernere, mittelbare Beweise ersetzt werden.

Zu Z 66 und 214 (§§ 261 und 485 StPO)

Die bisher bloß als Ordnungsvorschrift für den Fall eines Unzuständigkeitsurteils für die Staatsanwaltschaft in § 261 Abs. 2 angeordnete Frist für die weiteren Verfolgungsanträge von 14 Tagen soll eine Fallfrist umgewandelt, jedoch auf drei Monate angehoben werden. Die Änderung des Abs. 1 ist wiederum rein sprachlich bedingt.

In gleicher Weise soll die staatsanwaltschaftliche Antragstellung auch für den Fall, dass der Einzelrichter das Verfahren wegen seiner Unzuständigkeit mit Beschluss einstellt, unter der Sanktion des Verlusts des Verfolgungsrechts befristet werden.

Zu Z 68 (§ 263 StPO):

Anders als noch im Ministerialentwurf vorgesehen, soll auch dem Opfer (so wie im geltenden Recht dem Verletzten) das Recht zukommen, die Verfolgung wegen neu hinzugekommener Tatvorwürfe zu verlangen.

Zu Z 23a, 82 und Z 112 (§§ 166, 281 und 345 StPO):

Neben reinen Anpassungen an veränderte Zitate soll Abs. 1 Z 2 (§ 345 Abs. 1 Z 3) bloß in seiner Formulierung angepasst und präzisiert werden. Gegenstand der Prüfung soll die Tauglichkeit der aus Z 2 relevanten Akte des Ermittlungsverfahrens für das gerichtliche Erkenntnisverfahren sein. Eine Ausweitung erfährt dieser Nichtigkeitsgrund, weil § 152 Abs. 1 für die Umgehung der Bestimmungen über die Vernehmung des Beschuldigten und von Zeugen eine ausdrückliche Nichtigkeitsanktion vorsieht. Die Abhörung eines Zeugen in der Hauptverhandlung unterliegt demgegenüber gemäß § 248 Abs. 1 ohnehin stets Formvorschriften, sodass insoweit eine Erkundigung von vornherein ausscheidet. Für die Vernehmung des Beschuldigten gilt wiederum § 245 StPO als *lex specialis*. § 152 Abs. 1 soll demnach nur Gegenstand der Z 2 und in die Aufzählung der Z 3 nicht aufzunehmen sein.

In der Z 3 (§ 345 Abs. 1 Z 4) sollen folgende Bestimmungen statt der bisheriger Vorschriften angeführt werden, nämlich § 126 Abs. 4, 140 Abs. 1, 144 Abs. 1, § 155 Abs. 1, § 157 Abs. 2 und § 159 Abs. 3 StPO. § 170 StPO aF soll ersatzlos entfallen, weil eine Beeidigung von Zeugen nicht mehr vorgesehen ist.

Durch § 126 Abs. 4 wird die schon bisher geltende Rechtsprechungslinie klargestellt, dass die Tatsache der Beiziehung des Sachverständigen im Vorverfahren keinen Befangenheitsgrund darstellt. Dass im Ermittlungsverfahren Sachverständige regelmäßig durch die Staatsanwaltschaft bestellt werden, nimmt das Gesetz in Kauf. Einen anderen Sachverständigen bestellt zu bekommen, soll der Angeklagte somit nur durch Geltendmachung von Mängeln im Sinne des § 127 Abs. 3 StPO aus Abs. 1 Z 4 (§ 345 Abs. 1 Z 5) verlangen können.

Das Zeugnisverweigerungsrecht kontradiktorisch vernommener Zeugen ist anders als bisher (§ 152 Abs. 1 Z 2a und 3 iVm Abs. 5 StPO aF) nicht mehr ausdrücklich mit Nichtigkeit bewehrt. Gleiches gilt für das Entschlagungsrecht bei Selbstbeichtigungsgefahr gemäß § 157 Abs. 1 Z 1 iVm Abs. 2. Insoweit wird zwar weiterhin zu beachten sein, dass die an sich zulässige Verlesung einer ein Geständnis zum Ausdruck bringenden Zeugenaussage in einem nachfolgenden Verfahren gegen den Zeugen gemäß Abs. 1 Z 4 (§ 345 Abs. 1 Z 5) erfolgreich gerügt werden kann. Als Gegenstand des Abs. 1 Z 2 (§ 345 Abs. 1 Z 3) kommen die angesprochenen Aussagen aber schon mangels ausdrücklicher Nichtigkeitsanktion nicht in

Betracht. Eben so wenig kann unter der Sanktion des Abs. 1 Z 4 (§ 345 Abs. 1 Z 5) in der Hauptverhandlung der Antrag gestellt werden, derartige Ergebnisse des Ermittlungsverfahrens oder einer sodann neu durchgeführten Hauptverhandlung nicht vorkommen zu lassen.

Das bloß objektive Vorliegen eines in § 159 Abs. 3 genannten Befreiungs- oder Verweigerungssachverhalts genügt nicht. Nichtigkeit ist erst dann gegeben, wenn dem Strafverfolgungsorgan jene Tatsachengrundlage offenbar wird, auf welche die Rechtsbegriffe der §§ 156 f abstellen. Verschweigt z.B. ein Angehöriger diese Eigenschaft, liegt so lange keine Nichtigkeit vor, als dem Vorsitzenden nichts darüber bekannt wird. Geschieht dies oder macht der Zeuge während der Vernehmung seine Angehörigeneigenschaft glaubhaft, so soll die bis dahin in der Hauptverhandlung abgelegte Aussage als rechtmäßig darin vorgekommen gelten, bewirkt maW keine Nichtigkeit aus Abs. 1 Z 3 (§ 345 Abs. 1 Z 4) und darf auch bei der Beweiswürdigung verwertet werden.

Dass nach § 159 Abs. 3 die gesamte oder bloß ein Teil der Aussage nichtig ist, soll unter den Aspekten des Abs. 1 Z 2 (§ 345 Abs. 1 Z 3) beachtlich sein. Geht es jedoch um die unmittelbare Abhörung in der Hauptverhandlung, also um den Aspekt des Abs. 1 Z 3 (§ 345 Abs. 1 Z 4), so soll grundsätzlich bereits das Vorkommen einer teilweise nichtigen Aussage zum Erfolg der Nichtigkeitsbeschwerde führen. Bloß teilweise Nichtigkeit soll nur unter dem Aspekt der Relativität des Nichtigkeitsgrundes und im Fall des Schuldspruchs wegen echt konkurrierender strafbarer Handlungen Bedeutung erlangen.

Wurde eine Aussage eines Beschuldigten oder eines Zeugen durch Folter herbeigeführt, so darf eine solche nach internationalem Recht nicht verwertet werden. Bisher als Erhebungsverbot behandelt, konnte der Verlesung einer solchen Aussage widersprochen und damit eine unzulässige Beweisaufnahme iSd Abs. 1 Z 4 (§ 345 Abs. 1 Z 5) bewirkt werden. § 166 enthält idF BGBl. I Nr. 19/2004, ein ausdrücklich mit Nichtigkeit bedrohtes Beweisverwertungsverbot, sodass eine Verletzung dieser Vorschrift kein Gegenstand der Z 2 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 3, 468 Abs. 1 Z 2a in der vorgeschlagenen Fassung) ist, weil § 166 nicht die Nichtigkeit einer (unter Folter oder sonst durch unerlaubte Einwirkung auf die Freiheit der Willensentschließung oder Willensbetätigung oder durch unzulässige Vernehmungsmethoden zustande gekommenen) Aussage anordnet, sondern vielmehr nur bestimmt, dass solcherart zustande gekommene Aussagen zum Nachteil des Beschuldigten bei sonstiger Nichtigkeit nicht verwendet werden dürfen. Demnach hat sich der Ministerialentwurf der gleichen Regelungstechnik wie die bisherige StPO in den §§ 88 Abs. 3, 149c Abs. 3, 149h Abs. 2 aF bedient, wo jeweils auf die Verwendung im Beweisverfahren der Hauptverhandlung abgestellt wird. Konsequenterweise sollte nach dem Ministerialentwurf § 166 auch in die Aufzählung der Z 3 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 4, 468 Abs. 1 Z 3 in der vorgeschlagenen Fassung) aufgenommen werden (*Pilnacek/Pleischl*, Das neue Vorverfahren Rz 691).

Da nicht die auf die erwähnte Weise zustande gekommene Aussage als nichtig bezeichnet wird, geht es bei deren Vorführung in der Hauptverhandlung auch nicht um „ein Protokoll oder ein anderes amtliches Schriftstück über eine nichtige Erkundigung oder Beweisaufnahme“, sodass die Aussage als Gegenstand der Z 2 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 3, 468 Abs. 1 Z 2a in der vorgeschlagenen Fassung) ausscheidet. Das hat zur Folge, dass den Beschwerdeführer wegen einer angeblichen Folter oder sonst unerlaubter Einwirkung beim Zustandekommen der Aussage keine Rügepflicht treffen würde. Zur Geltendmachung der Z 3 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 4, 468 Abs. 1 Z 3) genügt es nämlich, dass der Beschwerdeführer den Verstoß (erst) im Rechtsmittel plausibel macht. Dann ist es Sache des OGH, den Sachverhalt formfrei im Sinne des § 285f aufzuklären.

Allerdings soll es dem Beschwerdeführer auch weiterhin frei stehen, Anträge zur Aufklärung des Sachverhalts zu stellen, gegen deren Abweisung die Rüge aus dem Grund der Z 4 des § 281 Abs. 1 StPO (§§ 345 Abs. 1 Z 5, 468 Abs. 1 Z 3) offen steht. So kann er der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte Geltung verschaffen, dem es um die Möglichkeit des Beschwerdeführers geht, die Authentizität des Beweises zu bestreiten, seiner Verwendung zu widersprechen sowie die Gelegenheit, alle relevanten Zeugen dazu zu befragen und damit die Zuverlässigkeit des Beweises in Frage zu stellen. Hat jemand wirklich Anhaltspunkte in Richtung eines durch § 166 sanktionierten Vorgangs, so würde er jedenfalls auch diesen Weg wählen und sich nicht mit einer Anfechtung nach Z 3 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 4, 468 Abs. 1 Z 3) begnügen.

Vor diesem Hintergrund erscheint aber die ausdrückliche Nichtigkeitsanktion im § 166 entbehrlich. Sie wäre in der Hauptverhandlung geradezu kontraproduktiv, weil sie es dem Beschwerdeführer ermöglichen würde, einen aufklärungsbedürftigen Vorwurf, eine in der Hauptverhandlung vorgeführte Aussage sei durch Folter oder sonst durch unerlaubte Einwirkung auf die Freiheit der Willensentschließung oder Willensbetätigung oder durch unzulässige Vernehmungsmethoden zustande gekommenen, für den Fall eines ungünstigen Verfahrensausgangs gleichsam in der Hinterhand zu halten und so einen weiteren Rechtsgang zu erzwingen, falls nicht schon eine bloß formfreie Aufklärung nach § 285f – die allerdings

in einem Spannungsverhältnis zu den Verfahrensgarantien des Art. 6 Abs. 1 EMRK stehen könnte – eine vollständige Klärung ermöglicht.

Im Sinne der Stellungnahme des OGH wird daher vorgeschlagen, im einleitenden Teilsatz des § 166 die Worte „bei sonstiger Nichtigkeit“ zu streichen, um den Gegenstand der Vorschrift unmissverständlich im Sinn der bisherigen Rechtsprechung (vgl. 14 Os 30/00, SSt 63/96 = RZ 2001/4, 50; RIS-Justiz RS0113618) der Z 4 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 5, 468 Abs. 1 Z 3) zuzuweisen und das Spannungsverhältnis zur Judikatur des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zu vermeiden, sodass Vorwürfe im Sinn des § 166 bereits in der Hauptverhandlung oder davor offen angesprochen werden müssen und schon das erkennende Gericht in öffentlicher Hauptverhandlung vor der Vorführung der angeblich solcherart zustande gekommenen Aussage diesen nachzugehen hat (vgl. erneut *Pilnacek/Pleischl*, Das neue Vorverfahren Rz 691).

Am Rechtsschutz für den Angeklagten ändert sich durch eine an § 123 Abs. 6 und 7 angepasste Formulierung (Verwendungsverbot ohne ausdrückliche Nichtigkeitsdrohung) mit der Maßgabe nichts, dass ihn unter dem Aspekt der Nichtigkeitsanktion der Z 4 des § 281 Abs. 1 (§§ 345 Abs. 1 Z 5, 468 Abs. 1 Z 3) die Obliegenheit trifft, sich rechtzeitig bereits in der Hauptverhandlung durch entsprechende Antragstellung gegen die Vorführung der angeblich rechtswidrig zustande gekommenen Aussage zur Wehr zu setzen (vgl. auch S 11 dritter Absatz der Erläuterungen des Ministerialentwurfs).

Angesichts fehlender ausdrücklicher Nichtigkeitsdrohung in § 123 Abs. 6 und 7 soll die Verwendung von Ergebnissen einer körperlichen Untersuchung Gegenstand einer Verfahrensrüge gemäß Abs. 1 Z 4 (§ 345 Abs. 1 Z 5) sein und bedarf demnach entsprechender Antragstellung (siehe zu all dem mwN *Ratz*, Erforderliche Veränderungen des Rechtsmittelverfahrens durch das StPRG, in: FS Miklau, 411 ff, 418 ff.).

Der Verstoß gegen den Schutz des Redaktionsgeheimnisses (§ 31 Abs. 1 und 2 MedienG), der im Zusammenhang mit Überwachungsmaßnahmen unter expliziter Nichtigkeitsdrohung des § 149c Abs. 3 StPO aF und § 149h Abs. 2 StPO aF stand, soll nun als Aussageverweigerungsrecht gemäß § 157 Abs. 1 Z 4 geschützt werden, sodass ein allfälliger Verstoß im Zuge des Ermittlungsverfahrens nach § 281 Abs. 1 Z 2 (§ 345 Abs. 1 Z 3), im Zuge der Hauptverhandlung jedoch nach Z 3 geltend zu machen wäre.

Durch die Änderung des Abs. 3 (§ 345 Abs. 4) soll das Recht des Privatbeteiligten, Nichtigkeitsbeschwerde – unabhängig von einem darauf gerichteten Willen der Staatsanwaltschaft – zu erheben (siehe dazu im Folgenden zu Z 84 und Z 112), abgesichert werden.

Zu Z 84 und Z 112 (§§ 282 und 345 Abs. 4 StPO):

Mit dem Strafprozessreformgesetz wurde die Rechtsstellung des Opfers ausgeweitet; dem Opfer werden grundsätzlich keine „weichen“, sondern vor allem im Wege des Einspruchs gemäß § 106 Abs. 1 durchsetzbare Rechte gewährt; dies entspricht auch den Anforderungen der Artikel 6 und 13 EMRK. Um eine Ungleichbehandlung im Stadium der Hauptverhandlung zu vermeiden (kein abgesondertes Beschwerderecht gegen die Abweisung eines Beweisantrags), soll zur Diskussion gestellt werden, dem Privatbeteiligten, die Möglichkeit einer Nichtigkeitsbeschwerde einzuräumen (siehe dazu auch *Danek*, 15. ÖJT Bd. IV/2, 60). Allerdings sieht der Entwurf eine Beschränkung dieser neuen Rechtsmittellegitimation in dreifacher Hinsicht vor: Einerseits soll dem Privatbeteiligten bloß die Geltendmachung der Nichtigkeitsgründe der §§ 281 Abs. 1 Z 4 bzw. 345 Abs. 1 Z 5 offen stehen, und das auch nicht gegen jedes Urteil, sondern nur gegen ein solches, das einen Freispruch enthält. Andererseits soll die Nichtigkeitsbeschwerde nur unter der Voraussetzung zulässig sein, dass der Privatbeteiligte wegen des Freispruchs auf den Zivilrechtsweg verwiesen wurde und ein von ihm gestellter Beweisantrag abgewiesen wurde, der geeignet gewesen wäre, seinen privatrechtlichen Anspruch (mit)zu begründen. Diese Einschränkungen erklären sich aus dem Verfahrensziel, das die Beteiligtenstellung begründet, nämlich den Anspruch des Privatbeteiligten, dass seine privatrechtlichen Ansprüche als Prozessgegenstand behandelt werden. Nur insoweit ist auch ein Schutz durch Artikel 6 EMRK gegeben. Im Fall des Schuldspruchs kann dieser Prozessgegenstand bzw. das Verfahrensziel nicht beeinträchtigt werden; ein Rechtsmittel wäre daher überschießend. Bloß ein Freispruch kann von Einfluss auf die Stellung des Privatbeteiligten in einem nachfolgenden Zivilprozess sein, weil er nicht nur die bindende Wirkung eines Schuldspruchs verliert, sondern manche Beweismittel wegen Zeitablaufs auch nicht mehr zur Verfügung stehen werden. In den Stellungnahmen geäußerte Befürchtungen in Richtung einer unzumutbaren Verlängerung der Untersuchungshaft des Angeklagten durch eine Nichtigkeitsbeschwerde des Privatbeteiligten können unter Hinweis auf die Bestimmung des § 284 Abs. 3 StPO im Ansatz zerstreut werden, weil demgemäß die Entlassung eines freigesprochenen Angeklagten aus der Haft – wenn überhaupt – nur wegen einer Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwaltes aufgeschoben werden kann. Grundsätzlichen Bedenken gegen diese Rechtsmittelbefugnis im Hinblick auf eine immense Mehrbelastung des Obersten Gerichtshofes kann entgegen gehalten werden, dass die Behandlung von

Nichtigkeitsbeschwerden gemäß §§ 281 Abs. 1 Z 4 bzw. 345 Abs. 1 Z 5 StPO meist nicht mit hohem Aufwand verbunden ist.

Zu Z 93 (§ 286 StPO):

Im Verfahren bei Nichtigkeitsbeschwerden soll die Vorbereitungszeit auf den Gerichtstag zur öffentlichen Verhandlung ebenfalls (siehe § 221 Abs. 2 StPO) acht Tage betragen, um dem Angeklagten bzw. seinem Verteidiger (Art. 6 Abs. 3 lit. c EMRK) ausreichend Zeit und Gelegenheit zur Vorbereitung zu verschaffen. Diese Vorbereitungszeit soll, neben dem allenfalls einschreitenden Privatankläger, auch dem Privatbeteiligten zukommen, sofern er eine Nichtigkeitsbeschwerde gemäß § 282 Abs. 2 erhoben hat und ein Gerichtstag zur öffentlichen Verhandlung stattzufinden hat. Der bisherige Inhalt des Abs. 3 soll in Abs. 1 integriert werden.

Zu Z 116 bis 129 (§§ 352 bis 363 StPO):

Das XX. Hauptstück der StPO soll grundlegend überarbeitet werden, weil der Wegfall der Voruntersuchung und die Neuregelung der Einstellung und Fortführung eines Ermittlungsverfahrens mit den bisherigen Regelungen der Wiederaufnahme nicht in Einklang zu bringen ist. Diese notwendige Anpassung soll darüber hinaus benützt werden, um das eher umständlich formulierte und unsystematische Hauptstück zur Gänze neu zu gliedern und in seinen Bestimmungen sprachlich zu vereinfachen. Im Wesentlichen sind folgende Neuerungen den Erläuterungen zu den einzelnen Bestimmungen voranzustellen:

- a) Die Trennung zwischen der Wiederaufnahme eines eingestellten Verfahrens (§ 352), eines Verfahrens, das durch Freispruch (§ 355) und eines Verfahrens, das durch Schuldspruch beendet wurde (§ 356), soll aufrecht bleiben.
- b) Hingegen soll nunmehr ausdrücklich hinsichtlich der Art der Beendigung des Verfahrens unterschieden werden. Eine Ermittlungsverfahren, das durch die Staatsanwaltschaft gemäß den §§ 190 bis 192 eingestellt wurde, kann nach den Bestimmungen der §§ 193, 195 und 196 fortgeführt werden. § 352 soll daher auf die Fälle eines durch gerichtliche Entscheidung eingestellten Verfahrens beschränkt werden.
- c) § 352 soll die materiellen Voraussetzungen für alle Fälle einer Wiederaufnahme einheitlich regeln (lediglich die auf die Wiederaufnahme eines mit Schuldspruch beendeten Verfahrens bezogenen zusätzlichen Voraussetzungen gemäß § 356 Z 1 bis 3 sollen in ihrer bisherigen Stellung beibehalten werden).
- d) Ermittlungen der Staatsanwaltschaft vor einer Wiederaufnahme bzw. zum Zweck der Erlangung der nötigen Anhaltspunkte für die Stellung eines Antrags auf Wiederaufnahme eines Verfahrens sollen nicht mehr zulässig sein.
- e) Das Verfahren über einen Antrag auf Wiederaufnahme und das Verfahren nach bewilligter Wiederaufnahme sollen einheitlich in den §§ 357 und 358 geregelt werden.
- f) § 363 – die sogenannte formlose Wiederaufnahme – soll auf seinen nach der Regelung der Fortführung eines Ermittlungsverfahrens eingeschränkten Bedeutungsgehalt reduziert werden.

Zu Z 116 (§ 352 StPO):

Im Sinne der einleitenden Bemerkungen sollen in Abs. 1 die materiellen Voraussetzungen einer Wiederaufnahme eines eingestellten Verfahrens geregelt werden. Das Verfahren über die Zulassung der Wiederaufnahme soll hingegen in § 357 geregelt werden.

Für die „Wiederaufnahme“ eines durch die Staatsanwaltschaft eingestellten Ermittlungsverfahren nach den §§ 190 bis 192 sind die dafür erforderlichen Voraussetzungen und das Verfahren in den Bestimmungen über die Fortführung des Verfahrens geregelt (§§ 193, 195 und 196); diese bleiben durch die Regelungen der Wiederaufnahme im 16. Hauptstück unberührt.

Abs. 1 soll daher nach Art einer Generalklausel zunächst jene Fälle erfassen, in denen es auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung (Beschluss) zur Einstellung des Verfahrens gekommen ist, also auf Grund eines Antrages auf Einstellung des Ermittlungsverfahrens (§ 108), eines Einspruchs gegen die Anklageschrift (§ 215 Abs. 2), eines Rücktritts der Staatsanwaltschaft von der Anklage vor Beginn der Hauptverhandlung (§ 227) sowie nach §§ 191 Abs. 2, 209 Abs. 2, 451 Abs. 2 und 485 Abs. 1, § 37 SMG, § 74 ARHG und Art. 1 § 19 VbVG. Ebenso soll das Anwendungsgebiet dieser Bestimmung auch diversionelle Erledigungen der Staatsanwaltschaft erfassen, wobei jeweils folgende zusätzliche Voraussetzungen erfüllt sein müssen:

Die Strafbarkeit der Tat darf noch nicht durch Verjährung erloschen sein und es muss einer der in Z 1 und 2 genannten Gründe für eine Wiederaufnahme vorliegen, nämlich entweder ein strafgesetzwidriger

Einfluss auf die Entscheidung (Abs. 1 Z 1) oder ein Geständnis bzw. neue Tatsachen bzw. neue Beweismittel, soweit ihnen die Eignung zukommt, dass anstelle der Einstellung mit Anklage vorzugehen wäre (siehe den Verweis auf § 210 Abs. 1). Entscheidend ist hier, dass neue Tatsachen oder Beweismittel hervorkommen, die Staatsanwaltschaft und Gericht im Zeitpunkt der Beschlussfassung objektiv nicht bekannt waren. Zur diesbezüglichen Klarstellung wurde nun auch die Formulierung „ergeben“ an Stelle von „vorgelegt werden“ verwendet.

Abs. 2 bleibt insoweit unverändert, als einem Privatankläger, der seine Klage zurückgenommen hat, die Wiederaufnahme des Strafverfahrens – wie bisher – nicht bewilligt werden kann. Die einzige Ausnahme soll jedoch der Fall des § 215 Abs. 2 (Einstellung durch das Oberlandesgericht in den Fällen des § 212 Z 1, 2 oder 7) bilden.

Zu Z 117 und 118 (§§ 353 und 354 StPO):

Es handelt sich um lediglich sprachliche Anpassungen an die Tatbestände der Urkundenfälschung (§ 223 StGB) und der falschen Zeugenaussage (§§ 288, 289 StGB) sowie an die Begriffe der Straftat (§ 1 Abs. 1 StPO) und der Staatsanwaltschaft.

Zu Z 119 und 120 (§§ 355 und 356 StPO):

§ 355 wird sprachlich vereinfacht. Anstelle der Aufzählung der Voraussetzungen, unter denen die Staatsanwaltschaft oder der Privatankläger berechtigt sind, die Wiederaufnahme eines Strafverfahrens das durch Freispruch beendet wurde, zu beantragen, soll auf § 352 verwiesen werden, sodass im Gegensatz zu bisher Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens unabhängig von dem Grund ihrer seinerzeitigen Einstellung bzw. Beendigung unter den gleichen Voraussetzungen möglich sind.

Durch die gegenüber dem Ministerialentwurf vorgenommene Angleichung der Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme in § 352 Abs. 1 an § 355 StPO aF sollen auch Befürchtungen entkräftet werden, die Wiederaufnahme eines durch Freispruch beendeten Verfahrens solle künftig erleichtert werden.

Die Zitatberichtigung im § 356 erklärt sich daraus, dass der Regelungsinhalt des bisherigen § 355 StPO in den neu formulierten § 352 Abs. 1 übergeführt wird.

Zu Z 121 (§ 357 StPO):

Diese Bestimmung soll das für Anträge auf Wiederaufnahme einzuhaltende Verfahren regeln. Abs. 1 soll die Zuständigkeit des Gerichts festlegen, das über einen Antrag auf Wiederaufnahme zu entscheiden hat. Erfolgte die Einstellung durch das Landesgericht, weil einem Antrag auf Einstellung stattgegeben wurde (§ 108), so soll der Antrag auf Wiederaufnahme bei dem Gericht einzubringen sein, das die Einstellung angeordnet hat. Im Falle eines nicht bloß vorläufigen Rücktritts der Staatsanwaltschaft von der Verfolgung nach den Bestimmungen des 11. Hauptstück ist der Antrag bei dem Landesgericht, das im Ermittlungsverfahren zuständig gewesen wäre, einzubringen. In allen anderen Fällen soll jedoch das Landesgericht darüber entscheiden, welches das Hauptverfahren geführt hat (für den Fall einer Zuständigkeit des Bezirksgerichts ist § 480 StPO anzuwenden).

Grundsätzlich wird an der Entscheidung des Gerichts über die Zulassung des Antrags auf Wiederaufnahme festgehalten. Die Einrichtung der Ratskammer ist im Strafprozessreformgesetz nicht mehr vorgesehen, die Entscheidung soll daher gemäß Abs. 2 dem Landesgericht als Senat von drei Richtern übertragen werden (siehe auch die entsprechende Aufnahme dieser Bestimmung in § 31 Abs. 5).

Abs. 2 geht im Übrigen von dem Grundsatz aus, dass weitere Ermittlungen gegen den Beschuldigten nach der Einstellung des Verfahrens bzw. dessen Beendigung durch Urteil zu unterlassen sind. Die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofs, wonach der Staatsanwalt befugt ist, sich vor allfälliger Stellung eines Wiederaufnahmeantrages die hierfür nötigen Entscheidungsgrundlagen im Wege gerichtlicher Vorerhebungen zu verschaffen (OGH 26.3.1996, 11 Os 32/96; JBl 1996, 739), verliert damit ihre Bedeutung. Die neue Regelung des Verfahrens (Abs. 2) berücksichtigt, dass Ermittlungen nach den Bestimmungen des 2. Teils der StPO nach einer Beendigung des Verfahrens mit Sperrwirkung in Form einer rechtskräftigen Verfahrenseinstellung einer gerichtlichen Zulassung bedürfen sollten (siehe auch die von *Brandstetter/Karesch/Platzgummer* „Vorerhebungen vor erwogenem Wiederaufnahmeantrag? Kontroversielle Bemerkungen zu OGH 26.3.1996, 11 Os 32, 33/96“, JBl 1996, 706, geäußerten Bedenken, dass § 88 Abs. 1 StPO aF nur für jene Verfolgungshandlungen gelte, denen eben keine Sperrwirkung entgegenstehe und die Argumentation des OGH tatsächlich nur für jene Erhebungen gelte, die während des Aufhebungsverfahrens durchgeführt werden, um über die Zulassung des Antrags auf Wiederaufnahme entscheiden zu können). Die Durchführung von Ermittlungen zur Prüfung, ob die im Antrag behaupteten Wiederaufnahmegründe vorliegen, soll daher einer gerichtlichen Anordnung bedürfen, wobei sich das Gericht in diesem Fall auch an die Kriminalpolizei wenden oder aber eine Beweisaufnahme selbst vornehmen können soll.

Im Übrigen strebt Abs. 2 eine durchgehende Zweiseitigkeit des Wiederaufnahmeverfahrens an, weshalb schon der Antrag auf Wiederaufnahme dem jeweiligen Antragsgegner zugestellt werden soll. Das Verfahren zur Entscheidung über den Wiederaufnahmeantrag soll schließlich jenem des § 196 Abs. 3 (iVm § 107 Abs. 2) nachgebildet werden, wobei das Gericht – soweit dies aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen für die Entscheidungsfindung erforderlich ist – dazu berechtigt sein soll, vor seiner Entscheidung Ermittlungen durch die Kriminalpolizei anzuordnen oder Beweisaufnahmen selbst vorzunehmen. Auch diese Ergebnisse sind den Beteiligten des Wiederaufnahmeverfahrens zur Äußerung binnen 14 Tagen zuzustellen. Sodann hat wie bisher die Entscheidung in nichtöffentlicher Sitzung mit Beschluss zu erfolgen. Sofern jedoch eine unmittelbare Beweisaufnahme unabdingbar notwendig scheint, soll das Gericht in sinngemäßer Anwendung des § 107 Abs. 2 von Amts wegen oder auf Antrag eine mündliche Verhandlung anberaumen können und in dieser über die Wiederaufnahme entscheiden. Die Verhandlung ist nicht öffentlich, allerdings ist nach dem Grundsatz des fairen Verfahrens und der Verfahrensökonomie dem Antragsteller und dem Antragsgegner Gelegenheit zur Teilnahme und Stellungnahme zu geben. Eine Teilnahme der Kriminalpolizei ist nicht erforderlich, weil diese im Gegensatz zu der vergleichbaren Regelung des § 107 Abs. 2, die das Verfahren zur Entscheidung über Einsprüche betrifft, im Verfahren über die Wiederaufnahme nicht betroffen sein wird.

Der bisherige Abs. 3 kann infolge der allgemeinen Regelung im 5. Abschnitt des 5. Hauptstückes („Beschlüsse und Beschwerden“) entfallen. In den vorgeschlagenen Abs. 3 wird nunmehr die systematisch zugehörige Bestimmung des bisherigen § 361 Abs. 1 StPO aF übergeführt, wonach der Antrag eines Verurteilten auf Wiederaufnahme den Vollzug der Strafe grundsätzlich nicht hemmen soll.

Zu Z 122, 123 und 125 (§§ 358, 359 und 362 StPO):

§ 358 soll das Verfahren nach einer Bewilligung eines Antrags auf Wiederaufnahme regeln. Dem ursprünglichen Text des § 358 StPO wird im neuen Abs. 1 der thematisch passende bisherige § 361 StPO aF Abs. 2 vorangestellt. Es bleiben auch weiterhin die gesetzlichen Folgen einer im früheren Urteil ausgesprochenen Verurteilung bis zur neuerlichen Entscheidung aufrecht. Der Vollzug einer allenfalls ausgesprochenen Strafe ist jedoch unverzüglich einzustellen und über die Haft nach dem 9. Hauptstück („Fahndung, Festnahme und Untersuchungshaft“) zu entscheiden, mit anderen Worten sind die Voraussetzungen der Verhängung und in weiterer Folge der Fortsetzung der Untersuchungshaft zu prüfen.

Der Regelungsinhalt des § 359 StPO aF wird in leicht veränderter Form in § 358 Abs. 2 bis 6 übernommen, wobei der bisherige Abs. 1 in Abs. 2 und 3 Eingang findet. Spricht das Gericht, das die Wiederaufnahme des Strafverfahrens zugunsten des Beschuldigten für zulässig erklärt, nicht sofort frei oder gibt seinem Antrag auf Anwendung eines milderen Strafsatzes statt (§ 360), so soll das Verfahren in den Stand des Ermittlungsverfahrens zurücktreten. Die Staatsanwaltschaft soll daher nach Maßgabe der Entscheidung über den Wiederaufnahmeantrag die erforderlichen Anordnungen und Anträge im Hinblick auf weitere Ermittlungsmaßnahmen zu stellen oder eine neue Anklage einzubringen haben; für das wiederaufgenommene Verfahren sind gemäß Abs. 2 keine Sonderbestimmungen anzuwenden. In Abs. 3 wird nun auch angeordnet, dass im Fall einer Einstellung des wiederaufgenommenen Verfahrens ohne Durchführung oder außerhalb einer Hauptverhandlung dem Beschuldigten das Recht auf die Veröffentlichung der Entscheidung zusteht.

Die bisherigen § 359 Abs. 3 bis 5 StPO aF werden inhaltlich unverändert in sprachlich teilweise leicht adaptierter Fassung in § 358 Abs. 4 bis 6 übernommen.

Der bisherige § 359 StPO aF kann daher entfallen; der Verweis in § 362 Abs. 4 ist daher auf § 358 einzuschränken.

Zu Z 124 (§ 361 StPO):

Diese Bestimmung wird aufgehoben; der wesentliche Regelungsinhalt des Abs. 1 wird in § 357 Abs. 3, jener des Abs. 2 in § 358 Abs. 1 übernommen.

Zu Z 126 (§ 363 StPO):

Da sich der Text des § 363 StPO aF sowohl auf die Einstellung der Vorerhebungen (Z 1) und den Rücktritt von der Verfolgung bzw. das Vorbehalten der weiteren Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft (Z 3) einerseits sowie das Einbringen der Anklage durch den Privatankläger (Z 2) andererseits bezieht, ist angesichts der bereits vorhandenen Bestimmungen im Strafprozessreformgesetz eine entsprechende Straffung möglich, durch die Duplizitäten vermieden werden können.

Nach der geltenden Z 1 kann das Strafverfahren nur dann unabhängig von den Bedingungen und Förmlichkeiten der Wiederaufnahme nach den allgemeinen Vorschriften eingeleitet oder fortgesetzt werden, wenn die Vorerhebungen eingestellt worden sind, ehe eine bestimmte Person als Beschuldigter behandelt wurde. Auf Grund des materiellen Beschuldigtenbegriffs des Strafprozessreformgesetzes gilt

eine Person als Beschuldigter, die auf Grund bestimmter Tatsachen konkret verdächtig ist, eine strafbare Handlung begangen zu haben, sobald gegen sie wegen dieses Verdachts ermittelt oder Zwang ausgeübt wird (§ 48 Abs. 1 Z 1). Die „formlose“ Wiederaufnahme in diesem Fall findet sich nunmehr bereits in der Bestimmung über die Fortführung des Verfahrens nach § 193 Abs. 2 Z 1 StPO, sodass eine Regelung im 16. Hauptstück entfallen kann.

Auch die bisherige Z 3, die den Vorbehalt der späteren Verfolgung betrifft, ist angesichts der nunmehrigen Regelung der Bestimmung des § 192 Abs. 1, der Nachfolgebestimmung des § 34 Abs. 2 StPO aF, nicht mehr erforderlich, weil gemäß § 193 Abs. 3 auch in diesem Fall die „formlose“ Wiederaufnahme möglich ist.

Lediglich der Regelungszweck der bisherigen Z 2 ist beizubehalten, wobei eine Präzisierung auf den Mangel des nach dem Gesetz erforderlichen Antrag eines Opfers (§ 71 „Privatankläger“) vorgenommen wird.

Zu Z 130 bis 140 (§§ 365 bis 378 StPO):

Da die Rechte des Privatbeteiligten nunmehr umfassend in den §§ 67 bis 69 geregelt sind und die Vernehmung des Angeklagten zu den privatrechtlichen Ansprüchen in § 245 (siehe Z 53) eingearbeitet wurde, kann § 365 StPO aF entfallen. § 366 wird neu formuliert und präzisiert, wobei der wechselseitige Bezug zwischen Abs. 3 und § 283 Abs. 4 aufrecht erhalten bleiben soll. Für den Fall eines Schuldspruchs soll eine Verweisung auf den Zivilrechtsweg nur unter der Bedingung zulässig sein, dass die zur Beurteilung der geltend gemachten Ansprüche erforderlichen Grundlagen nur durch eine Beweisaufnahme geklärt werden könnten, die eine bereits mögliche Entscheidung in der Schuld- und Straffrage erheblich verzögern würde.

Unter Berücksichtigung der im Rahmen des Begutachtungsverfahrens eingegangenen Stellungnahmen wird nun in § 367 Abs. 2 klargestellt, dass wenn bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen ein Gegenstand im Sinne des § 367 Abs. 1 schon vor der Hauptverhandlung auf Antrag des Opfers nach Anhörung des Beschuldigten und der übrigen Beteiligten zurückgestellt wird, dies im Hauptverfahren durch das erkennende Gericht, im Ermittlungsverfahren jedoch durch die Staatsanwaltschaft zu erfolgen hat.

§ 375 soll – unter Bezugnahme auf eine Beschlagnahme gemäß § 115 Abs. 1 Z 2 – klarstellen, wie vorzugehen ist, wenn bei einem Beschuldigten Vermögenswerte aufgefunden werden, die er allem Anschein nach nicht rechtmäßig innehat.

Die übrigen Änderungen betreffen bloß begriffliche Anpassungen.

Zu Z 142 bis 144 (§§ 380 bis 382 StPO):

Da ein Ermittlungsverfahren dann einzuleiten ist, sobald sich hinreichende Verdachtsgründe wegen einer Straftat gegen eine bestimmte Person oder gegen einen unbekanntem Täter ergeben und somit das Ermittlungsverfahren bei der Kriminalpolizei (oder Finanz- bzw. Zollbehörde) beginnt, sollen die Kosten der Kriminalpolizei, der Staatsanwaltschaft und des Gerichts ebenso in die Bemessungsgrundlage für den Pauschalkostenbeitrag einfließen wie die Kosten des Hauptverfahrens (§ 381 Abs. 1 Z 1).

Darüber hinaus sollen dem Angeklagten gemäß § 381 Abs. 1 Z 5 erster Halbsatz, die Kosten auferlegt werden können, die durch die Trennung von Urkunden oder sonstigen beweiserheblichen Gegenständen von anderen oder durch die Ausfolgung von Kopien notwendigerweise entstanden sind (§ 111 Abs. 3). Gleiches soll für Kredit- und Finanzinstitute gelten, die Auskunft über Bankkonten und Bankgeschäfte zu erteilen hatten (§ 116 Abs. 6).

Gemäß der vorgeschlagenen Änderung des § 381 Abs. 1 Z 9 soll der Verurteilte einen Pauschalbetrag als Anteil an den Kosten der Prozessbegleitung (§ 66 Abs. 2) bis zu 1 000 Euro zu leisten haben, wobei dieser nach dem mit der Prozessbegleitung verbundenen Aufwand und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Verurteilten zu bemessen sein soll (§ 381 Abs. 5a). Dadurch wird eine Vereinfachung der Kostenbestimmung angestrebt, die das Gericht nunmehr im Zeitpunkt der Endverfügung vornehmen kann, ohne den Nachweis abwarten zu müssen, in welchem Umfang eine Verrechnung zwischen Bundesministerium für Justiz und der im Einzelfall tätig gewordenen Einrichtung stattfindet. Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit einzelner Leistungen der Prozessbegleitung sollen künftig der Vergangenheit angehören.

Durch die Regelung des § 382 soll klargestellt werden, dass die Gebühren der Organe der Kriminalpolizei für die Anfertigung von Kopien für Zwecke der Akteneinsicht, Zustellungen, Ladungen, Bewachung und Beförderung in besonderen bundesgesetzlichen Bestimmungen zu regeln sind, da das Gerichtsgebührengesetz BGBl. Nr. 501/1984, keine Rechtsgrundlage darstellen kann. Eine exakte

Bemessung dieser Gebühren soll einem gesonderten Reformschritt (im Rahmen der Begleitgesetzgebung Teil II) vorbehalten werden.

Zu Z 155 (§ 396 StPO):

Gemäß § 396 Abs. 3 soll das Gericht, das in erster Instanz entschieden hat, die Kriminalpolizei zu verständigen haben, wenn das Verfahren mit Einstellung oder Freispruch endet (Nachfolgebestimmung zu § 83a StPO aF).

Zu Z 162 (§§ 412 bis 420)

Die Bestimmungen über das „Verfahren gegen Unbekannte, Abwesende und Flüchtige während der Voruntersuchung“ können entfallen, weil das Strafprozessreformgesetz bereits sämtliche Vorkehrungen getroffen hat: So regelt § 197 StPO die Abbrechung des Ermittlungsverfahrens gegen Abwesende und gegen unbekannte Täter, die §§ 167 bis 169 StPO die Personenfahndung zur Aufenthaltsermittlung und zur Festnahme und ersetzen damit die Ausforschung des Aufenthalts gemäß § 413 aF StPO sowie die völlig veralteten Regelungen über die Nacheile und den Steckbrief. § 135 Abs. 2 Z 4 und § 136 Abs. 1 Z 3 StPO sehen die bisher in § 414a StPO aF geregelten Fälle der Überwachung von Nachrichten und die optische und akustische Überwachung von Personen zur Ermittlung des Aufenthaltsortes des, einer der dort angeführten schwerwiegenden Straftat, Beschuldigten vor. Unter einem erfolgte eine Anpassung des der Bezeichnung des Hauptstücks.

Das „sichere Geleit“ soll zwar erhalten bleiben, soll jedoch neu und in Anlehnung an die Bestimmungen über die Kautions systematisch richtig in § 197 Abs. 4 eingeordnet werden (vgl. Z 26).

Zu Z 164 (§ 427 StPO):

Abs. 1 und 2 wurden neu formuliert und an die neue Struktur des Ermittlungsverfahrens angepasst. An die Stelle der gerichtlichen Vernehmung soll eine förmliche Vernehmung als Beschuldigter gemäß den §§ 164 oder 165 StPO treten. Im Übrigen soll ein Abwesenheitsverfahren grundsätzlich unter denselben Voraussetzungen wie nach alter Rechtslage zulässig sein. Kann kein Abwesenheitsurteil ergehen, weil die Voraussetzungen gemäß Abs. 1 nicht vorliegen oder eine erschöpfende Beurteilung des Anklagevorwurfs in Abwesenheit des Angeklagten nicht vorgenommen werden kann, so wird die begonnene Hauptverhandlung zu vertagen und gegebenenfalls die Vorführung des Angeklagten anzuordnen sein. Eine Abbrechung des Verfahrens (§ 197) soll dann möglich sein, wenn der Angeklagte flüchtig oder unbekanntes Aufenthaltsort ist (Abs. 2 letzter Satz).

Zu Z 165 bis 180 (§§ 429 bis 445a StPO):

Das Unterbringungsverfahren muss ebenfalls an die Struktur des Ermittlungsverfahrens angeglichen werden. Das (durchzuführende) Ermittlungsverfahren soll grundsätzlich die bisherigen Besonderheiten umfassen, wobei jedoch auf den Verweis der notwendigen Verteidigung im Hinblick auf § 61 Abs. 1 Z 2 StPO verzichtet werden konnte. Um einerseits eine dem geistigen und seelischen Zustand des Betroffenen angemessene Vernehmungssituation bereitstellen zu können, andererseits der Wahrheitsforschung zu dienen, können der Vernehmung des Betroffenen ein oder zwei Sachverständige beigezogen werden. Hier wird nun bewusst eine echte „Kann-Bestimmung“ gewählt, um gerade bei gebotener Dringlichkeit oder im Journaldienst kaum zu bewältigende, verfahrensrechtliche Bürden für die vernehmenden Organe zu vermeiden. Unabhängig davon soll aber eine kontradiktorische Vernehmung (§ 165) des Betroffenen erfolgen, wenn anzunehmen ist, dass die Hauptverhandlung in Abwesenheit des Betroffenen wird durchgeführt werden müssen. § 430 Abs. 5 soll klarstellen, dass im Ermittlungsverfahren erstellte Protokolle sowie Ton- und Bildaufnahmen der Vernehmung des Betroffenen in der Hauptverhandlung vorzulesen bzw. vorzuführen sind, wenn der Betroffene teilweise oder gänzlich beteiligungsunfähig ist.

§ 431 Abs. 1 soll nun ausdrücklich festlegen, dass der gesetzliche Vertreter zur Hauptverhandlung zu laden ist. Das Recht, gegen den Willen des Betroffenen Einspruch gegen den Unterbringungsantrag zu erheben, soll weiterhin dem gesetzlichen Vertreter vorbehalten bleiben.

Im § 436 konnte im Hinblick auf das einheitliche Ermittlungsverfahren Abs. 1 entfallen, bei Verfahren gemäß § 21 Abs. 2 StGB sind für das Ermittlungsverfahren die Bestimmungen des § 429 Abs. 2 Z 1 bis 3 anzuwenden.

Da § 64 allgemein die Person eines Haftungsbeteiligten und dessen Rechte umschreibt, soll § 444 Abs. 1 nunmehr dessen Ladung und die Rechtsfolgen bei Abwesenheit des Haftungsbeteiligten regeln: Gemäß § 220 ist der Haftungsbeteiligte Beteiligter des Hauptverfahrens und ist daher gemäß § 221 Abs. 1 zur Hauptverhandlung zu laden. Erfolgte diese ordnungsgemäß (§ 82 Abs. 2), so sollen die Hauptverhandlung und die Urteilsverkündung in Abwesenheit des Haftungsbeteiligten durchgeführt werden können.

Zu Z 181 bis 192 (§§ 447 bis 459 StPO):

Da das Bezirksgericht gemäß § 29 Abs. 1 Z 1 erst mit Beginn des Hauptverfahrens für das Strafverfahren zuständig wird, muss § 447 angepasst werden. Für das Verfahren sollen weiterhin die Bestimmungen für das Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht gelten. Die §§ 448 und 449 konnten daher entfallen.

§ 450 regelt das Verfahren bei sachlicher Unzuständigkeit des Bezirksgerichts: Außerhalb der Hauptverhandlung hat das Gericht seine sachliche Unzuständigkeit mit Beschluss auszusprechen. Über eine dagegen gerichtete Beschwerde (§ 87) hat das Landesgericht als Senat von drei Richtern (§ 31 Abs. 5 Z 1) zu entscheiden. Kommen hingegen in der Hauptverhandlung Tatsachen hervor, die den Verdacht begründen, dass die im Strafantrag umfasste Straftat nicht in die Zuständigkeit des Bezirksgerichts fällt, so hat das Bezirksgericht ein Unzuständigkeitsurteil zu fällen.

Der die Rolle der Anklage (§ 210 Abs. 1) erfüllende Strafantrag hat, außer dem im § 211 Abs. 1 genannten Inhalt, die Beweise zu bezeichnen, deren Aufnahme in der Hauptverhandlung beantragt wird.

§ 455 Abs. 1 in Verbindung mit § 221 legt nunmehr eine ausdrückliche Vorbereitungsfrist von drei Tagen für den Angeklagten und seinen Verteidiger fest, deren Missachtung ohne entsprechenden Verzicht des Angeklagten mit Nichtigkeit bedroht ist. Abs. 2 sieht eine Vertretung des Angeklagten durch einen Verteidiger als Machthaber vor, der – wie bisher – gemäß Abs. 3 die Stellung eines echten Stellvertreters des Angeklagten im Verfahren vor dem Bezirksgericht inne haben soll.

Die Öffentlichkeit soll in Privatanklagesachen auch dann ausgeschlossen werden müssen, wenn sich der Privatankläger nicht gegen den Antrag des Angeklagten ausspricht (§ 456 StPO).

Für das bezirksgerichtliche Abwesenheitsverfahren sollen die allgemeinen Bestimmung (§§ 427 f) gelten; § 459 kann daher entfallen.

Zu Z 193 bis 210 (§§ 463 bis 481 StPO):

Für das Rechtsmittelverfahren gegen Urteile der Bezirksgerichte ist gemäß § 31 Abs. 5 Z 1 das Landesgericht als Senat von drei Richtern zuständig. Da der Privatbeteiligte den Nichtigkeitsgrund des § 281 Abs. 1 Z 4 gemäß § 282 Abs. 2 geltend machen können soll, soll § 465 Abs. 3 um diesen Fall ergänzt werden. Demgemäß soll auch Abs. 2 ergänzt werden.

§ 466 Abs. 1 verweist nunmehr auf § 57 Abs. 2 StPO, der ganz allgemein Rechtsmittelverzicht des Beschuldigten gegen Urteile für unwirksam erklärt, wenn sein Verteidiger nicht anwesend war oder er sich nicht mit diesem beraten konnte.

Die Berufung wegen Nichtigkeitsgründe (§ 468 StPO) soll sowohl an die geänderte Struktur des Ermittlungsverfahrens, als auch an die Änderungen im schöffengerichtlichen Verfahren angepasst werden. Überdies soll ein der Z 2 des § 281 Abs. 1 entsprechender Nichtigkeitsgrund aufgenommen werden, damit unzulässige Erkundigungen oder ein Verstoß gegen § 44 StPO nF (weil sich § 468 Abs. 1 Z 1 auf das erkennende Gericht bezieht, vgl. *Ratz* in Miklau-FS, 423 f) geltend gemacht werden können. Im Hinblick auf den fehlenden Verteidigerzwang soll hier jedoch gegenüber § 281 Abs. 1 Z 2 StPO auf eine Rügepflicht verzichtet werden.

Gemäß § 471 Abs. 1 sollen für die Anberaumung und die Durchführung des Berufungsverfahrens die Bestimmungen der §§ 286 Abs. 1 und 2, 287, 288 Abs. 2 Z 3, 289, 290 und § 293 Abs. 4 über das Verfahren bei Nichtigkeitsbeschwerden und die Bestimmungen der §§ 294, 295 und 296a über das Verfahren bei Berufungen gelten. Daher sind vom Termin für den Gerichtstag zur öffentlichen Verhandlung die Beteiligten des Verfahrens zu verständigen. Der Angeklagte ist derart zu laden, dass ihm eine Vorbereitungszeit von acht Tagen zur Verfügung steht. Ist er jedoch bereits durch einen Verteidiger vertreten, so ist nur dieser unter Einhaltung dieser Frist zu laden. Gleiches gilt für den Privatbeteiligte und den Privatankläger. Über die Folgen ihres Ausbleibens sind diese in der Ladung zu belehren. Ist der Angeklagte in Haft, so hat seine Ladung den Beisatz gemäß § 286 Abs. 2 zu enthalten. Der Verweis auf § 287 soll klarstellen, dass die Berufungsverhandlung grundsätzlich öffentlich ist. § 477 StPO aF kann im Hinblick auf die nunmehrige Verweisung auf die §§ 290 und 295 entfallen.

Klargestellt sei an dieser Stelle, dass mit der Bestimmung des § 473 Abs. 1 StPO, wonach für die Vernehmung des Angeklagten, von Zeugen und Sachverständigen die für die Hauptverhandlung vor dem Landesgericht als Schöffengericht geltenden Bestimmungen anzuwenden sind, nicht angeordnet wird, dass alle bisher durchgeführten Vernehmungen zu wiederholen wären. Nach dem folgenden Satz dieser Bestimmung kann ja eben das Protokoll der Hauptverhandlung ebenso verlesen werden wie das Urteil samt den Entscheidungsgründen. Eine Wiederholung des Beweisverfahrens soll daher – wie nach geltendem Recht – nicht notwendig sein.

§ 474 wird neu formuliert. Das Berufungsgericht hat, ausgenommen in jenen Fällen in denen der Berufung wegen Unzulässigkeit oder Unbegründetheit nicht Folge zu geben wäre, sich das Landesgericht (§ 31 Abs. 5 Z 1) selbst für unzuständig erklärt oder gemäß § 475 vorzugehen ist, stets in der Sache selbst zu entscheiden. Die Bestimmungen über die schöffengerichtliche Hauptverhandlung sind bei einer allfälligen Wiederholung oder Ergänzung der Hauptverhandlung sinngemäß anzuwenden. War das Bezirksgericht sachlich unzuständig, so hat das Landesgericht (§ 31 Abs. 5 Z 1) das Urteil aufzuheben und die Strafsache an das zuständige Landesgericht zu verweisen.

§ 481 kann aufgrund der Regelung des § 87 über Beschwerden entfallen.

Zu Z 211 bis 219 (§§ 483 bis 491 StPO):

Das Verfahren vor dem Landesgericht als Einzelrichter soll im Zuge der Begleitgesetzgebung neu formuliert und an die Struktur des Ermittlungsverfahrens angepasst werden: § 484 regelt Form und Inhalt des Strafantrages. Dieser hat, außer dem im § 211 Abs. 1 genannten Inhalt, die Beweise zu bezeichnen, deren Aufnahme in der Hauptverhandlung beantragt wird. Den Strafantrag hat der Einzelrichter dem Angeklagten – gegebenenfalls samt einer Rechtsbelehrung gemäß § 50 – falls eine solche noch nicht erfolgt sein sollte – zuzustellen.

In Fortführung der im Ermittlungsverfahren in § 108 geregelten Möglichkeit des Antrags auf Einstellung des Verfahrens, soll nun mit Beginn des Hauptverfahrens (§ 210 Abs. 2) das Landesgericht als Einzelrichter vor Anordnung der Hauptverhandlung den Strafantrag von Amts wegen prüfen (§ 485 Abs. 1) und gegebenenfalls seine örtliche oder sachliche Unzuständigkeit mit Beschluss aussprechen (Z 1; siehe auch die Erläuterungen zu Z 66 und 214). Ist der Sachverhalt nicht soweit geklärt, dass eine Verurteilung des Angeklagten nahe liegt oder der Strafantrag sonst an wesentlichen Formmängeln leidet, soll es den Strafantrag mit Beschluss zurückzuweisen (Z 2); im Falle, dass die zur Last gelegte Tat nicht mit gerichtlicher Strafe bedroht ist oder sonst ein Grund vorliegt, der die Verurteilung des Angeklagten aus rechtlichen Gründen ausschließt, oder Dringlichkeit und Gewicht des Tatverdachts trotz hinreichend geklärten Sachverhalts nicht ausreichen, um eine Verurteilung des Angeklagten auch nur für möglich zu halten und von weiteren Ermittlungen eine Intensivierung des Verdachts nicht zu erwarten ist, oder der nach dem Gesetz erforderliche Antrag eines hiezu Berechtigten fehlt, soll es den Strafantrag mit Beschluss zurückweisen und das Verfahren einstellen (Z 3). In den übrigen Fällen ist nach dem 13. Hauptstück vorzugehen.

Über eine Beschwerde (§ 87 StPO) gegen einen Beschluss gemäß § 485 Abs. 1 hat das OLG gemäß § 33 Abs. 1 Z 1 iVm § 31 Abs. 4 zu entscheiden.

§ 488 bestimmt, dass für das Hauptverfahren des Landesgerichts als Einzelrichter und für das Rechtsmittelverfahren die Bestimmungen über das Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht gelten.

Abs. 3 regelt das Verfahren bei sachlicher Unzuständigkeit des Landesgerichts als Einzelrichter in der Hauptverhandlung: Kommen während der Hauptverhandlung Tatsachen hervor, die den Verdacht begründen, dass die im Strafantrag umfasste Straftat nicht in die Zuständigkeit des Landesgerichts als Einzelrichter, sondern in jene als Schöffen- oder Geschworenengericht fällt, so hat es – nach Anhörung der Beteiligten zu den geänderten Umständen – ein Unzuständigkeitsurteil zu fällen.

Gemäß Abs. 4 soll eine gekürzte Urteilsausfertigung weiterhin unter den bisherigen Voraussetzungen zulässig sein.

§ 489 regelt wie bisher die Rechtsmittel gegen Urteile des Landesgerichts als Einzelrichter Die Änderungen sind rein terminologischer Natur, wobei allerdings in der Systematik anders als das geltende Recht auf das entsprechende Verfahren vor dem Landesgericht als Schöffengericht abgestellt werden soll, weil dieses den Musterfall bilden, an dem sich auch das Verfahren vor dem Einzelrichter orientieren soll. Die Berufungsgründe wegen Nichtigkeit sollen übersichtlicher und nicht bloß durch einen Verweis auf jene im bezirksgerichtlichen Verfahren dargestellt werden. Das Redaktionsversehen des Ministerialentwurfs, wonach die örtliche und sachliche Unzuständigkeit nicht mehr als Nichtigkeitsgrund angeführt war, soll richtig gestellt werden. Zuständiges Rechtsmittelgericht ist gemäß § 33 Abs. 1 Z 1 das Oberlandesgericht.

Zu Z 220 bis 223 (§§ 492 bis 498 StPO):

§ 496 eröffnet – wie bisher – neben dem Gericht der Kriminalpolizei die Möglichkeit, den Verurteilten von sich aus festzunehmen, wenn aufgrund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, dass die bedingte Nachsicht einer Strafe oder eines Strafteils widerrufen wird und Fluchtgefahr iSd § 173 Abs. 2 Z 1 besteht. § 173 Abs. 3 ist zu beachten. Nach einer Festnahme, sei sie vom Gericht angeordnet oder von der Kriminalpolizei von sich aus durchgeführt worden (§ 171 Abs. 2 StPO), ist nach dem 9. Hauptstück mit der Maßgabe vorzugehen, dass die Haftfrist einen Monat beträgt und die Haft in keinem Fall über drei

Monate hinaus aufrecht erhalten werden darf. Das bedeutet, dass für eine Fortsetzung nach einem Monat die Durchführung einer Haftverhandlung notwendig ist (grundsätzlich sollte innerhalb dieser Frist in erster Instanz zu erkennen sein, wobei zugleich mit der Entscheidung über den Widerruf auch über eine Fortsetzung der Haft entschieden werden soll), die gesamte Haftzeit jedoch jedenfalls mit drei Monaten begrenzt ist, um auch in diesem Verfahrensabschnitt dem Beschleunigungsgebot Geltung zu verschaffen. Wird von dem Mittel der „Widerrufshaft“ Gebrauch gemacht, so soll das gesamte Verfahren jedenfalls innerhalb der erwähnten Frist abgewickelt werden können.

Zu Z 225 (§ 501 Abs. 2 StPO):

Die Anregung des BKA-VD, klare rechtliche Verhältnisse für das weitere Vorgehen nach rechtskräftigem Abschluss des militärischen Disziplinarverfahrens zu schaffen, soll durch einen Verweis auf § 263 Abs. 4 aufgegriffen werden; die Staatsanwaltschaft soll daher innerhalb einer Frist von drei Monaten bei sonstigem Verlust ihres Verfolgungsrechts die für die Fortführung oder Beendigung des Verfahrens erforderlichen Verfahrenshandlungen zu setzen haben.

Zu Z 234 (§ 516 Abs. 4 StPO):

Anders als der Ministerialentwurf, der die derzeitige Rechtslage nicht nur für die „Nur-Verteidiger“, sondern – mangels Differenzierung – auch für die am 31. Dezember 2007 eingetragenen Rechtsanwälte, die nach § 48 Abs. 1 Z 4 ohnedies ex lege zur Verteidigung in Strafsachen befugt sind, perpetuierte, soll nun der erste Halbsatz des § 516 Abs. 4 bestimmen, dass „nur“ die am 31.12. 2007 bestehenden Eintragungen in die Verteidigerliste von Personen im Sinne des § 39 Abs. 3 StPO dritter Satz in der vor In-Kraft-Treten des Strafprozessreformgesetzes geltenden Fassung aufrecht bleiben.

Zu Artikel II (Änderungen des Strafgesetzbuches 1974)

Zu Z 1 (§ 42 StGB):

Da § 191 StPO („Einstellung wegen Geringfügigkeit“) § 42 StGB ersetzt (siehe dazu RV 25 BlgNR XXII. GP zu § 191), soll die Bestimmung ersatzlos entfallen. Zur Kritik an dieser in sich schlüssigen Lösung sei auf die Regelung des § 191 Abs. 2 StPO verwiesen, wonach auch das Gericht den Einstellungsgrund der Geringfügigkeit wahrzunehmen haben soll, wodurch dessen Nichtanwendung auch im Rechtsmittelverfahren überprüft werden kann.

Zu Z 2 (§ 58 StGB):

Derzeit wird in § 58 Abs. 3 Z 2 StGB bezüglich der Hemmung des Fortlaufs der Verjährungsfrist darauf abgestellt, ob gegen den Täter wegen der Tat ein gerichtliches Strafverfahren anhängig ist. Gerichtsanhängigkeit ist dabei nach der Rechtsprechung grundsätzlich dann gegeben, sobald irgendeine gegen den Täter gewendete gerichtliche Maßnahme getroffen wird, insbesondere auch im Rahmen gerichtlicher Vorerhebungen, wobei die Anhängigkeit mit der ersten solchen Maßnahme gegeben ist.

Im Ermittlungsverfahren gibt es wohl punktuelle gerichtliche Entscheidungen oder Beweisaufnahmen, die Strafsache wird jedoch dennoch nicht mehr „gerichtsanhängig“. Eine solche wäre erst mit dem Einbringen der Anklage gegeben. Denkt man an die Situation einer sogenannten direkten Anklage nach bloß sicherheitsbehördlichen Vorerhebungen, so könnte man eine Reformnotwendigkeit verneinen. Die Regelung über die Hemmung des Fortlaufs der Verjährungsfrist soll jedoch erneuert werden, weil das Strafverfahren nunmehr mit der ersten Ermittlung oder mit der erstmaligen Anwendung von Zwang gegen den Beschuldigten beginnt (§ 1 Abs. 2 StPO). Als Anknüpfungspunkt der Fortlaufhemmung des § 58 Abs. 3 Z 2 StGB kann daher nicht mehr die Gerichtsanhängigkeit herangezogen werden. Der Ministerialentwurf hat darauf abgestellt, dass der Beschuldigte wegen der Tat bereits vernommen (§§ 164, 165) oder Zwang gegen ihn angedroht oder ausgeübt wurde. Der Begriff „Zwang“ umfasst jedenfalls die der Kriminalpolizei in § 93 Abs 1 eingeräumte Ermächtigung, zur Durchsetzung ihrer gesetzlichen Befugnisse verhältnismäßigen und angemessenen Zwang anzuwenden.

Da im Begutachtungsverfahren Unsicherheiten in der Auslegung des Begriffs „Zwang“ zu Tage getreten sind, dem grundsätzlich ein weites Verständnis zu unterlegen ist (vgl. E. Fuchs in WK² § 58 [2007] Rz 28), soll nun zweifelsfrei klargelegt werden, dass auch Fahndungsmaßnahmen – insbesondere eine nur von der Staatsanwaltschaft anzuordnende Personenfahndung zur Aufenthaltsermittlung gemäß § 168 Abs 1 StPO die Verjährung hemmt. Somit soll also die Zeit zwischen der erstmaligen Vernehmung als Beschuldigter (§§ 164, 165 StPO), der Ergreifung von Fahndungsmaßnahmen durch die Staatsanwaltschaft (§ 168 Abs 1 StPO) oder der erstmaligen Androhung oder Ausübung von Zwang gegen den Täter (§§ 93 Abs. 1, 105 Abs. 1 StPO) wegen der Tat und der rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens, nicht in die Verjährungsfrist eingerechnet werden.

Im Grundsatz wird damit eine „parallele“ Regelung von Verjährungshemmung und „formloser“ Wiederaufnahme vorgenommen, wodurch dem geltenden Grundsatz entsprochen werden soll, wonach

das Strafverfahren nur dann unabhängig von den Bedingungen und Förmlichkeiten der Wiederaufnahme nach den allgemeinen Vorschriften eingeleitet oder fortgesetzt werden kann, wenn die Vorerhebungen eingestellt worden sind, ehe eine bestimmte Person als Beschuldigter behandelt wurde, und der bekannte Verdächtige dann als Beschuldigter behandelt gilt, wenn er nach § 38 Abs. 3 StPO aF vernommen, zur Vernehmung vorgeladen oder in Verwahrungshaft genommen wurde.

Nicht in die Verjährungsfrist eingerechnet werden soll darüber hinaus die Probezeit nach § 203 Abs. 1 StPO, die Fristen zur Zahlung eines Geldbetrages samt allfälliger Schadensgutmachung und zur Erbringung gemeinnütziger Leistungen samt allfälligem Tatfolgenausgleich (§§ 200 Abs. 2 und 3, 201 Abs. 1 und 3 StPO), sowie die Zeit von der Stellung eines Ersuchens der Staatsanwaltschaft gemäß § 204 Abs. 3 StPO bis zur Mitteilung des Konfliktreglers über die Ausgleichsvereinbarungen und ihre Erfüllung (§ 204 Abs. 4 StPO).

Zu Z 2 lit. c, 4, 5, 6 und 7 (§§ 58 Abs. 4, 107a Abs. 3, 117 Abs. 4, 195 Abs. 3, 196 Abs. 2, 218 Abs. 3, 318 Abs. 1 und 287 Abs. 2 StGB):

Diese Änderungen sind durch den Entfall der Kategorie der Antragsdelikte bedingt. Es schiene in Anbetracht des mit dem Strafrechtsänderungsgesetzes 2006, BGBl. I Nr. 56/2006 vorgenommenen Entfalls des § 107 Abs. 4 StGB inkonsequent, nun für den Fall des § 107a Abs. 3 wiederum eine Ermächtigung voranzusetzen.

Die Änderung des § 117 Abs. 4 StGB ist – abgesehen von begrifflichen Klarstellungen – darauf zurückzuführen, dass die Erhebung einer Privatanklage an keine prozessuale Frist mehr gebunden ist (es genügt, wenn die Tat noch nicht verjährt ist; siehe § 71 StPO).

Zu Z 9 bis 15 (§§ 288, 289, 290, 292, 293, 295, 296 StGB):

Das Ermittlungsverfahren schreibt für die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen bestimmte Förmlichkeiten vor, die unabhängig davon anzuwenden sind, ob die Vernehmung durch das Gericht, die Staatsanwaltschaft oder die Kriminalpolizei geleitet wird. Dementsprechend soll gemäß § 288 StGB auch strafbar sein, wer vor der Staatsanwaltschaft oder der Kriminalpolizei als Zeuge oder Auskunftsperson (vgl. §§ 151f und § 100 Abs. 3 Z 2 StPO) falsch aussagt oder als Sachverständiger einen falschen Befund oder ein falsches Gutachten erstattet. Daraus erklärt sich auch die Änderung des § 289. Im Begutachtungsverfahren geäußerten gleichheitsrechtlichen Bedenken muss entgegengehalten werden, dass einheitliche Regelungen der Vernehmungssituation, unabhängig davon, welches Organ sie durchführt, auch einheitliche Regeln der Strafbarkeit einer falschen Aussage verlangen. Es wäre doch eigentümlich, wenn eine falsche Zeugenaussage in einer von der Staatsanwaltschaft geleiteten Vernehmung einer geringeren Strafdrohung unterliegen würde, als wenn sie vor Gericht abgelegt worden wäre. Dies gilt grundsätzlich auch für Vernehmungen, die von der Kriminalpolizei geleitet werden, soweit sie in vollem Umfang den Förmlichkeiten der StPO (§§ 153 bis 166) entsprechen. Dass einer Aussage vor der Kriminalpolizei geringeres Gewicht zukommen würde, widerspricht der neuen Verfahrensgestaltung und auch den von ihr abhängigen Konsequenzen, insbesondere für die Haftsituation eines Beschuldigten.

Die vorgeschlagenen Anpassungen der Tatbestände der Fälschung eines Beweismittels (§ 293), der Unterdrückung eines Beweismittels (§ 295) und der tätigen Reue (§ 296) stellen Folgeänderungen dieser Neuregelung dar.

Zu Z 15 (§ 301):

Die im Ministerialentwurf vorgeschlagene Ergänzung der Strafbestimmung gegen verbotene Veröffentlichung, um das Verbot der Veröffentlichung (§ 54 StPO) in adäquater Weise sanktionieren zu können, wird nicht in den Entwurf übernommen, weil sich das Spannungsverhältnis zwischen Artikel 8 und 10 EMRK in einer Strafbestimmung nicht auf befriedigende Weise lösen lässt.

Zu Artikel III (Änderungen des JGG)

Zu Z 1 (§§ 2 und 3 JGG):

Der Ausdruck „Vormundschafts- oder Pflegschaftsgericht“ soll an das Außerstreitgesetz angepasst werden, das nur mehr die Bezeichnung Pflegschaftsgericht kennt.

Wird einem Unmündigen oder Jugendlichen eine Straftat angelastet und ist aus diesem Anlass eine Gefährdung seiner persönlichen Entwicklung zu befürchten, so obliegt bereits bisher grundsätzlich dem Pflegschaftsgericht die Prüfung, ob familien- oder jugendwohlfahrtsrechtliche Verfügungen zu treffen sind. Auf Grund der – im Verhältnis zur derzeitigen Rechtslage – eingeschränkten Zuständigkeit des Strafgerichts im Ermittlungsverfahren könnte keine tatsächliche Verfahrensbeschleunigung durch die Entscheidung des Strafgerichtes erzielt werden, weil es das Verfahren und die konkreten Umstände nur in den wenigsten Fällen kennen wird. Darüber hinaus hat die Verständigung des Pflegschaftsgerichts

während des Ermittlungsverfahrens, in dem ohnehin die meisten familien- oder jugendwohlfahrtsrechtlichen Verfügungen zu treffen sind, nicht mehr durch das in vielen Fällen gar nicht involvierte Strafgericht, sondern durch die Staatsanwaltschaft zu erfolgen. Für die wenigen Situationen, in denen solche Verfügungen in der Phase des Hauptverfahrens zu treffen sind, kann auf eine Sonderregelung verzichtet werden, wodurch auch in diesen Fällen das jedenfalls über die entsprechende Fachkompetenz zuständige verfügende PflEGschaftsgericht zu entscheiden hat. Insgesamt besteht daher keine Notwendigkeit der Verlagerung der Zuständigkeit vom PflEGschafts- auf das Strafgericht, sodass eine durch den Verdacht einer Straftat indizierte Gefährdung des Kindeswohls und geeignete bzw. notwendige Abhilfemaßnahmen ausschließlich vom PflEGschaftsgericht zu beurteilen sein werden.

Zu Z 2 (§ 4 JGG):

Die Z 3 ist auf Grund der Aufhebung des § 42 StGB und des § 191 StPO, der weitgehend mit dieser Bestimmung korrespondiert, obsolet und kann daher entfallen.

Zu Z 3 (§ 5 JGG):

Es handelt sich um eine reine Zitanpassung. Infolge der Aufhebung des § 42 StGB wird die Bezugnahme auf die Einstellung wegen Geringfügigkeit gemäß § 191 StPO richtig gestellt.

Zu Z 4 (§ 6 JGG):

In Abs. 1 werden insbesondere terminologische Anpassungen durchgeführt und das Verhältnis des Absehens von der Verfolgung nach § 6 JGG zu §§ 190 bis 192 geklärt.

Durch die neue Formulierung des Abs. 1 soll dessen Anwendungsbereich klargestellt werden: bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen der §§ 190 bis 192 StPO ist nach diesen Bestimmungen vorzugehen, allerdings kommt ein Absehen von der Verfolgung zudem nur in Frage, wenn keine weiteren Maßnahmen erforderlich sind. § 6 kann daher zum Einen nur zur Anwendung kommen, wenn es sich um eine Straftat handelt, wegen der keine Einstellung des Ermittlungsverfahrens aus den Gründen der §§ 190 bis 192 StPO in Frage kommt. Zum Anderen grenzt die Formulierung den Anwendungsbereich auch in die andere Richtung ab: ein Absehen von der Verfolgung kommt nur in Frage, wenn weitere Maßnahmen, wie insbesondere der Rücktritt von der Verfolgung (Diversio), spezialpräventiv nicht geboten sind.

Abs. 2 formuliert die Belehrung des jugendlichen Verdächtigen durch das PflEGschaftsgericht geringfügig neu, wobei im Wesentlichen ausdrücklich klargestellt wird, dass eine allfällige Belehrung durch das PflEGschaftsgericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft förmlich zu erfolgen hat. Eine Ladung des Beschuldigten vor das Gericht, verbunden mit einer folgenden Verständigung über das Absehen der Verfolgung ist daher erforderlich; eine etwaige „formlose“ Belehrung im Wege eines Telefonats o.ä. wäre hingegen nicht ausreichend. Unterbleibt ein solcher Antrag der Staatsanwaltschaft, hat sie auch weiterhin den Beschuldigten vom Absehen von der Verfolgung zu verständigen; die ergänzenden Verständigungspflichten des § 194 sind jedoch ebenfalls zu beachten.

In Weiterführung der Regelungen der §§ 191 Abs. 2 und 199 StPO soll im Abs. 3 klargestellt werden, dass das Gericht grundsätzlich erst nach Einbringung der Anklage ein Verfahren wegen § 6 einstellen kann. Die Bestimmung des § 108 StPO soll davon unberührt bleiben, wenn ein entsprechender Antrag des Beschuldigten eingebracht wird und die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen (wenn feststeht, dass die zur Last gelegte Tat keine Straftat darstellt oder die Verfolgung sonst aus rechtlichen Gründen, z.B. wegen Strafaufhebungs-, Strafausschließungs- oder Rechtfertigungsgründen unzulässig ist).

Zu Z 5 (§ 7 JGG):

§ 7 wird im Wesentlichen § 198 StPO angepasst, wobei der Anwendungsbereich im Bereich der Jugendstrafsachen allerdings gegenüber jenem der Strafsachen gegen Erwachsene ausgeweitet werden soll. Dies betrifft zum Einen die Definition jener Straftaten, die grundsätzlich einer diversionellen Erledigung zugänglich sein sollen, zum Anderen die weiteren Zulässigkeitskriterien iSd § 198 Abs. 2 StPO.

In diesem Zusammenhang sei eingangs auf den Endbericht der Expertenkommission zur Prüfung der staatlichen Reaktionen auf strafbares Verhalten in Österreich vom März 2004 hingewiesen, die zu diesen Problemkomplexen unter anderem Folgendes festgestellt hat:

„2.5.1. Mit großer Mehrheit tritt die Kommission dafür ein, dass der absolute gesetzliche Ausschluss der Diversio bei Todesfolge beseitigt werden sollte. Zwar wird die Diversio in solchen Fällen schon aus Gründen der Generalprävention auf besondere Ausnahmesituationen – wie etwa die leicht fahrlässige Tötung eines nahen Angehörigen bei einem Verkehrsunfall oder durch Vernachlässigung der Aufsicht des eigenen Kindes – beschränkt bleiben müssen, sie sollte aber – anders als nach geltendem Recht – in solchen (in der Praxis seltenen) Ausnahmesituationen möglich sein.“

2.5.2. *Nach Ansicht eines Teiles der Kommission sollte ferner überlegt werden, die Grenze, jenseits deren die Diversion wegen der Schwere des Delikts ausgeschlossen ist, nicht an der Zuständigkeit der Schöffen- und Geschworenengerichte, sondern unmittelbar an der angedrohten Strafobergrenze auszurichten, also die Diversion ab einer Strafdrohung über fünf Jahren auszuschließen. Dadurch ließe sich etwa das Paradoxon beseitigen, dass beim Vergehen der Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole nach § 248 Abs. 2 StGB, dessen Strafraumen bis zu sechs Monaten reicht, eine Diversion ausgeschlossen ist.*“

Bislang ist der Staatsanwaltschaft ein Rücktritt von der Verfolgung nur hinsichtlich Jugendstraftaten möglich, die nur mit Geldstrafe oder mit nicht mehr als fünf Jahren Freiheitsstrafe bedroht sind, wenn nicht aus besonderen Gründen die Durchführung eines Strafverfahrens oder der Ausspruch einer Strafe unerlässlich erscheint, um der Begehung strafbarer Handlungen durch andere entgegen zu wirken und die übrigen in der StPO erwähnten Voraussetzungen vorliegen. Diese Einschränkung gilt allerdings nur für die staatsanwaltschaftlichen Erledigungen, während eine Einstellung durch das Gericht auch bei anderen Straftaten möglich ist.

Künftig ist jedoch im Ermittlungsverfahren eine diversionelle Erledigung durch die Gerichte nicht mehr möglich (arg: § 199 StPO: „Nach Einbringen der Anklage ... hat das Gericht die für die Staatsanwaltschaft geltenden Bestimmungen dieses Hauptstückes sinngemäß anzuwenden...“). In der Phase des Ermittlungsverfahrens ist daher ausschließlich ein Rücktritt von der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft vorgesehen. Es erschiene daher – sowohl im Hinblick auf die positiven Erfahrungen der geltenden Bestimmungen als auch im Zusammenhang mit der Aufwertung der Staatsanwaltschaft als Leiterin des Ermittlungsverfahrens – unbillig, die bislang bestehende Gesetzeslage mit der Möglichkeit, von der Verfolgung auch hinsichtlich weiterer Straftaten zurückzutreten, nunmehr einzuschränken.

Von der generellen Beschränkung auf Jugendstraftaten, die nur mit Geldstrafe oder mit nicht mehr als fünf Jahren Freiheitsstrafe bedroht sind, soll für den Rücktritt von der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft abgesehen werden. Angelehnt an § 198 StPO wird daher vorgeschlagen, dass die Staatsanwaltschaft nach dem 11. Hauptstück der StPO vorzugehen und von der Verfolgung einer Jugendstraftat zurückzutreten hat, wenn auf Grund hinreichend geklärten Sachverhalts feststeht, dass zwar eine Einstellung des Verfahrens nach den §§ 190 bis 192 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 nicht in Betracht kommt, eine Bestrafung jedoch im Hinblick auf eine diversionelle Erledigung aus spezialpräventiven Erwägungen nicht geboten erscheint. Neben den übrigen in der StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 genannten Voraussetzungen soll ein solches Vorgehen jedoch nur zulässig sein, wenn die Schuld des Beschuldigten nicht als schwer iSd § 32 StGB anzusehen ist und – vorbehaltlich gewisser Ausnahmen (siehe unten) – die Tat nicht den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat.

Die Voraussetzung, wonach die Straftat nicht in die Zuständigkeit des Landesgerichtes als Schöffen- oder Geschworenengericht fallen darf, wird im Sinne der obigen Ausführungen fallen gelassen. Dadurch wird das von der Expertenkommission zur Prüfung der staatlichen Reaktionen auf strafbares Verhalten in Österreich genannte Paradoxon beseitigt, dass beim Vergehen der Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole nach § 248 Abs. 2 StGB trotz dessen Strafraumen bis zu sechs Monaten Freiheitsstrafe kein Rücktritt von der Verfolgung möglich wäre. Darüber hinaus soll es nunmehr auch weiterhin möglich sein, dass beispielsweise Jugendstraftaten wegen § 3g Verbotsgesetz, denen bislang im Wege einer gerichtlichen Diversion begegnet werden konnte, auch weiterhin einem Rücktritt von der Verfolgung im Ermittlungsverfahren zugänglich sind.

Die im Endbericht der Expertenkommission zur Prüfung der staatlichen Reaktionen auf strafbares Verhalten in Österreich vom März 2004 vorgeschlagene Strafobergrenze von fünf Jahren entspricht der geltenden Rechtslage im Bereich der Jugendstraftaten und bezieht sich ganz allgemein auf die Straftaten Erwachsener. Um jedoch den Ist-Zustand bei Jugendstraftaten beizubehalten, wonach grundsätzlich alle Straftaten diversionell erledigt werden können, soll abgesehen von den in Abs. 2 genannten Ausnahmen jedoch auf weitere Voraussetzungen wie Zuständigkeitsregelungen oder Strafobergrenzen zur Gänze verzichtet werden.

Der Umstand, dass die Tat den Tod eines Menschen zur Folge gehabt hat, soll allerdings nicht mehr *per se* den Rücktritt von der Verfolgung ausschließen. In gewissen Ausnahmesituationen, insbesondere bei fahrlässigen Tötungen im Familienkreis, kann der psychische Leidensdruck durch die Verursachung des Todes eines oder einer Angehörigen so groß sein, dass die Durchführung eines Strafverfahrens nicht erforderlich scheint. Bereits im Jahr 2004 ist die Expertenkommission zur Prüfung der staatlichen Reaktionen auf strafbares Verhalten in Österreich mit großer Mehrheit für die Beseitigung des absoluten gesetzlichen Ausschlusses der Diversion bei Todesfolge eingetreten.

Am 4. November 2005 hat zudem die Landeshauptleutekonferenz – auf Grund der Entschließung des Tiroler Landtages vom 11. Mai 2005 – in Hermagor einstimmig folgenden Beschluss gefasst:

„§ 90a StPO legt die Voraussetzungen für die Anwendung der Diversion fest. Ausdrücklich ist darin bestimmt, dass Diversion nur zulässig ist, wenn die Tat nicht den Tod eines Menschen zur Folge hatte.

Die Landeshauptleuterkonferenz unterstützt eine Änderung der Strafprozessordnung, um die Anwendung der Diversion bei Unfällen mit tödlichem Ausgang im familiären Umfeld zu ermöglichen.“

Diesen Anliegen folgend, schlägt der Entwurf in Abs. 2 Z 2 daher vor, die Anwendung der Diversion unter zwei kumulativen Voraussetzungen zu ermöglichen: wenn durch die Tat ein Angehöriger des Beschuldigten fahrlässig getötet wurde und eine Bestrafung im Hinblick auf die durch den Tod des Angehörigen verursachte schwere psychische Belastung nicht geboten erscheint. Handelt es sich daher um eine Vorsatztat oder ist der Beschuldigte durch den Tod des Angehörigen gar nicht schwer psychisch belastet (weil beispielsweise trotz Angehörigeneigenschaft kein Naheverhältnis bestanden hat oder auf Grund anderer Umstände sogar eine gewisse Erleichterung über den Tod vorliegt), soll auch weiterhin ein Rücktritt von der Verfolgung ausgeschlossen sein. Liegt zwar eine schwere psychische Belastung durch den Tod des Angehörigen vor, ist die Schuld jedoch als schwer anzusehen, ist ein Rücktritt von der Verfolgung nach Abs. 2 Z 1 ebenfalls nicht möglich.

Zu Z 6 (§ 8 JGG):

Auf Grund der umfassenden Änderung des § 7 wird aus Gründen der leichteren Lesbarkeit und Verständlichkeit vorgeschlagen, dessen Inhalt nunmehr in einen allgemeinen und einen besonderen Teil zu trennen und die bisherigen, die einzelnen diversionellen Maßnahmen betreffenden § 7 Abs. 2 bis 5 in einen neu zu bildenden § 8 (Abs. 1 bis 4) überzuführen. Die Verweise auf die diversionellen Bestimmungen werden an die im Wesentlichen gleichlautend übernommenen Bestimmungen der StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 angepasst.

In Abs. 3 erfolgt lediglich eine terminologische Anpassung an §§ 65 Z 1 (Definition des Opfers; bisher: Verletzter bzw. durch eine strafbare Handlung in ihren Rechten verletzte Person) und 204 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 StPO (Tatausgleich; bisher: außergerichtlicher Tatausgleich).

Zu Z 7 (§ 27 JGG):

Es erfolgen Anpassungen an die Terminologie der StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004, die in § 31 die sachliche Zuständigkeit des Landesgerichtes regelt. Die Bezeichnungen sind daher auf das Landesgericht als Einzelrichter, das Landesgericht als Geschworenengericht und das Landesgericht als Schöffengericht richtig zu stellen.

In Abs. 1 Z 1 wird lediglich der Verweis auf die Delikte bzw. Deliktgruppen, die in die Zuständigkeit des Landesgerichtes als Geschworenengericht fallen, auf die neuen Bestimmungen richtig gestellt.

Zu Z 8 (§ 29 JGG):

In § 29 ist eine Änderung erforderlich, weil sich die örtliche Zuständigkeit nach dem bisherigen System der StPO an der Zuständigkeit des Gerichts orientiert hat. In der neuen Systematik erfolgt insofern eine Änderung, als sich die Zuständigkeit des Gerichts im Ermittlungsverfahren nach jener der Staatsanwaltschaft richtet. Für Jugendstrafsachen ist daher im Ermittlungsverfahren jene Staatsanwaltschaft und für die Hauptverhandlung jenes Gericht örtlich zuständig, in deren bzw. in dessen Sprengel der Beschuldigte zur Zeit des Beginns des Ermittlungsverfahrens seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat oder hatte. Im Ermittlungsverfahren obliegen gerichtliche Entscheidungen und Beweisaufnahmen jedoch dem Landesgericht, an dessen Sitz sich die das Verfahren leitende Staatsanwaltschaft befindet. Die Einfügung des Zitats der Bestimmungen der §§ 25 und 36 dient lediglich zur Klarstellung.

Zu Z 9 (§ 32 JGG):

Die Bestimmungen über das Abwesenheitsverfahren sind wie bisher bei jugendlichen Angeklagten nicht anzuwenden. Vielmehr gilt gemäß Abs. 1 bei sonstiger Nichtigkeit die allgemeine Regelung des vorgeschlagenen § 427 Abs. 2 StPO, wonach bei nicht möglicher Durchführung der Hauptverhandlung wegen Abwesenheit des Angeklagten die Hauptverhandlung gemäß § 226 StPO zu vertagen und gegebenenfalls seine Vorführung anzuordnen ist. Ist er jedoch flüchtig oder unbekanntes Aufenthalts, so gilt die generelle Regelung des § 197 Abs. 1 StPO (Ausschreibung zur Ermittlung des Aufenthalts oder zur Festnahme).

Zur Klarstellung wird in Abs. 3 angeordnet, dass die Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft auch zu berichten (§ 100 StPO) hat, wenn ein Unmündiger im Verdacht steht, eine Straftat begangen zu haben.

Zu Z 10 (§ 33 JGG):

Die Bestimmung wird schlanker und in ihrer Ausformulierung gestrafft. Grundsätzlich sollen auch weiterhin der Jugendwohlfahrtsträger und das PflEGsgerichtsgericht von der Einleitung eines

Ermittlungsverfahrens gegen einen Jugendlichen verständigt werden. Die bisher eher umständliche Regelung der Verständigung des Jugendwohlfahrtsträgers und des Pflegschaftsgerichtes wird neu geregelt, weil einer Verständigung über die Einleitung eines Verfahrens auch eine über dessen Beendigung folgen sollte, damit allenfalls entsprechende Schritte getätigt werden können. Die Verständigung über den Beginn des Ermittlungsverfahrens hat systematischer Weise durch die Staatsanwaltschaft zu erfolgen. Ebenso hat die Staatsanwaltschaft die Verständigungen unter Anwendung der Bestimmungen der §§ 194 und 208 Abs. 4 StPO bei einer Einstellung des Ermittlungsverfahrens oder einem Rücktritt von der Verfolgung vorzunehmen. In allen anderen Fällen obliegt die Verständigung konsequenterweise dem Gericht, wodurch es insofern eine Vereinheitlichung bewirkt wird, als stets die das Verfahren beendende Stelle die entsprechenden Mitteilungen vorzunehmen hat.

Um sicherzustellen, dass alle zuständigen Stellen davon informiert werden, wenn gegen einen Jugendlichen weitere Strafverfahren geführt werden, soll Abs. 3 um eine entsprechende Regelung einer wechselseitigen Verständigungspflicht für das Ermittlungsverfahren ergänzt werden. Die Verständigung durch den Jugendwohlfahrtsträger oder das Pflegschaftsgericht ist daher an alle involvierten Gerichte und Staatsanwaltschaften zu richten.

In Abs. 6 soll der Verweis auf die Nachfolgebestimmung des § 25 des Suchtgiftgesetzes 1951 richtig gestellt werden.

Zu Z 11 (§ 34 JGG):

Entsprechend den Änderungen in § 29 ist auch hier durch die geänderte Rollenverteilung im Ermittlungsverfahren eine Anpassung vorzunehmen, wonach sich die Führung des Ermittlungsverfahrens nach der für die Jugendstrafsache zuständigen Staatsanwaltschaft, jene des Hauptverfahrens aber wie bisher nach dem für die Jugendstrafsache zuständigen Gericht richtet.

Die Änderung in Abs. 2 Z 1 ist lediglich terminologischer Natur.

Zu Z 12 (§ 35 JGG):

Die StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 verwendet den Begriff der Verwahrungshaft nicht, sodass nunmehr auf die Festnahme abgestellt wird. Im Übrigen werden die Verweise und Begriffe an die neuen Bestimmungen der StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 angepasst. Eine inhaltliche Änderung wird nicht vorgenommen.

Zu Z 13 (§ 36 JGG):

Die Bestimmung ist an § 183 Abs. 4 erster Halbsatz StPO angelehnt. Von einer weitergehenden Anpassung an § 183 Abs. 3 StPO wird auf Grund der Besonderheiten des JGG abgesehen, insbesondere soll der Aspekt einer besseren Auslastung der Vollzugseinrichtungen im Bereich des Jugendstrafvollzuges keine Rolle spielen. Es werden daher lediglich terminologische Anpassungen an das Strafprozessreformgesetz vorgenommen.

Zu Z 14 (§ 37 JGG):

Als Anpassung an §§ 164 f StPO wird in Abs. 1 anstelle der bisherigen Befragung eines Jugendlichen zur Sache und der förmlichen Vernehmung der Begriff der Vernehmung verwendet, auf die bisherigen Einschränkungen der befragenden bzw. vernehmenden Behörden jedoch verzichtet. Eine Vertrauensperson ist daher allen Vernehmungen durch Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und Gericht sowie bei kontradiktorischen Vernehmungen beizuziehen (§§ 164, 165 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004), soweit der Jugendliche nicht ohnehin durch einen Verteidiger vertreten ist.

Auch weiterhin soll die Information über dieses Recht so frühzeitig erfolgen, dass der Jugendliche dieses auch tatsächlich ausüben kann. Er ist daher darüber – abhängig von der konkreten Situation – so früh wie möglich, also entweder in einer Rechtsbelehrung nach § 50 StPO und in einer Ladung gemäß § 153 Abs. 2 StPO (die ebenfalls eine Rechtsbelehrung zu beinhalten hat), spätestens jedoch vor Beginn der Vernehmung zu informieren.

Bisher ist mit der Vernehmung zum Eintreffen einer Vertrauensperson aufzuschieben, so lange dies mit dem Zweck der Vernehmung vereinbar ist, ohne eine unangemessene Verlängerung der Anhaltung zu bewirken. Das Prinzip, dass sich der Jugendliche grundsätzlich einer Vernehmung nicht ohne unterstützende Anwesenheit eines Erwachsenen unterziehen muss, wird beibehalten, allerdings auch im Hinblick auf eine möglichst kurze Dauer der Anhaltung um die Möglichkeit ergänzt, dass mit der Vernehmung auch bei Anwesenheit des Verteidigers nicht weiter zugewartet werden muss. Auf Grund der besonderen Schutzwürdigkeit Jugendlicher soll entgegen § 164 Abs. 2 dritter Satz StPO von der Beiziehung eines Verteidigers jedoch in keinem Fall abgesehen werden dürfen; die Bestimmungen der §§ 59, 60 StPO gelten unverändert.

Gemäß Abs. 3 gilt § 160 Abs. 2 StPO dritter Satz StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004 sinngemäß. Wer der Mitwirkung an der Straftat verdächtig, am Verfahren als Zeuge oder in sonstiger Weise beteiligt ist, soll aus ermittlungstaktischen Gründen von der Anwesenheit ausgeschlossen werden können. Der letzte Ausschließungsgrund dient zusätzlich dem Schutz des Jugendlichen, der durch die (von ihm unter Umständen nicht gewünschte) Anwesenheit der Vertrauensperson aus welchen Gründen immer (Scham, Furcht vor elterlichem Tadel, etc.) an einer freien und vollständigen Aussage beeinflusst werden könnte.

Zu Z 15 und 17 (§§ 38 und 40 JGG):

Mit dem im Ministerialentwurf im Abs. 1 vorgesehenen uneingeschränkten Verweis auf § 49 StPO würden die Rechte des gesetzlichen Vertreters überschießend ausgeweitet. Insbesondere stünde den gesetzlichen Vertretern dann das bisher nicht vorgesehene (vgl. *Schroll* in WK² § 38 JGG Rz 29; Achammer, WK-StPO § 41 Rz 67; 11 Os 178/97) Recht zu, auch jeder für sich einen Verfahrenshilfverteidiger in Anspruch zu nehmen (§ 49 Z 2 StPO). Die Bestimmung wird nun insoweit auf Anhörungs-, Einsichts- und Teilnahmerechte eingeschränkt. Gleiches gilt für das Recht auf Akteneinsicht, es sei denn, dass der gesetzliche Vertreter verdächtig ist, sich an der Straftat beteiligt zu haben (vgl. auch *Schroll* in WK² § 38 JGG Rz 11, wonach die Ausübung des Rechtes auf Verfahrensteilnahme jedem gesetzlichen Vertreter für seine Person eingeräumt ist und daher divergierende Interessen und demzufolge divergierende Antragstellungen – anders als im zivilgerichtlichen Verfahren; vgl. § 154a ABGB – nicht auszuschließen sind).

Die Änderungen in § 38 Abs. 2 sind terminologischer Natur und vollziehen die Änderung der Bezeichnung der Bestimmungen betreffend den Rücktritt von der Verfolgung nach. Die Wendung der Belehrung nach dem bisherigen § 90j StPO kann entfallen, weil diese Belehrung durch den Hinweis auf gesetzliche Anhörungsrechte in Abs. 1 umfasst wird.

Durch den Ausbau der Beschuldigtenrechte (§ 49 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004) sind auch § 38 Abs. 5 Z 2 und Abs. 6 sowie § 40 auf die in § 49 Z 10 idF BGBl. I Nr. 19/2004 genannten Beweisaufnahmen und Verhandlungen (Hauptverhandlung, kontradiktorische Vernehmung von Zeugen und Mitbeschuldigten, Befundaufnahme und Tatrekonstruktion) auszudehnen.

Zu Z 16 (§ 39 JGG):

Bei der Neuformulierung des § 39 JGG wurde darauf Rücksicht genommen, dass in der Praxis immer wieder Fälle vorkommen, in denen jugendliche Beschuldigte (zumeist auch ohne entsprechende deutsche Sprachkenntnisse) in der Hauptverhandlung vor den Bezirksgerichten ohne gesetzlichen Vertreter und ohne Anwalt auftreten (vgl. 11 Os 26/06t, EvBl 2006/140, 729; 15 Os 34/06y). Bei derartigen Konstellationen ist im bezirksgerichtlichen Verfahren zwar schon über Z 2 leg. cit. eine notwendige Verteidigung vorgesehen, weil bei dieser Sachverhaltslage eine anwaltliche Vertretung, oder aber eine durch ein Organ der Jugendgerichtshilfe nach § 48 Z 5 JGG zur Wahrung der Rechte des Jugendlichen notwendig ist. Dies wird aber nun als Regelbeispiel im Gesetz besonders hervorgehoben, um sicherzustellen, dass der beizugebende Rechtsanwalt bzw. ein Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe dann iSd § 38 Abs. 5 JGG auch die Rechte des gesetzlichen Vertreters ausüben kann.

Die Änderungen in Abs. 1 Z 1 beziehen sich auf den Entfall des Begriffes der Gerichtshöfe und die neuen Bezeichnungen der Gerichte im Strafverfahren (§§ 29 ff StPO). Eine Verteidigerliste besteht nicht mehr, vielmehr regelt nun ohnedies § 48 Abs. 1 Z 4 StPO, wer als Verteidiger namhaft gemacht werden kann.

Abs. 3 kann im Hinblick auf die bestehenden Regelungen in § 281 Abs. 1 Z 1a iVm § 489 StPO entfallen, ohne eine Änderung der Rechtslage zu bewirken.

Zu Z 18 (§ 43 JGG):

Die Berücksichtigung der Psychotherapeuten neben den Ärzten und Psychologen erfolgte bereits im StGB und in der StPO und soll auch im JGG geschehen.

Zu Z 19 (§ 44 JGG):

Es sind die erforderlichen Anpassungen an das Strafprozessreformgesetz vorzunehmen, das keinen Antrag auf Strafverfolgung mehr kennt, aus diesem Grund sollen Privatanklagedelikte nur mit Ermächtigung des Opfers durch die Staatsanwaltschaft unter den weiteren besonderen Voraussetzungen des Abs. 1 verfolgt werden können.

Durch die Neuformulierung des Abs. 2 wird das Recht des Privatbeteiligten, sich am Verfahren zu beteiligen, um Ersatz für den erlittenen Schaden oder die erlittene Beeinträchtigung zu begehren (§ 65 Z 2 StPO idF BGBl. I Nr. 19/2004), auch weiterhin nicht berührt. Ausgeschlossen soll allerdings wie bisher die Möglichkeit der Erhebung einer Subsidiaranklage (§ 72 StPO) sein. Ebenso sollen kein Antrag auf Fortführung (§ 195 StPO) und keine Erhebung einer Nichtigkeitsbeschwerde durch den Privatbeteiligten (§ 282 Abs. 2 StPO) möglich sein.

Zu Z 20 (§ 45 Abs. 2 JGG):

Durch die Änderung des § 388 StPO mit dem Budgetbegleitgesetz 2005, BGBl I 136/2004, kam es zu einem Spannungsverhältnis in Bezug auf § 45 Abs. 2 JGG, weil infolge fehlender Anpassung dieser im Verhältnis zu § 388 StPO als *lex specialis* zu wertenden Bestimmung bei bloßer Wortinterpretation die Möglichkeit einer Reduktion des nunmehr für alle diversionellen Erledigungen vorgesehenen Kostenbeitrags beim Jugendlichen und jungen Erwachsenen bloß auf die Diversionsform des Tauschgleichs beschränkt wäre. Eine solche Einschränkung macht keinen Sinn. Andererseits ließe sich eine durch teleologische Interpretation zu schließende Gesetzeslücke nach einer Änderung des § 45 Abs. 2 JGG durch die ursprünglich im Ministerialentwurf vorgeschlagene Änderung nicht mehr argumentieren. Daher soll nunmehr der neu gestaltete Abs. 2 auf alle Diversionsformen abstellen.

Zu Z 21 (§ 46 Abs. 1 JGG):

Hier soll lediglich ein unrichtig gewordenes Zitat richtig gestellt werden.

Zu Z 22 (§ 48 JGG):

Bei der Änderung in Z 2 handelt es sich ausschließlich um eine terminologische Anpassung. In Z 3 wird zur Vermeidung von Missverständnissen klargestellt, dass die Vorschläge an das PflEGsgericht oder den Jugendwohlfahrtsträger zu richten sind. Z 4 wird in Anlehnung an die Neuformulierung des § 35 Abs. 1 lediglich im Vergleich zu bisher positiv formuliert.

Zu Z 23 (§ 49 JGG):

Es handelt sich ausschließlich um eine terminologische Anpassung.

Zu Z 24 (§ 50 JGG):

Abs. 2 ist an die geänderten Bestimmungen der Akteneinsicht (§ 53 StPO) im Rahmen des Ermittlungsverfahrens anzupassen. Den in der Jugendgerichtshilfe tätigen Personen ist daher von der Kriminalpolizei, der Staatsanwaltschaft und von Gerichten Akteneinsicht zu gewähren. In Abs. 3 wird das Zitat richtig gestellt.

Zu Z 25 (Art. VIII JGG):

Die in diesem Entwurf vorgesehenen Änderungen sollen am 1. Jänner 2008 in Kraft treten.

Zu Z 26 (Art. IX JGG):

Es gelten dieselben Übergangsbestimmungen wie im Strafprozessreformgesetz.

Zu Artikel IV (Änderung des Finanzstrafgesetzes)**Zu Z 1 u 3 (Überschriften vor den §§ 231 und 246 FinStrG):**

Da die Nummerierung der Hauptstücke der StPO nunmehr durchgehend auf arabische Ziffern umgestellt wird, ist eine entsprechende Anpassung der Verweisungen im FinStrG erforderlich.

Weiters ist das Verfahren gegen Unbekannte, Abwesende und Flüchtige im Stadium des Vorverfahrens nunmehr insbesondere in § 197 StPO geregelt. Die bezüglichen Bestimmungen betreffend die bisherige Voruntersuchung (§§ 421 bis 420 StPO) sollen daher ersatzlos entfallen. Um zum Ausdruck zu bringen, dass die §§ 231 bis 235 FinStrG weiterhin auch für das strafprozessuale Vorverfahren gelten, ist daher die Überschrift vor § 231 um den Bezug auf § 197 StPO zu ergänzen.

Zu Z 2 (§ 232 FinStrG):

Mit dem Strafprozessreformgesetz (BGBl I 19/2004) wird das strafprozessuale Vorverfahren nicht mehr vor den Strafgerichten geführt. Durch die vorgeschlagene Neufassung des § 232 FinStrG soll die amtswegige Bestellung eines Verteidigers für flüchtige Beschuldigte weiterhin auch für das Vorverfahren Geltung behalten.